Des Grafen Franz Kinsky gesamlete Schriften.

Zweiter Theil;

welcher den dritten Abschnitt der Elementarbegriffe von Dienstsachen enthält.

Mit sechs Kupfertafeln.

W. Neustadt,
bei Veit Holzschuch.
1803.

Dritter Abschnitt.

§. 1.

Vom Orientiren überhaupt.

Der sich nicht zu orientiren weiß, Vortheil oder Nachtheil des Terrains um ihn her — er bemerkt sie nicht — heller Tag ist für ihn Nebel, jeder Wald ein Irrgarten. Verlegen, unentschlossen, kalkulirt er falsch, was der Feind zu unternehmen vermag, was er selbst unternehmen könnte.

Statt selbst zu führen, muß er sich führen lassen, immer nach Boten rufen, die ihn in der Gegend ausrufen — mehr als ein Disorientirter, den unfreundige Boten dem Feinde lieferten.

Bei erhaltenen Rapporten beurtheilt der Disorientirte nur ohngefähr; nimmt von der rechten Seite was auf der linken vorgegangen ist. Der Rapport, den er selbst giebt, kann eben nicht anders als schief ausfallen.

§. 2.

Fällt die Unumgänglichkeit sich orientiren zu wissen auf, so auch was dieser vorausgehen muß — daß jeder Offizier Pflichtsliebe gemäß, sich Fertigkeit im orientiren erwerbe. Kriegszeiten dazu abwarten, dürfte zu spät werden — in Standquartieren, auf Märschen und Reisen vorläufig darauf gedacht.

§. 3.

Fertigkeit im Orientiren, ist nichts anders, als durch Vorstellungskraft eine Gegend abstrahiren, aus Veranlassungen einzelner Theile, das Ganze ins Ge-

dächtniß zurükrufen (*). Viel mappiren zur Uebung, entwikelt diese Fertigkeit: man gewöhnt sich nach dem Gerippe gutgewählter, richtig bestimmter Fixpunkte, Situationen ins Gedächtniß, wie auf das Reisbret einzutragen (**).

§. 4.

Gewisse allgemeine, und specielle Theorien (***) der Natur, Grund und Gegendbeschaffenheiten, Landesverfassung, werfen dem beobachtenden Auge aus den Landcharten und Beschreibungen sowohl, als bei Besichtigung des Terrains, Merkmale entgegen.

§. 5.

(*) Freie Handzeichnung ist Aliment der Vorstellungskraft — migniaturmässige ausgeschlossen, die zuviel ins Bild hineindenken läßt. Uebung nur in dieser Zeichnungsart, schränkt die Vorstellungskraft ein — faßt nicht das zu entwerfende Große, das jeden Punkt dem Auge gleichsam entgegen wirft. Von entwerfen also ist hier die Rede.

(**) Der Mensch allgemein mißt unbekannte Dinge nach ähnlichen bekannten ab. Wer nie vom gebahnten Spazierwege sich durch Berg und Thäler, Heken und Sümpfe wagt, dürfte Patrouillensteige wie Bosquets à l'angloise antreffen wollen. Wer nicht Witterung und andere Beschwerden ungescheut, auf solche Art seine Vorstellungskraft übt, wird es in Fertigkeit sich zu orientiren nie weit bringen. Wenig Spaziergänge also, pour tuer le téms; viele um Gegenden zu fassen; das gefaßte mittelst Vorstellung und Bleistift zu Haus entworfen, dann wieder hinaus — Plan mit Terrain verglichen.

(***) Diese Theorien haben Wasser, Berge, Waldungen ꝛc. zum Gegenstand, sollten daher, wo von Wasser, Bergen, Waldungen, besonders gehandelt wird, jede wie sie dahin Bezug haben, vorkommen. Doch um die Skize die hier geliefert wird, mit einem Blik zu übersehen, Stof zu geben, diese für Kriegskunst freilich nur geringe Sammlung auszudehnen, werden sie neben einander vorgelegt.

§. 5.

Allgemeine Theorien der Natur. 1. Gegenüber ausspringenden Bergwinkeln, laufen die Thäler in eingehenden (*).

2. Nach den Gipfeln der Bäume, läßt sich der Strich der Thäler und Keßeln (**) beurtheilen.

3. Berge deren Lehnen anfangs sanft, dann von einem Punkte gählings steiler aufsteigen, haben eine Kuppe; und je näher dieses steile Aufsteigen vom Fuße des Berges, je größer ist der Umfang der Kuppe, in vergleich der Bergbasis. Ueberhaupt läßt sich aus diesen Verhältnissen der Bergwände schliessen, wo eine Kuppe, Bergsattel, Rüken oder Gipfel ist. (Fig. 1. 2.)

4. Die vordersten Berge in Mittelgebirgen sowohl, als die vordersten in Berggegenden, machen gegen die Ebene gleichsam einen Absaz, und haben ähnliche Abdachungen wie (Fig. 3.)

5. Kein Fluß in Europa, ausser den zwei Strömen Donau und Po, lauft gegen Morgen.

6. Je mehr Ursprünge von Flüßen unter gleichen Raum einer Gegend, je höher ist der Landstrich in vergleich dessen, welchem die Wasser zulaufen. Folglich da von den Ursprüngen dieser Flüße die Gegend abfällt, müssen in dem Landstrich dieser Ursprünge gegen jenen denen sie zufließen, mehr dominante Lagen seyn, als umgekehrt.

7. Von einer Uferseite, laufen jedem Strom oder Fluß mehr Wasser zu, als von der andern.

(*) Dieser schon vor Alters gemachten Beobachtung, dürfte die Verschanzungskunst die flankirte Graben zu verdanken haben.

(**) Oft hält man für Thal, was nur ein Keßel ist — das Wort giebt schon die Vorstellung eines Keßels; und diese die Bemerkung, daß eine Stellung in einem Keßel, der Gefahr umringt zu werden mehr aussezt, als je eine andere.

8. Aus diesen zwei Theorien, 6. und 7. zusammgenommen, folgt eine dritte: daß die Gegend auf der einen Uferseite allgemein dominanter ist, als auf der andern. Abwechselungen dort und da, halten nicht lange Streken an; und die gewöhnliche Höhe der allgemein dominanten Seite, wird in gleicher Entfernung, als das höchste Punkt der abgewechselt dominanten Seite vom Ufer ist, fast immer wieder gefunden — in größerer Entfernung allezeit. (Fig. 4.)

9. Wasser, die auf der nämlichen Uferseite und Wendung eines Flußes einfallen, laufen unter sich fast parallel. Bäche aber unter diesen Bedingnissen, bleiben in ihrer ganzen Richtung ziemlich parallel (*) — folglich auch ihre Thäler, die Frontlinien derselben und wieder die Thäler, die diese Frontlinien durchschneiden (**).

10. Je näher Wasser ihrem Ausgußort, oder Mündung kommen, je gerader laufen sie allgemein — breiter ohnedies.

11. Die kleinsten Bäche, haben die meisten Krümmungen; je schlangenförmiger ihr Lauf, je mehr senkrecht abgesezt die Ufer.

12. Wo Flüße in vielen kurz gewendeten Krümmungen laufen, viel Inseln machen — gewisses Kennzeichen, daß die Gegend wenigstens auf der einen Uferseite, gemeiniglich auf beiden ebenes Land ist.

13. In der Konkavität der Krümmung eines Ufers — sehr seltene Ausnahmen wegen Lokalitäten bei-

(*) Diese Beobachtung, zwar nicht aus Homanns hydrographischer Karte geholt, wird sich durch Anschauung dieser Karte deutlicher — zuverlässiger aber durch Anschauung der Natur selbst bestättigen.

(**) Parallelisme hier in soweit verstanden, als von einer Stellung an einem fliessenden Wasser vor oder rükwärts, in die am nächsten fliessenden Wasser sich zu sezen, keine eigentliche Frontveränderung entstünde — die Bewegung nur auf Front gerade, vor oder rükwärts schieben, sich bezöge.

beiseits — fällt kein Wasser ein, immer auf der konvexen Seite (*).

14. Selten fällt ein Wasser in das andere unter einem spizigern Winkel als 45°; meist zwischen 70° und 90°. Bei senkrechtem Einfall wird nothwendig das schwächere vom starken Wasser zurükgedrukt — in diesem Fall ist die Gegend nächst den Ufern meist sumpfigt (**).

15. An steilen Ufern ist das Wasser verhältnißmässig tiefer.

16. Am Fuß von Vorgebirgen, wird man fast immer auf Sümpfe stossen; von da hebt sich der Terrain doch immer gegen die Plaine, bildet gleichsam ein Bett, welches das von der Lehne des Vorgebirges abfliessende Wasser sammelt und aufhält. (Fig. 5.)

17. Sehr selten führt ein Weg vom Fuß des Vorgebirges gerad über dasselbe, die meisten Vorberge können nur schief, längst ihrer Lehne, mit Pferd oder Fahrzeugen passirt werden (***).

18. Gewisse Gegenden scheinen, selbst von angränzenden Bergen übersehen, ebenes plattes Land zu seyn, da sie doch mit tiefen Thälern durchschnitten sind.

(*) Daher Posten am Ufer, dem Zusammflußort gegenüber, so nachtheilig — von beiden Seiten nämlich flankirt.

(**) Aus dieser Betrachtung läßt sich urtheilen, ob bei großen Wassern, das einfallende von dem aufnehmenden gestemmt, ersteres aus seinem Bette gedrängt wird. In zusammgesezten geraden Verhältnisse der Geschwindigkeiten der Wasser, und umgekehrten der Sinusse ihrer Vereinigungswinkel, sind die Kräfte des Einsturzes — ein bischen ihrer Hydrostatik nachgedacht, wird die Anwendung dieses Sazes bei Flüße rekognosciren, und hierüber Rapport geben, auffallen.

(***) Hiemit nun über ein Vorgebirge zu sezen, sich voraus sicher gestellt, daß nichts vom Feinde oben steht, sonst müßte die Truppe im feindlichen Feuer defiliren, ihr die Flanke blos geben.

§. 6.

Specielle Theorien. Wie die Natur allgemeine, so beobachtet sie auch besondere in jedem Lande. Und so viele angränzende Länder, eben so viele verschiedene Gegend und Bodenbeschaffenheiten, die nicht Flek und Trumweise sondern lange Streken fortdauern (*).

§. 7.

Wo die Natur in gedrungener Abwechselung verschiedene Situationsbeschaffenheiten übersehen läßt, ist die Konvergenz mehrerer Landesstriche — Eigenschaft der Orte von schönen Aussichten. Folglich wenn bei Gegend durchforschen, von schöner Aussicht wo die Rede ist, ein Datum mehr. Aussichten von grossen Anhöhen nicht allgemein mit verstanden — à vüe d'oiseau werden leicht verschiedene Landesstriche entdeket, ohne daß man an ihrem Konvergenzpunkt sey.

§. 8.

Um nicht wider Wissen an der Scheidung, oder Konvergenzlage verschiedener Landesbeschaffenheiten sich zu finden, die ein Wald, Rideau ꝛc. dem Auge verstekt, sich immer erkundigt, wie weit der Strich Landes noch fortdauert — überhaupt nach Ausnahmen der verschiedenen Theorien gefragt, ob Abwechselungen der dominanten Ufer — Moräste in sonst trokenem Lande — Wasser Aufschwellungen zur troknesten Sommerszeit, wegen im Gebirg später geschmolzenen Schnee — wo die Wasser seicht zum durchwaden, wo sie Wellsand zum Grunde haben u. d. g. mehr. Selbst das Klima macht merklichen Unterschied, bei gleichen Erdreichen und ähnlichen Gegenden eines Landes gegen das andere — vermög Witterung ist ein Boden sumpfiger, trokner u. s. w.

(*) Daher wahrscheinlich die Eintheilung in Länderkreise u. s. w. — und die Etymologie des Ausdruks: ein Strich Landes.

§. 9.

Andere Verschiedenheiten in Gegenden, kommen von der Landesverfassung und den Gebräuchen der Einwohner her, wie sie ihren Theil Erdballsoberfläche bearbeiten und nüzen. Ausgehauene oder dichtere Waldungen — dicht wegen guter Holzordnung oder Windbrüchen; Moräste und Wasserleitungen; Felder und Wege, mit Seitengräben und Heken eingeschlossen oder frei und offen; Dörfer, welche in Thälern stundenlang fortdauren, wo ein Haus vom andern einen Steinwurf mehr oder weniger entfernt ist, oder Dorfschaften wo Haus an Haus in der Rundung, oder im Vierek nach Gassen gebaut sind, mit Heken, Zäunen, Mauren umzingelt oder offen. Brüken, die Kommünikationen über Wasser seyn sollten, sieht man in vielen Gegenden bei aufschwellenden Wasser, wie Inseln vorragen — ihre Höhe ist zwar der größten Wasserhöhe, ihre Länge aber nicht der weitesten Ausdehnung des Wassers angemessen u. s. w.

§. 10.

Geräthschaften zum Orientiren und Gegendkenntniß. 1. Kleine Boussole — vorausgesezt, daß man mit ihr umzugehen wisse; sonst wenn man im Kreise herumgekommen, ohne darauf acht zu haben, könnte man leicht was vorwärts liegt rükwärts beurtheilen — so umgekehrt.

2. Die getreueste specielle Landcharten. Von diesen besonders die Gerippe — den Lauf der Wasser, Strich und Zusammenhang der Gebirge — mit Beobachtungsgeist studirt. Bei diesem Studium im Zimmer — auf freien Felde, um so mehr die Charte nach den Kardinalpunkten orientirt — ohne diese Vorsicht gearbeitet, wäre das wahre Mittel sich und andere konfus zu machen. Begriffe vom mappiren vorausgesezt, wie mit dem Meßtische sich auf dem Standpunkte zu richten, kann es nicht schwer fallen, mit Landcharten und Boussole überall seinen Standort — von diesem aus andere Lagen zu bestimmen.

Landcharten mit Gegenden verglichen — dies Studium giebt ungemeine Fertigkeit, Merkmale aus einer Situation herauszuheben, sie ins Gedächtniß zu bringen. Nur so gebraucht, führen sie in ein weites Feld von Lokalkenntnissen, welche bei Tag sicher leiten, bei Nacht von eingeschlagenen Irrwegen zurechtweisen.

§. 11.

Für's Landchartenstudium noch anzumerken. Jeder Geograph zeichnet nach besondern, eigenem Stil. Ganz anders z. B. drükt Julien hohes, Mittel, Vorgebirg, Waldungen, Wälder, Uferbeschaffenheiten ꝛc. aus, als Petri, Müller ꝛc. Um durch Landcharten, ebenfalls Plans, wenn auch nicht ins kleinste Detail — doch von Hauptsachen unbekanter Gegenden richtige Vorstellungen zu haben, die Umrisse und Schattirungen derselben mit bekannten Gegenden verglichen, aus dieser Vergleichung auf unbekannte gefolgert.

Mit diesem Landcharten und Gegendstudium, Topographien, geographische, und wo möglich militarische Situationsbeschreibungen, der Länder und Gegenden vereiniget (*).

§. 12.

Die specielle Theorien und Ausnahmen heraus zu heben; dazu gehören auch Zunge und Füsse (§. 32. 33.) nach Grund und Situationsbeschaffenheiten fragen — viel herumgehen, herumreiten.

§. 13.

Merkmale, Fixpunkte sind nöthig, sich orientiren zu können. Je mehr Merkmale aus der Gegend herausgehoben, je sicherer wird man bei Tag und Nacht orientirt seyn. Ohne weitere Raisonnements — der von einem Ort zum andern in einer Allee geht, wird wohl nicht

(*) Welche Charte ein Offizier vorzüglich studiren soll, läßt sich von selbst errathen.

nicht die Richtung fehlen — rechts und links fortdaurende Merkmale, die Bäume halten ihn auf derselben. Diesen Begrif weiter ausgedehnt, viele Merkmale in der Gegend gewählt, ist man wie in einer Allee.

1. Mit den Kardinalpunkten aller Orten und Stunden bekannt seyn — auch mit einigen Fixsternen (*).

2. Die rauheste Seite der Bäume in Waldungen, ist ohngefähr gegen Norden; bei freistehenden Bäumen wird diese Beobachtung, verhältnißmässig als sie frei stehen, unrichtiger; meist haben diese von allen Seiten gleiche Bekleidung.

3 Ohngefähr gegen Norden, sind die Zwischenräume der sogenannten Jahrgewächse der Bäume zusammgepreßter. (Fig. 6.)

4. Bei Nacht und Nebel giebt das Aufsteigen und Abfallen des Bodens, die Abdachungen der Anhöhen rechts und links, in einer bekannten Gegend sichere Merkmale sich zu orientiren.

5. So auch die Richtung, welche die Wasser in ihrem Laufe nehmen.

6. Sich nach Feuer oder Schall orientiren wollen, veranlaßt Täuschungen. Feuer läßt keine Distanz entscheiden — eine Laterne kann leicht für ein Licht in einem Hause gehalten werden. Auch lehrt die Erfahrung, daß manche die sich in offenem Felde nach Feuer orientirten, nach langen herumirren sich in dem Orte wieder fanden, von dem sie ausgegangen waren. Wie sehr besonders Glokenschall täuscht, kann jeder leicht die Beobachtung machen; meist beurtheilt man den Ort des Geläutes in der Richtung der Reperkussion.

(*) Niemand wird hier verstehen, mit 30 Schuh langen Tuben im Felde den Sternlauf beobachten. Nur so viele astronomische Begriffe, um durch Anschauung der Fixsterne, und Konstellation überhaupt, die Lage der Gegend bestimmen zu wissen.

7. Daß ein richtig messendes Auge zur Fertigkeit im orientiren viel beiträgt, ist unstreitig. Doch läßt sich der Kopf denken, der ohne auf die Entfernung der Merkmale bedacht zu nehmen, sich gut orientirt.

§. 14.

Gegenden durchforschen und beschreiben. Vermög Absicht und Auftrag ins Detail der Gegend gegangen, oder allgemeine Beobachtungen angeführt — sich dabei ähnlich, wie beim mappiren verhalten; wo Absicht und Auftrag von selbst bestimmen, ob jedes Hügelchen angedeutet, oder Anhöhen vernachlässigt werden müssen — was kleinfügige Genauigkeit, oder bedenkliche Lüke wäre. In diesem Sinne Gegenden beschaut.

§. 15.

Beim Beschauen kein materielles, botenmässiges gerad vor sich schreiten, die Objekte nur von einer Seite betrachten, (*) oder blos den Umkreiß der Streke durchgehn — von einem dominanten Punkt aus — einem Kirchthurm, Anhöhe ꝛc. von einer Uebersicht à vûe d'oiseau zur andern, in einer Gattung Triangel, oder Nez, die Situation eingetragen.

§. 16.

Besonders eine flache und ebene Gegend zu durchforschen, ist's nothwendiger sie im kleinen, nach dieser nezförmigen Eintheilung zu durchreiten — je flacher und ofner das Land, je weniger Merkmale und dominante Punkte. Wer eine solche Streke Landes zu kennen glaubt, wenn er sie umritten hat, irrt sehr — Moräste, Graben, für feindliche Gelegenheiten immer bedenkliche Gegenstände, besonders bei hoher Frucht, wird er übergangen haben.

§. 17.

(*) Mit Begriffen von mappiren läßt sich einsehen, daß wer Streken hier nur von einer Seite betrachtet, nie ihre Lage bestimmen wird.

§. 17.

Gegendkenntniß, und im nöthigen Falle sich der Merkmale nicht erinnern, ist der Fall derer die ihrem Gedächtniß zu sehr trauen. Ihre Vorstellungskraft reihete die Merkmale einer den Tag über durchforschten Gegend, am Abend noch ganz richtig aneinander; aber mit jedem Tag erhält das Erinnerungsvermögen neuen Vorrath — die Summe der Merkmale wird vermehrt, die Punkte sie zu stellen kreuzen sich.

§. 18.

Bei jeder Grundbesichtigung so viel möglich die Hauptsachen aufnotirt — noch besser gezeichnet. Die Nothwendigkeit hievon in Kriegszeiten fällt auf — und derlei in Friedenszeiten provisorio modo gemachte Notaten, dienen bei Gelegenheit zu Repertorien.

Beiläufigen Maaßstab, der von allem was man beschreibt oder rapportirt, deutliche Begriffe giebt, nicht vergessen — nicht unbestimmt hingeschrieben oder hingesagt. Solche Beschreibungen und Rapports sind keine Zeitungsblätter.

Besonders in feindlichen Gelegenheiten ist's nicht allezeit möglich, jeden Terrain ins genaueste Detail zu durchgehn. Doch in den allgemeinen und speciellen Theorien der Natur bewandert (§. 5. 6. 7. 8. 9.) wird man wenigstens per approximationem die Gegend vorempfinden, Rapport — doch von seinen Vermuthungen bringen können.

§. 19.

Soll eine Gegend detaillirt werden — vermög Absicht und Auftrag mehr oder weniger Augenmerk auf folgende specielle Theile.

1. Wasser. 2. Sümpfe. 3. Waldungen. 4. Ortschaften. 5. Wege und 6. vortheilhafte Lagen im weiten Verstande.

§. 20.

§. 20.

Von Wassern und Flüssen. Absichten beim Fluß rekognosciren können nur dreierlei seyn.

1. Zu wissen, wo wirkliche Passagen sind;

2. Wo man allenfalls passiren könnte;

3. Ob diese Passagen leicht dem Feind abzuwehren — oder gegen ihn zu unternehmen sind?

In dieser Absicht Flüsse zu rekognosciren ausgegangen, werden folgende Gegenstände betrachtet — dabei immer auf Witterung und Nebenumstände bedacht genommen.

1. Die verschiedene Beschaffenheiten der Ufer, wo sie leicht zu übersehen oder bewachsen — sumpfigt — steil — felsigt — dominant oder dominirt? Ob am Fuße sanft oder steil aufsteigende Berge oder Anhöhen — wo Ortschaften am Ufer, wie sie beschaffen?

2. Wo Brüken — wie ihre Beschaffenheit; (§. 9.) ihre Höhe und Länge; dann auf wie viel Rotten breit?

3. Wo Wasser zu verschiedenen Jahrszeiten aus den Ufern tretten — wo Furthen, ob sie beständig sind?

4. Die Beschaffenheit des Grundes, ob steinigter, sonst fester, wellsandiger, sumpfiger? (*)

5. Wo Hauptkrümmungen, die eine Wasserpassage flankirten, in der Charte nicht wahrzunehmen, oder falsch angezeigt wären; hier wie in allen Fällen Landcharten gegen Natur gehalten — sie rektifizirt.

6.

(*) Wo das Wasser kurze Wellen über sich sprudelt, ein Zeichen, daß es seicht, dann an Steine stößt; wo es wie Oel lauft, kleine sogenannte Aeugeln — Spiralen macht, ist's tief, meist sind da gefährliche Timpeln. Vorragende Sandkuppen, besonders wenn sie fett, schlammigt und glimmerigt, verrathen weichenden Grund — überhaupt Grund von sehr kleinem körnigtem Sande ist verdächtig.

6. Bei Beschreibung ins genaueste Detail, wäre auch die Geschwindigkeit des Wasserlaufs zu bestimmen (*).

§. 21.

Von Sümpfen. Manche scheinen dem Auge die schönste Wiesen; genauer beobachtet, machen sie verschiedene Kennzeichen verdächtig. 1. Gewisse Pflanzen allge-

(*) Fluß rekognosciren zwingt oft zum Wasser übersezen. Einige wohlgemeinte Verhaltungspunkte daher sowohl für die, so ungescheut zuspornen, als die sonst aus Verlegenheit wie hinüber zu kommen umreiten. 1. Mehr auf den Ort, wo man wieder hinaus, als wo man hinein reiten wird bedacht genommen; keines von beiden aber gewagt, wo der Strom den Zug hat. 2. Hinab vom erhöhten Ufer läßt sichs ins Wasser springen; hinauf nur wenn's sehr leicht wäre oder festen Grund hätte. 3. Wo Heken und Gesträuche sind, verschlägt leicht das Pferd die Füsse. 4. Nicht gegen — nach dem Strom diagonaliter ins Wasser geritten; je mehr Oberfläche gegen den Strom gehalten, je kräftiger der Stoß — wenn aber die Geschwindigkeit des schwimmenden Thieres nicht größer, als die des Wassers ist, wird jene von dieser überwältigt, folglich das Thier vom Strom fortgerissen — die Geseze der Dynamik lassen es begreifen. 5. Bei schnellen Wasserlauf nach dem Strom sehen, macht Schwindel — gegen denselben, oder für sich gesehen. 6. Im Schwimmen das Pferd nicht viel mit dem Zügel gelenkt, es wird nur verhalten, schwimmt verzagter, oft unterschlägt sich's. Bei breitern Wasser den Pferdskopf einigemal mit der Thrense sanft heben, daß der Gaul Land sieht, muntert ihn auf. 7. Den Leib ins Wasser tauchen erleichtert dem Pferd das Gewicht. 8. Die Füsse aus den Bügeln, sich an die Mähne gehalten, würde man auch über den Sattel gewaschen; der nicht schwimmen gelernt hat, blieb doch auf der Oberfläche des Wassers — das Pferd zieht ihn mit sich. 9. Fassung nicht verlieren ist bei solchen Umständen das bewährteste Mittel, besser als alles schwimmen — und hieraus die Nothwendigkeit sich hier darauf zu verlegen, die Gelegenheit zu nüzen, die das Institut ihnen an die Hand giebt.

allgemein, andere in jedem Lande eigene, wachsen im Sumpf. 2. Verschiedene Farben spielendes Wasser, meist rothgelbes, zwischen dem Gras oder Vertiefung in Wiesen. 3. Wiesen in ganz sandigen Gegenden, besonders wo schwärzlicher Sand, sind verdächtig; wo immer aber Maulwurfhaufen, kek darüber geritten (*). Alle diese Beobachtungen, und die noch folgen, nicht selbst geprüft, nicht durch Erfahrung unterstüzt, werden unnüze.

§. 22.

Von Waldungen. So viel möglich mit Peripherien (**) umreiten angefangen, diejenige Punkte bezeichnet, wo Ausgänge, hiemit Eingänge sind. Hat man soviel bekannt; ist auf jeden innern Weg leicht zu urtheilen, wo er hinausführt. Angenommen einen Wald den's umzureiten drei Stunden, gerade durch eine braucht, den nur 6 Wege durchschneiden: ihn umritten, und man ist nach 3 Stunden orientirt, wo die innere Wege hinführen können; angefangen aber die innere Wege zu durchreiten, diese wieder nach kreuz und quer, um wohin sie führen mögen zu wissen, fordert 6 Stunden — die Streken nicht mitgerechnet von einem Ausgang zum andern.

Eben

(*) Pferde, die nicht aus morästigen Gegenden, noch auf's durchwaden der Moräste abgerichtet sind — besonders deutsche Pferde, springen, sobald sie in Sümpfe kommen, und vertiefen sich noch mehr. Wie beim schwimmen — sie nicht verhalten. Fällt ein Pferd in Sumpf, herabgesprungen. Wäre man bald selbst zum versinken, Füsse und Arm ausgestrekt, um mehr Basis d. i. mehr Punkte zu gewinnen, welche in Summe die Schwere des Körpers tragen.

(**) Die in der Geometrie bewandert, dürfte man nicht erinnern, daß wenn von Peripherien die Rede, ein großer Wald, großer Ort, es braucht so viele Stunden zu umgehen, sehr unbestimmte Ausdrüke sind — daß nur die Maaß der Durchmesser, Abscissen, Ordinaten hier richtige Begriffe geben.

Eben dies Principe gilt auch für große Waldungen. Durch Thäler, Wasser, Hauptwege 2c. sind sie wie in Sektionen getheilt; diese als einzelne Wälder angesehen, so umritten; dann Theil für Theil zusammgetragen. — Wäre die Waldung so dichte, in keine Sektionen getheilt — item weiß man, daß die Waldung so dicht ist.

§. 23.

Aus der Holzgattung eines Waldes läßt sich aufs durchkommen schliessen. Je hochstämmiger, besonders bei Laubholz, je leichter durchzukommen — oft auch mit Fahrzeugen; was hingegen durch Nadelholz sehr schwer ist. Wenn anders gute Holzordnung, stehen die Stämme bei Nadelholz einander näher; sind sie aber mehr ausgehauen, so wachsen Wacholder Stauden und neuer Anflug dazwischen. Wo verschiedene Holzgattungen oder Jahrwächse gemengt stehen, weil eine flüchtiger als die andere wächst, diese noch wie Gestripp da jene schon stämmiger ist, kann man kaum durchkriechen.

§. 24.

1. Je dichter der Wald, je mehr sind Moräste zu vermuthen — besonders auf Anhöhen mit keßelförmigen Kuppen. — Wo viel Erlen, ohnfehlbar Moräste.

2. Windbrüche sind Kennzeichen des Ueberflußes von Holz (*) folglich daß der Wald dicht ist.

3. Ein Wald auf steiler Berglehne — Felsenwände ausgenommen, ist leichter durchzusezen, als zwischen eben so viel Bäumen die auf gleicher Basis stünden. Auf der ganzen Oberfläche des höchsten Berges, können nicht

---

(*) Zwar auch der schlechten Holzordnung und Geistesträgheit auf Nachkommenschaft zu denken. Beides veranlaßt, daß in derlei Waldgegenden faule Hände das Holz nicht an der Wurzel fällen, hohe Stöke stehen bleiben, die Waldungen folglich besonders dem Fahrzeug undurchdringlicher werden.

nicht mehr Bäume stehn, als auf seiner Basis, denn alle Bäume wachsen auf diese senkrecht. Je steiler also der Berg, oder je mehr Oberfläche im Verhältniß der Basis, je größer werden die Zwischenräume der Bäume auf der Berglehne.

4. Nach der außern Wand eines Waldes, ist nie die innere Dichte zu beurtheilen. Am Rand ist ein Wald bewachsener; dies wird der Mantel genennt (*).

Wie Wege in Waldungen zu rekognosciren, wird folgen.

§. 25.

Von Ortschaften. Die Absicht beim Ortschaften rekognosciren schränkt sich auf folgende zwei Gegenstände ein — von Standsquartieren in Friedenszeit ist hier nicht die Rede.

1. Passage durchs Ort;

2. Wie und ob zu vertheidigen, hiemit zu attakiren.

Ueberhaupt Ortschaften wie Waldungen rekognoscirt. Vor allen den Umkreis in Vorstellung gebracht, wo Ein und Ausgänge — besonders sogenannte Schlupfwinkel; (**) dann erst das innere Gerippe. In feindlichen Gelegenheiten: ob die Ortschaften, Vorwerke, einzelne, isolirte Gebäude, offen oder geschlossen, mit Mauren

(*) Wo Forsteinsicht herrscht, wird nie der Mantel geöfnet, die Haue immer von der andern Seite gegen den Mantel gemacht. Dieser dekt das Holz von der Seite, woher in der Gegend die stärksten Winde wehen — meist ist's die Nordseite. Daher um specielle Theorien sowohl, als um Klima und Witterung sich in einer Gegend erkundigt — abermal ein Datum, wie sich in und an Waldungen zu orientiren.

(**) Halbe Division breit gebahnte Eingänge, sind wohl nicht die, durch welche unbehutsame Kommando und Besazungen sind überrumpelt worden. Schlupfwinkel, die in andern Umständen Deserteurs treflich zu benuzen wissen, sind die zweideutigste.

ren — Heken — Zäunen — troknen Wassergräben, oder sonst umgeben sind; wie die Beschaffenheit der Brüken und Zuwege 2c. (*)

§. 26.

Hier ist die Gelegenheit seine Feld- und Hauptfortifikations Principen (**) in Anwendung zu bringen, nach denselben die vortheil- oder unvortheilhafte Lage der Ortschaften herauszuheben — der Theorie dienliche praktische Nachlesen anzuschliessen.

§. 27.

Eine Hauptbetrachtung, von welcher Gegend Strassen und Zugänge zusammlaufen, neben vorbei führen, oder ob das Ort in einem Passe liegt. Hierbei auf die Veränderung der Zugänge vermög Witterung nie vergessen — ein Regenguß, und mancher wird gesperrt; ein Bach zu gewissen Jahreszeiten ganz troken, wenigstens seicht, schwillt plözlich durch Regenguß, oder im Gebirge geschmolzenen Schnee, und man sizt abgeschnitten. Derlei ist nahe am Feind zu wissen nöthig, wär's auch nur für eine Nacht.

§. 28.

(*) Zwei fatale Artikel in Kriegsoperationen, für mehr als einen Truppführer, die gewiß die Bedenklichkeit voraus wußten, ohnfehlbar andern vorpredigten „seyd auf eurer „Hut, wenn ihr über Brüken oder durch Hohlwege müßt; „sie neben oder hinter euch liegen habt.“ Maximen dociren, und sie nie in der Anwendung verfehlen, war von jeher zweierlei — dies zur Meditation der Kritikaster bei Feldzügen, und der Einbildler auf ihr bischen Theorie, hier vorgelegt.

(**) Daß ohne Ingenieursbegriffe, man beim rekognosciren, und auf Vorposten überhaupt, höchstens die jedem abgeführten gemeinen Husaren eigene Verlässigkeit erreichen wird, sollte kaum bemerkt werden.

§. 28.

Von Wegen. Nicht den Begrif von Wegen eingeschränkt. Alle Passagen, worüber und wodurch man kommen kann, allenfalls die mittelst Krampen und Schaufeln bald zu Stande gebracht werden, sind für den Soldaten Weg — auf mögliche Zugänge muß er sehen (*).

Auch hier Auftrag und Absicht in Erwägung gebracht — ob man die Wege und ihre Beschaffenheit in der ganzen Landschaft, oder nur ungebahnte Passagen, wo doch durchzukommen ist, wissen und kennen will — beides ob für jede Jahrszeit, oder nur für gegenwärtige; für Fußgänger, Reiter oder Fahrzeug. Auf Munitionskarren wird vorzüglich Bedacht genommen; wo Kanonen fahren können, läßt sich nicht immer der Munitionskarren nachbringen.

§. 29.

Den Weg nebst der Streke so weit das Aug trägt, mit allen aus und eingehenden Nebenwegen mappirt. Ließen Zeit und Umstände so viel nicht zu, wenigstens das GeripPe der Kon- und Divergenzen, in die Schreibtafel eingetragen, außerdem wird bald ihre Verflechtung vergessen, ein Abweg für den rechten gehalten. Läßt sich keines von diesen Hilfsmitteln anbringen; nach Merkmalen (§. 13.) rechts und links gesehen; (**) aber nicht

(*) Dort ist nicht möglich durchzukommen, ein Ausdruk den gar viele leichtgläubige, auch nachlässige Rekognoscenten heftig gebüßt haben. Ueberfälle unternimmt am liebsten der sie zu unternehmen weiß, von der Seite wo gedacht werden mag, es sey nicht möglich durchzukommen.

(**) Auf die Etymologie des Ausdruks „sich gut die Wege merken" zurükgegangen — heißt die Merkmale beobachten, zwischen welchen die Wege fortlaufen. Ueberhaupt auf Wort- und Sachetymologien viel ausgegangen; und man vermehrt seinen Vorrath Principen, erweitert Einsicht und Vorsicht schneller, als die auf leidige Erfahrungen passen wollen.

nicht vor sich nur gesehen — auch fleißig rükwärts besonders auf die Wege, die wo man geht, rükwärts einlaufen.

§. 30.

Den Begrif von Entfernung eines Orts zum andern, nicht nach allgemeiner Berechnung, mit der erforderlichen Zeit zum Hinmarsch vermengt. Wer für den Marsch einer Kolonne — bestünde sie nur aus 2 Battaillons, mit eingetheilten Kanonen mehr als 50 Schritte auf eine Minute, folglich weniger als 4 Stunden auf eine deutsche Meile, und für verhältnißmässige Kavallerie höchstens ein Drittheil mehr auf eine Minute rechnet — und dieses bei Tag, alle Hindernisse und Zufälle beiseite gesezt — kalkulirt sehr falsch — Kolonnen marschiren nicht wie Ordonanzen.

Bei Märschen, die man forcirte — nicht verstanden forcirte Märsche über 2 Meilen in einem Tag. Mit beschleinigten Märschen dem Feind eine Position abzugewinnen, ihm wo vorzukommen, kurz äusserst erheblicher Umstände wegen, kann zwar eine Meile unter 3 Stunden zurükgelegt werden; diese Märsche aber sind nicht von langer Dauer, und doch bleiben Leute genug zurük.

Derlei Märsche sind Ausnahmen — also keine Regeln.

§. 31.

Nicht Hypothesen für Richtigkeit angenommen — sich nicht damit begnügt, wo ein Weg hinzuführen scheint; ihn ausgeritten. Sehr oft besonders in Mittelgebirgen scheint ein Weg gerade nach einem Ort über eine Anhöhe oder durch ein Thal rc. hinzuführen, der sich plözlich abwendet — umgekehrt scheint ein Weg abzuwenden, der oben hinführt.

§. 32.

Passagen und Wege können nicht immer persönlich durchrekognoscirt werden; (§. 12.) daher folgende

Nebenbeobachtungen, wie sich über Gegend und Weg-Beschaffenheiten zu erkundigen.

1. Nicht allgemein kann man Bauern im flachen Lande um die Zuwege ganzer Gegenden ausfragen; meist sind ihnen nur Frohn- und Marktwege bekannt.

Weiter erstrekt sich die Kenntniß der Wald- und Gebirgbauern — diesen wächst die Nahrung nicht vor der Thüre, sie sind genöthigt ihre Bedürfnisse weiter herzuholen.

2. Mezger, Amtsboten, Aufkäufer roher Produkten, besonders Juden, sind die besten Wegkundschafter.

3. In Waldungen, Förster, Kohlbrenner.

4. Von Beschaffenheit der Wasser — Müller, Fischer; der Moräste — Hirten.

5. An Gränzortschaften zweier Landesobrigkeiten — Leute genug die wegen Schleichhandel alle Passagen vollkommen wissen.

6. Wirthschaftsbeamte sind auch gute Gegend und Wegkündige; diesen aber ist in Feindes Land nicht zu trauen. Hat man ihren Distrikt schon in Besiz, werden sie sich zwar willfähriger zeigen; doch immer ihre Grundherren zu schonen suchen — unbekannte Zugänge die über ihre Maiereien führen, gewiß nicht entdeken.

§. 33.

Beim Ausfragen nicht in die Extremitäten verfallen — zu deutlich, und die Absicht ist errathen; oder verwirrt die Fragen untereinander geworfen, so wird der gefragte konfus gemacht, und man erhält eben so irrige Antworten (*).

Die

(*) Nicht brutalisiren, nicht Landeseinwohner sklavisch behandeln, gehört mit hieher. In Freundeslande ist es auffallend widersinnig; in Feindesland so unbescheiden, als wider Moralität. Läßt sich der Bauer, Bürger — wer immer von Furcht einnehmen, so schmäzt er in Tag hinein, was entweder falsch und ohne Sinn und Zusammhang ist; oder stößt man auf pfiffige, die sich nicht aus der Fassung brutalisiren lassen, so wird ihre Schlauigkeit

im

Die Fragen deutlich, nicht zweideutig, wenn die Antworten denselben sollen angemessen seyn. Z. B. Nimmt vom Ort A nach D (Fig. 7.) der Landmann seinen Weg gewöhnlich über B und C, weil er gebahnter als über O, wird er ihn, wenn man um den Weg nach D fragt, auch über B und C anzeigen — man hätte fragen sollen, wie von A nach D am kürzesten zu kommen sey — zu Fuß, mit Pferden, mit Wägen?

Nicht die Begriffe vermengt; z. B. ob ein Weg durch den Wald gehe, oder ob man durch den Wald kommen könne.

Will man von A nach C, jemand der uns begegnet fragen, ob man B links oder rechts soll liegen lassen; (Fig. 8.) muß man fragen, ob er's zu seiner linken oder rechten Hand gelassen hat, sonst gewiß Mißverstand.

Die Ortschaften nach dem Landesdialekt ausgesprochen — Aussprachrigorism wäre da zur Unzeit. Die Landcharte mitkonsultirt, ob nicht in nämlicher Gegend kurze Streken von einander, zwei Dörfer gleichen oder sehr ähnlichen Namen führen — ein gar nicht seltener Fall. Das sicherste wenn man ein Dorf nennt, ist beisezen, das Dorf A neben B, noch besser zwischen B und E.

Besonders an Gränzen, und in Gegenden, wo in kleinem Umfang mehrere Muttersprachen üblich sind, nennt jeder Theil manche Ortschaften nach gewissen Uebersezungen, spricht die meisten nach seiner Mundart folglich von den andern verschieden aus; aus dem leicht Mißverstand entsteht.

 §. 34.

im Tone der Furcht, oder Vertraulichkeit uns blendende Unwahrheiten aufhängen. Beide Gattungen lassen bei Gelegenheit die erlittene Unbilden entgelten — mehr als ein brutalisirter Bauer hat Brutalisiren dem Feind in die Hände gespielt.

§. 34.

So wenig möglich sich Boten überlassen; nebst der Ursache (§. 1.) haben sie den Gebrauch, daß sie von Dorf zu Dorf einander ablösen. Führte gleich der Weg vom Dorfe A nach D (Fig 7.) am kürzesten über O hin, zwischen dieser Streke aber lägen andere Ortschaften, oder einzelne Häuser, so würde der Bote von A und B der nächsten Ablösung wegweisen; dieser nach C u. s. w. daher Gegendkündige den Boten vorgezogen; hat man aber Boten, ihnen gleich anfangs bedeutet, daß sie ohne Ablösung führen müssen.

In mehrern Ortschaften Boten wechseln, heißt seinen Marsch ausschreien — nach Umständen den Boten eine Streke vor dem Ort, über den man ihn nicht braucht, abgewiesen, daß er, was vorgegangen ist, nach seinem Botengang um so weniger ausführlich erzählen könne (*).

Unbekümmert hinter Boten nachtrollen, sich in Gedanken oder in unnöthige Dialogen verlieren, dann beim ankommen an Ort und Stelle von Weg und Gegend keine Vorstellung haben — ist die Erbsünde jener, die sich immer Boten überlassen. Wer sich dieser zum orientiren bedienen will, läßt sie hinter sich hergehen, überläßt ihnen nur die Zurechtweisung, wenn er den rechten Weg nicht eingeschlagen hätte, z. B. wenn sich zwei Wege scheiden, er den linken genommen hätte, und ihn der Bot den rechten nehmen heißt. Solch kleine Anekdote an diesem Orte, ist Wiedererinnerung für ein andersmal — ein Merkmal mehr.

§. 35.

(*) Mittelst Landcharten, Selbstübung rc. sich auf orientiren stimmen, erspart man Botenleitung. Nach dem alten Sprichwort „ein Soldat geht nichts um" nur ohne Boten fortgeritten, wenn anders durch ein paar Stunden irrereiten der Dienst nichts verliert — man durchschaut mehr Detail der Gegend, übt Vorstellungs- und Orientirungsfähigkeit mehr. Subordinirten daher das viele Boten nehmen — Bauern quälen beiseits — schlechterdings nicht gestattet.

§. 35.

Wegen Boten noch eine Kautel, besonders in Feindesland — behutsam mit Hände deuten. Gestikulationen sind die wahre allgemeine Sprache; leicht könnte man eine Absicht errathen lassen, die geheim bleiben sollte. Nicht laut gesprochen, daß nicht der Bote ein Wort vernehmen könne, wär's in koptischer Sprache — wenig Ortschaften die Uebersezungen leiden, der Bote kann immer seinem Richter Rapport bringen, vom Ort A, B, C, wurde geredt, der Richter einem dritten, der mit mehr als Boten und Dorfrichtereinsicht glüklich entziffert, was von diesen Ortschaften zu reden veranlaßt haben mag. Daher den Boten einige Schritte von sich gehalten, um sicher zu seyn — bald verschnappt sich eine Zunge, am ehesten die nicht fürchtet sich verschnappen zu können — wenn gleich die eigene nicht; aber vielleicht eine von denen, die beim rekognosciren nur mitreiten.

§. 36.

Ist's um einen Coup de main — Ueberfall zu thun, versteht sich, daß man Merkmale zur Vorbereitung nicht aussteken wird. Kundschafterdenkungsart abgerechnet, schlägt oft der verläßigste Wegweiser bei Nacht aus dem Weg. Nothwendig ist's sehr gut orientirt zu seyn, daß, wäre auch der rechte Weg nicht bekannt, man wenigstens gleich wahrnimmt, wenn man irre geht.

§. 37.

Bei Ungewißheit gleich untersucht, ob's Irrthum oder Wahn ist. Mit der Streke die mit Ungewißheit fortgegangen wird, nimmt Unentschlossenheit zu. Wäre die Route verfehlt und hätte man seine Abweichung eingesehn — auf eigner Spur zurükgegangen; und man wird, da doch vom ersten Schritt des Ausgangs man sich nicht verfehlt haben kann, den ausgelenkten Weg — längst einer Kolonne so gewisser einschlagen. Vor oder

 seit-

seitwärts aber von schon unbekannten auf noch unbekanntere, von Seitenwegen auf Seitenwege abspringen, diese ohne Sicherheit fortsezen — wahres Mittel immer verwirrter zu werden. Besser einen irrigen Weg fortgesezt, jeder führt einem Ort zu, endlich langt man doch an, wo Nachricht zu holen, sich zu orientiren seyn möchte (*).

§. 38.

Bisher die Anleitung, wie sich mit Beschaffenheit einer Gegend bekannt zu machen — ihre Theile, Waldungen, Berge, Wasser ꝛc. einzeln betrachtet. Dieses Detail müßte den nöthigen Maaßregeln vorausgehn, Gegendbeschaffenheiten in unmittelbaren Bezug auf Operationen herauszuheben. Beiseite, daß man vom einfachen ins zusammgesezte übergehen soll — der sich nicht zu orientiren weiß, der keine Begriffe von Beschaffenheit jener Theile hat, aus welchen Gegenden bestehn, wird auch von vortheilhaften Lagen — Situationen — Posten — Positionen, im dunkeln bleiben. Beim Postenwählen kommen nebst den einzelnen Theilen einer Gegend, auch ihre Lage, ihr Verhältniß und Zusammhang mit jenen der Gegend gegenüber, Streke gegen Streke in Erwägung. Dies aus folgenden deutlicher.

§. 39.

Von Lagen — Situationen. Lagen — Situationen zu rekognosciren kann keine andere Absicht seyn, als ihre Vor- und Nachtheile für verschiedene Stellungen

---

(*) Gelegenheitlich hier einen wohlgemeinten Rath. Drängen Sie sich nicht gleich, wenn Sie ein paarmal Wege abgeritten haben, zum Kolonnenführer vor. Ohne genauester Gegendkenntniß nie so was unternommen. Die Folgen eines begangenen Fehlers sind für Dienst und eigene Person zu beträchtlich, daß übelverstandene Geschäftigkeit, unüberlegter Eifer bestimmen sollte, wie man sich will gebrauchen lassen. Kommandirt ist man nur für so viel man weiß und kann, verantwortlich — selbst anheischig gemacht, für jeden Zufall.

gen und Bewegungen bemerken — eigentlich Vorbereitung auf verschiedene Kriegsfälle. Dies sezt Einsicht der Lager — Postofassung, Manövrirungskunst voraus.

Für lezteres sind das Exerzirreglement (*) und die Lagerpunkte hinreichende Anleitung. Lager de passage, ausser Feindesbesorgniß, sind willkührlich, in soweit der Terrain die nöthige Bequemlichkeiten, Wasser, Holz, erforderlichen Raum, die Zuwege des Ein- und Aus-

B 5 mar-

(*) Nicht als Machtspruch gewagt, den Vorurtheil oder Vorliebe in Mund legen — den Beweis davon. Mittelst den verschiedenen Bewegungen, welche das Exerzirreglement enthält, darf man wahrlich nicht verlegen seyn, eine Kompagnie von welch immer Stellung, auf welch immer angewiesene Frontlinie nach der kürzesten Linie, zwischen welch immer Bodenhindernissen hinzubringen. Keine Ursach ist vorhanden, warum, was von einer Kompagnie zu sagen ist, nicht auch von sechsen, die neben einander stehen, hiemit von einem Bataillon gesagt werden kann. Nun was von einem Bataillon gilt, gilt auch von zweien — einer Brigade, Division — einer ganzen Armee. Mehr kann man doch nicht fordern, weder zur Auflösung des Lieblingsproblems so mancher Taktikdocenten — von in Flanke nehmen, als daß eine Truppe dahin beweglich sey, wohin man sie will. Hier gelegenheitlich noch angebracht — Flanken-Manövers, überhaupt Manöversstudium vorgelegt, um bei günstigen Augenblik von einem oder andern Gebrauch zu machen, wohl — sie aber hindociren, als wenn sicher damit in Flanke genommen würde, vergißt man immer dabei die Voraussezung, daß der gegenüber steht, sich in Flanke nehmen läßt. Mit andern Worten, zu Gunst der Lieblingsvorschläge nimmt man den Gegenpart als unthätig, unvorsichtig ꝛc. an. Eben dieser schiefe Begrif macht, daß viele mit Zuversicht blos auf Flankennehmer manövers ausgehen, dabei vergessen, daß nicht Manöver als Manöver das Flankennehmen entscheidet, daß vielmehr das Coup d'oeil dies bestimmen muß — Panaceen giebts für Kriegskunst so wenig als für Medizin. Die Rechtfertigung übrigens gegen den Mißverstand, wer eine Kompagnie von einem Formirungsplaz zum anderen zu bringen weiß, sey auch im Stande mit einer Armee zu manövriren, darf ich mich überhoben glauben.

marsches ohne kreuzen ꝛc. darbietet. Von den übrigen Stellungen läßt sich der Begrif von Positionen — Posto-fassen, nicht trennen. Bei diesen wollen wir stehen bleiben, Maaßregeln wie Gegenden für diese Absicht zu rekognosciren, ableiten.

§. 40.

Von Posten — Positionen. Posten sind im kleinen, was Positionen im großen sind (*). Alle Regeln für jene, sind auch Regeln für diese; nicht aber umgekehrt — für Positionen forderts mehr! besonders in der Anwendung.

§. 41.

Eine Position dekt einen Strich Landes, sperrt dem Feind alle Zugänge dahin — Posten sind zur ähnlichen Sicherheit der Position, den Durchschnitt der Zugänge nicht in gedrängter Vorstellung genommen — Rottenzettel etwa zum Maaßstab des gedekten Strich Landes. 10000 Rotten, die zwar alle Zugänge (Fig. 9.) durchschneiden, aber über die Wege 1—4 könnten umgangen

---

(*) Groß, klein, sind zwar beziehende Wörter, hier aber eigentliche, wie Kommando, Korpet, Korps, Korps d'Armee, Armeen in andern Gelegenheiten. Im ersten Monat des ersten Feldzugs weiß jeder, der nur um alltägige Begriffe bekümmert ist, daß zum Beispiel 40000 Mann, die ein Chef kommandirt, der an keinen andern Generalen höheren Rangs angewiesen ist, und unmittelbar vom Souverain abhängt, eine Armee genennt werden — daß die nämliche Anzahl Trupp und der sie kommandirt, an einen anderen höheren Rangs angewiesen, Korps d'Armee heißt, und so läßt sich der Begrif aufs Korpet herabgestimmt, abstrahiren. Aehnlich der Unterschied zwischen Position und Posten; Positionen und — Positionen, ein ganzes Land oder Streke, Passage, Tete, Flanke einer Armee zu deken; zwischen Posten und — Posten, der schiklich für ein Piquet, Bereitschaft Detachement, die Zugänge auf eine Position zu beobachten oder zu deken.

gen werden, deken nichts. Und in (Fig. 10.) deken so viel Rotten als es fordert auf die einzige praktikable Passage so gestellt, die ganze Streke MN, so groß sie seyn mag — natürlicherweise gegen verhältnißmässige Feindesstärke; diese nach den Nebenumständen, vortheilhafte Lage zu vertheidigen, nachtheilige anzugreifen, zu Zeiten entschiedene Oberhand der Truppe ꝛc. kalkulirt.

§. 42.

Folgende Karaktere eines Posten — einer Position, bestimmen ihren Werth.

1. Freie Aussicht, von weiten die Bewegungen des Feindes übersehen zu können — von Feindesseite aber um so weniger übersehen zu werden.

2. Breite und sichere, wechselseitige Kommunikationen der eigenen Theile unter sich, und zu andern mit denen man in Verbindung steht.

3. Nicht nachtheilig dominirt.

4. Rükenfrei — kein cul de sac.

5. Flanken gut appuiirt, defilirte Fronte.

6. Ein Theil muß den andern defendiren, souténiren: im Ganzen, daß sich wenigere gegen mehrere halten können.

7. Die Ausgänge gegen den Feind auswärts frei — gegentheilig für den Feind auf den Posten zu ins enge.

8. Quer über die Konvergenzen aller Passagen auf den Posten — Position zu.

9. Nothwendige Bedürfnisse — wo möglich auch Bequemlichkeiten; versteht sich nicht für Person, fürs allgemeine.

Wenige Situationen in der Natur vereinigen alle diese Vortheile; militärischer Blik muß das je mehr je besser heraus holen — Kunst muß die Nachtheile verbessern.

§. 43.

Freie Aussicht. Unbedachtsam wäre ein Posten gewählt, den der Feind ungesehen erreichen könnte z. B.

durch

durch einen Wald der zwischen Feind und Posten, nahe an diesem läge, den man nicht besezen dürfte oder könnte — den etwa gar der Feind besezt hätte.

Die sogenannte Rideaux, wahre Heerstrassen für den Feind, in Flanke und Rüken zu fallen; viel bedenklicher noch, als Waldungen vor der Front. Der nicht gut ihre Lage kennt, täuscht sich mit einer dem Anschein nach freien Gegend, glaubt er übersehe sie, da Rideaux verdekt bis an den Posten, auch wohl um selben führen (*). Hohlwege vor der Front, und nicht senkrecht gegen diese, sind wie Rideaux. Thäler vor der Front um so mehr, worin der Feind nach zurükgedrükten Vorposten seine Finaldisposition zur förmlichen Attake, ungesehen machen kann.

§. 44.

Breite und sichere wechselseitige Kommunikation der Theile. Wäre ein Theil von dem andern durch Ravins, Fluß, Kommunikationspassagen 2c. abgesondert, so könnte dieser geschlagen werden, ohne daß der andere ihn souteniren könnte, lezterer endlich selbst abgeschnitten werden; breit aber müssen die Kommunikationen seyn, da sonst die Soutiens defiliren müßten — und Nachtheile des defilirens in solchen Gelegenheiten sind auffallend.

§. 45.

1. Nicht nachtheilig dominirt. Dominiren oder dominirt seyn bestimmt oft entscheidend die Vortheile, oder Nachtheile eines Posten — Position. Doch sind dominirende Lagen und Stellungen nicht uneingeschränkt vortheilhaft, wie viele wähnen, die nur recht hoch postirt,

(*) Unvorsichtigkeit und Unwissenheit hierüber, haben in alten und neuen Zeiten dem Meisterblik Siege verschaft — und kein Feldzug, wo nicht auch Beutpferd samt Feldwachtkommandanten, dem experimentirten Husarenblik.

stirt, in einer hauptfesten Lage zu seyn glauben. Dominiren ist nur in soweit vortheilhaft, als man sich schiksam auf die dominirende Anhöhe stellt, den attakirenden in der Streke der Schußweite vom Fuß bis zum Kopf entdekt, ihn mit der Ziellinie fassen, die ganze Berglehne bestreichen, der attakirende aber den defendirenden wenig ausnehmen kann.

2. Von Fig. 11. (*) auf die Natur geschlossen, fällt mit einem Blik, die Möglichkeit auf, sich mit gesagten Vortheil auf dominirende Anhöhen zu stellen. Die Ziellinie des Manns A, eine Schußweite von B angenommen, fasset den ganzen Mann B von Fuß auf, die aber des Manns B, weil sie die Krete O der Anhöhe berührt, fasset nur einen kleinen Theil des Manns A; folglich ist A weniger dem Feuer von B ausgesezt, als dieser von A; hiemit ist A vortheilhafter gestellt. Dieses in der Natur zu erreichen, stellt man anfangs die Truppe an die Krete der Anhöhe, läßt sie nach und nach bis auf den Punkt zurüktreten, über welchen hinaus sie den Fuß des attakirenden nicht mehr entdeken würde. Dies nicht nach dem ersten, sondern nach dem lezten Gliede bestimmt, denn blieb das erste Glied an gesagtem Punkte stehen, so wären die hintere darüber hinaus, könnten hiemit den Feind nicht vom Fuß bis zum Kopf fassen (**).

3. Im Verhältniß als die Truppe auf dem Berge, vor dem Feuer der unten am Berge stehenden gedekt ist, wird das Feuer abwärts wirksamer. Dekt sie $\frac{4}{5}$ von ihrem Leibe, ist die attakirende cæteris paribus $\frac{4}{5}$ mehr ausgesezt. Noch mehr den Feind in drei Gliedern angenommen, (Fig. 12.) wie es gemeiniglich attakirende

(*) Hier werden die Profils der Anhöhen nur als schief liegende Flächen, ohne Hinsicht auf andere Terrainsbeschaffenheiten betrachtet.

(**) Auf diese Theorie gründet sich die Vorschrift, von Anhöhe abwärts nur mit 2 Gliedern zu chargiren — das dritte in Reserve zu halten.

de Truppen sind, giebt er am Fuße des Berges den dominirenden eine Fläche preis, welche die Diagonale von der Schuhspize des Manns im ersten Glied A zum Kopf des im dritten Glied B, hiemit größer ist, als die Fläche des Manns in einem Gliede, von unten hinauf gesehen.

4. Einige Betrachtungen daß dominiren nicht absoluter Vortheil ist. In Fig. 13. auf einem steilen Berg kann A sich nicht zurükhalten, sonst würde es B am Fuß des Berges nicht entdeken, giebt also B nicht weniger Blöße als dieser ihm. Von steilem Berg abwärts können kaum zwei Glieder feuern — aufwärts drei und mehr ohne Hinderniß, A ist folglich mehr dem Feuer ausgesezt. Endlich wollte A sich vor dem Feuer B während dessen Vorrüken deken, müßte es sich statt (wie in Fig. 11. §. 46. N. 2.) verhältnißmässig zu avanciren, auf dem steilen Berg von o gegen m retiriren; also weichen, und es würde damit doch nur auf kurze Zeit sich deken bis B nach e kommt, wo B gedekt und A ganz entblößt ist.

Erfahrung lehrt, daß wenn der attakirende, wie man's nennt, unters Feuer kommen, d. i. weder am Fuß der Anhöhe gesehen werden kann, indem er attakirt, und dann nahe an der Krete eine Decharge giebt, er die auf der Anhöhe gewiß wegjagt. In dem Augenblik sind jene gedekt; diese ganz entblößt, die Decharge ist ihnen sehr nahe und unerwartet — folglich wirksam.

5. Das Aug O (Fig. 14.) von einem Objekte B in nämlicher Entfernung angenommen, als das Aug o von eben diesem Objekte: fällt im ersten Falle B unter einem größern Sehwinkel ins Aug als im zweiten, d. i. in diesem Falle fällt weniger Oberfläche des Objekts B ins Aug, als in jenem (ex optic.). Je mehr nun von einem Objekte entdekt wird, je leichter ists im schießen zu treffen. Diesen Saz ohne Optik auffallend zu machen: von einem Thurm auf einen Menschen der am Fuße desselben stehet, herabgesehen, entdekt man von ihm gleichsam nur eine Rundscheibe. Gewiß wäre dieser Mensch vom Thurm abwärts schwerer, als von der ho-

rizontalen Ebene zu treffen. Aus diesen Gründen sind rasante Schüße, sicherer, wirksamer als Stekschüße; nebst dem daß von diesen Kugeln, die sonst bei rasanten mit den kleinen Gellern in die Truppe schlagen, darüber weggellern, oder gar in Boden dringen.

6. Vorhergehendes zusammgenommen folgt, daß wenn nicht nach diesen Principen die Vortheile des Dominirens benuzt werden, der Dominirende, wenn nicht in größerm Nachtheil, wenigstens in keinem Vortheil gegen den Dominirten ist. Ausgenommen, es wäre die Berglehne von einer Nebenanhöhe flankirt, und die Natur des Terrains, oder Kunst — ersteres sicherer und ausgiebiger — legten Hindernisse im Wege, die das Aufsteigen beschweren, des Feindes Schlachtordnung trennen ꝛc. (*)

7. Auf Anhöhen von mehreren Stuffen — der Fall der meisten hohen Berge, ist die Stellung auf der tiefsten in sich vortheilhafter. (Fig. 15.) Angenommen, man würde zum weichen gebracht, so bleiben weitere Stellungen mit enumerirten Vortheil. Oben an gleich anfangs sich gesezt, kanns der attakirende mit einem abgewinnen; überdies hat ein repoussirter Feind, unter Begünstigung eines solchen Absazes, weniger Mühe sich zu ralliiren und auch seinen Soutien kugelfrei zu stellen. Es versteht sich, daß um vortheilhaft auf der untern Stuffe zu stehen, diese in einer Nebenanhöhe nicht dominirt oder enfilirt seyn dürfte. Ueberhaupt müssen wir aus diesen Principen für Stellungen auf Anhöhen, einfach betrachtet, in zusammgesezten Fällen

(*) Man hört jezt selten, daß Steinherabrollen als Gegenwehr angewendet würde, obgleich die Natur oft dazu einladt. Berechnet und unter sich verglichen, wie viele Steine in einer Minute auf den anrukenden Feind gerollt, und wieviel Patronen in eben dieser Zeit auf ihn chargirt werden können, in welchem Falle zu treffen mehr Sicherheit ist. Steinrollen scheint einer von den Artikeln in der Kriegskunst, der aufs renovatum wartet — einmal nur mit Erfolg angewendet, Nachahmung genug finden wird.

len — kleinere Vortheile gegen größere Nachtheile bestimmen, und umgekehrt nach Lokal und zeitigen Umständen berechnen, ob die Stellung tiefer oder höher, oder gar anderswo als auf einer sonst prächtigen Anhöhe, vortheilhaft wäre.

8. Mannschaft oder Geschüz auf einem Bergabsaz, hart auf einer aufsteigenden Berglehne, taugt nichts. Auf jeden Kanonschuß hat der Feind gewisses Merkmal, wie viel er tiefer oder höher richten soll — er darf nur beobachten, wohin die Kugel schlägt. Ist keine Wand hinter der Truppe oder Batterie, so sieht er nur beim kurzen Schießen — nicht, wenns über die Köpfe geht — wie viel er fehl geschossen.

9. Bei dem Fall einer Wand, steht die Gewißheit der Richtmaaß der Kanonen in B (Fig. 16.) im verkehrten Verhältniß der Entfernung der Berglehne von dem Objekt A.

Beweis. Das Aug in B überträgt das Objekt A in o, wenn op die Berglehne ist, und in O wenn OP dieselbe vorstellt. Schlägt nun die Kugel in q, urtheilt B um oq, trift sie in Q, um OQ zu hoch gefeuert zu haben. Da OQ > oq, scheint die Kugel höher in diesem als in jenem Falle geschlagen zu haben, B dürfte also bei Rektifizirung der Richtung im zweiten Falle tiefer als nöthig richten, und so je mehr die Wand PO von A entfernt — je tiefer, je weniger Gewißheit von Richtmaaß haben. Und je gleicher diese Wand der größtmöglichen Verirrung aufwärts der Kugel ist, jemehr Gewißheit findet B von seiner Richtmaaß. Denn wäre oq die ganze Höhe der Wand hinter dem Objekt, so werden notwendig alle Schüße die höher als q gerichtet sind, darüber weggehn; ist aber op diese Höhe, so mußten alle Schüße deren Richtung zwischen q und p zielt, in die Wand einschlagen; hiemit Maaß zum rektifiziren geben.

10. Die Wand nicht hinter der Mannschaft und Geschüz, unter diesen und vorne angenommen, folgt: daß Plattformen auf Berglehnen eben den feindlichen Schüßen mehr Gewißheit geben, als sie ohne diesen

durch

durch die blosse Berglehne erreichen würden. Jede Fläche fällt schief liegend, unter kleinern Winkel ins Auge als senkrecht; (ex optic.) hiemit fällt auch der Raum einer Kanone, die auf einer Berglehne steht, kleiner ins Auge als stünde sie auf einer Plattform, ist folglich in diesem Falle leichter als in jenem zu beschiessen. Dazu noch wird 1. der Umriß der Kanone auf einer Plattforme schärfer ausgenommen, weil sie aus dem Boden vorragt. 2. Wenn B (Fig. 17.) zu kurz schießt z. B. in p, kann doch die Kugel durchschlagen, und den Prozstok oder die Lavettenwände beschädigen. 3. Dient die Plattforme ebenfalls zur Scheibe, die Schüße sind leichter zu rektificiren.

II. Statt Plattformen aufzuwerfen, sich mit den Kanonen in die Erde eingeschnitten, macht weniger Arbeit, und weicht ersterwehnten Nachtheilen aus. Der Terrain bietet oft selbst Exkavationen hiezu an. (Fig. 18.)

§. 46.

Rükenfrei — kein cul de sac, wegen Retraite in Erforderungsfalle, desgleichen wegen Zufuhr. Zuwege und die eigentliche Eingänge der Position gegen den Feind — keine von rükwärts, und sich blokirt sehen würde bald eines seyn.

§. 47.

Flanken appuiirt. Weil in Flank genommene Trupp schon halb in Rüken genommen ist — hiemit leicht geworfen wird. Denn

1. Ist Flankenattak eigentlicher Ueberfall — der sie vermuthet, würde wohl seine Flanke zu deken bedacht seyn.

2. Sind Gegenbewegungen bei Ueberfall, aus moralisch und physischen Ursachen schwer — es fordert starke Entschlossenheit, und Begünstigung der Umstände, zu rechter Zeit mit fertig zu werden.

3. Bei Angrif der Flanken mit Feuergewehr und Geschüz. (Fig. 19.) Weil der auf die Flanke fällt, Revers, en echarpe, und enfilirendes — die drei wirk-

samste Feuer zugleich anbringt, dagegen aber nur dem kleinen Gewehrfeuer einiger Rotten, und ein paar Kanonen ausgesezt ist. Ich sage ein paar Kanonen — wären's mehr, diese wie (Fig. 21.) in Intervallen zwischen der Flügelabtheilung und übrigen Fronte eingetheilt, gegen den Angrif geschwenkt, würden sie dem Feuer von B doch nicht überlegen seyn, weil sie im konzentrirten Feuer des Geschüzes B stehen. Beiseite daß so aufgeführtes Geschüz, ohne Appui, bald selbst in die Flanke genommen — die Schwenkung mit mehrerem Geschüze samt Karren, bei solch unerwartetem Angrif, weder in gehöriger Ordnung noch zu rechter Zeit vollendet würde.

5. Fällt Kavallerie auf Infanterie Flanke, ist auffallend, daß jene weder durch einige Bajonetspizen, noch durch das schwache Feuer einiger Rotten die sich auf der Flanke in Gegenwehr sezen, von einhauen abgehalten wird. Gegen die schnelle Bewegung einer Kavallerie, die bei Angrif der Infanterieflanke den günstigen Augenblik nüzt, daß zwischen dieser und der nebenstehenden Truppe eine Lüke entstanden ist, und sie eigentlich überfällt, kommt diese angegriffene Infanterie mit ihrem Flankendekungs Manöver zu spät, wird getrennt — Infanterie aber, durch feindliche Kavallerie getrennt, kann unmöglich sich ralliiren, bevor sie ein Soutien von der Kavallerie befreit.

6. Kavallerie, die auf Kavallerie Flanke fällt, wirft leztere aus nämlichen Grundursachen. Dieser Angrif ist wieder Ueberfall, wo der angreifende Theil nur die Gegenwehr weniger Rotten zu besorgen hat (*).

7. Rettungsanstalt bei gedrohten Flanken. Gedrohte Flank, mittelst einer en Flanke gestellten Truppe sichern

(*) Ueber alle diese angeführte Ursachen, warum in Flank genommene Trupp geworfen wird, noch eine ausgiebige. Der Natur der Sache und arithmetischer Berechnung nach, möchte eine Eskadron eine andere, der sie auf die Flanke fällt, werfen. Daß aber eine Eskadron oft mehrere

schern wollen, ist nur selten ein Rettungsmittel, meistens eben soviel werth, als eigene vernagelte Kanonen im Stich lassen — statt einer Flanke werden zwei gegeben. Situationsbeschaffenheiten und Nebenumstände abgerechnet, ist vortheilhafter statt (Fig. 22.) in die gedachte Flanke A eine Truppe B vorwärts zu bringen, einen Theil rükwärts zu sezen. (*) (Fig. 23.)

8. In Fig. 22. ist mehr Gefahr die Bewegung zu spät zu vollenden. Sie geschieht dem Feinde näher zu, fordert mehr Geschwindigkeit, als wenn der Theil o (Fig. 23.) sich von ihm entfernt; durch den vergrößerten Zwischenraum gewinnt man Vorsprung, die Bewegung ohne Uebereilung (**) zu vollenden; überdas würde der Flanke D des Feindes aus dem zweiten Treffen gedroht.

rere wie Kartenhäuschen in einander wirft, zeigt evident, was Eindrüke aus entstandenen Vorurtheilen, auf Menschenherz vermögen. Fataler Eindruk von erlittenen Nachtheilen, wenn man in Flank genommen worden, und von erreichten Vortheilen, wenn man selbst in Flank genommen hat, wirkt vom ältestgedienten bis zum Rekruten durch Tradition herab. Aus diesem das noch fatalere Geschrei: „Feind in Flank, in Rüken, alles verlohren". Diese Beobachtung aus der Naturgeschicht des Menschenherzens abgeleitet — und kek mit schwächerer Truppe stärkerer auf entblößte Flanken gefallen.

(*) Hier sind zwei Treffen angenommen — wie wenn man nur in einem stünde, und der Flanke gedroht würde? Man soll sich nie in einem Treffen stellen — das meisterliche Sprichwort, il ne faut pas mettre tous ses oeufs dans un panier, zur taktischen Maxime gemacht. Mit 50 Mann wird man nicht gegen 50/000 positioniren — andere Lokal und Nebenumstände daher in Berechnung ziehen, verhältnißmässig es mit dem Feind aufnehmen. Der mit 10 Mann defensiv oder offensiv agirt, soll sie in zwei Treffen stellen.

(**) Uebereilte Bewegungen, besonders in ähnlichen Fällen, bringen die Truppe ganz aus der Fassung.

9. Viel bewährtes Flankensicherungsmittel — einen Flügel refüsiren, Stellung en oblique (*). Refüsirter Flügel (A Fig. 22.) bringt wenigstens Front gegen Front, bietet keine Spize an; und die Bewegung (Fig. 23.) des einen Flügel zurükgesezt, den andern vorgestossen, nimmt einen unbehutsamen Feind selbst in Flank.

10. Eine Trupp in zwei Treffen gestellt, und es wäre mit der Flanke des ersten Treffens versehen, sie wirklich angegriffen; dürfte es weniger a propos seyn, die überfallene — geworfene Flanke zu sichern, als mit dem zweiten Treffen selbst in die Flanke des Feindes zu fallen.

Weiß man die Truppe des zweiten Treffens anzuwenden, so gelingt es leicht, entweder, daß man dem Feind wenig Zeit zum abstreifen des ersten Treffens läßt, oder ihn in dieses einzudringen hindert. In jedem Falle wäre der ursprüngliche Fehler vermieden; in diesem wenigstens vermindert, wo nicht verbessert. Der Feind könnte wegen Besorgniß seiner eigenen Flanke, nur auf eine gewisse Streke in das erste Treffen dringen, und er würde selbst mit Bewegungen gegen das zweite beschäftiget; folglich blieb der noch nicht geworfene Theil des ersten Treffens eben zu neuen Gegenbewegungen übrig. Ueberdies wird soviel Zeit gewonnen, als der Feind sich zu sichern nöthig hat.

11. Für eine Flanke, in die schon der Feind gefallen, und wo leider kein zweites Treffen dabei wäre, kein anders Rettungsmittel (**) als — sich so gut möglich wehren; und vermög Stärke der Truppe gegen nächster Gefahr Trüppeln formirt, selbst attakirt (***)

Faust-

(*) Von dergleichen Bewegungen schreiben viele weitläufig schön, es aber a tempo giusto ausführen, war von jeher nur Meistern in der Kriegskunst vorbehalten.

(**) Allenfalls mir kein anderes bekannt.

(***) Ein Hauptaxiom, in allem Fall in absoluten Vertheidigungsstand bleiben, jederzeit, wäre es auch im Augenblike erst, daß man attakirt würde, den attakirenden selbst angegriffen — die Ursach §. 194.

Faustrecht herumgerauft (Fig. 24.) und von einem Punkt I den Rest gegen den Feind en Echiquier gesezt, um nach Umständen, die herumraufende Trüppeln zu soutenirem, aufzunehmen, und sich zu retiriren.

12. Fällt Kavallerie auf Infanterieflank; so wäre das beste Kompagnieweis Massen formiren, die eine Gattung Echiquier machen, und einander soutenirem. (§. 64.) Daß diese Massen kein feindliches Kanonfeuer zu fürchten haben, fällt auf, weil die feindliche Kavallerie von eigenem beschossen würde.

13. Aus allen über Flanken enumerirten Principen folgt, daß der auf diese fallen will, zur mehreren Wirksamkeit seines Angrifs, nicht minder zur eignen Sicherheit, in zwei Treffen, Kolonnen, noch besser in gebrochenen Treffen en Echiquier (Fig. 25.) attakiren soll. Die Theile O, P bleiben in Ordnung, dienen zum Soutien des attakirenden Theils, Q allenfalls die in Flank genommene Truppe mehr zu enveloppiren, in schon getrennten Feind eine zweite — wirksamere Attaque zu unternehmen; sie deken endlich die eigene Flanken, gegen die aus dem zweiten Treffen des Feindes vorrükenden Soutien — kurz sie sind Reserven für unerwartete Fälle.

14. Bei Flankenattake mit zwei Treffen, läßt sich alles anwenden, was von gebrochenen gesagt worden ist. Ein zweites Treffen, welches das erste debordirt, ist schiksamer zu verschiedenen sehr vortheilhaften Bewegungen.

15. Sehr ausgiebiges Manöver, wenn das in Flankfallen gelungen hat, mit geschlossenen Trüppeln die feindliche Linie nach und nach abstreifen. Solche Trüppeln können leicht eine an der Zahl weit überlegene, schon in Unordnung gebrachte Truppe ganz sprengen — immer kommen mehrere — geschlossene auf einzelne zerstreute.

Nicht das plus, minus, von Todten, Bleßirten und Gefangenen — das Terraingewinnen entscheidet. Die Hauptabsicht beim Angrif ist, den Feind vom

vom Terrain auf dem er steht zu treiben, eigenes Vorhaben dadurch zu begünstigen.

16. Der einer in Unordnung gerathenen Truppe mit ganzen Treffen nachjagt, verfehlt die Hauptabsicht; denn er zerstreut sich selbst, verliert Zeit und günstigen Augenblik, in Nebentheile der feindlichen Linie einzudringen — mehr zu werfen. Hier Soldatenblik empfohlen, übelverstandene Bravour widerrathen — oft werden die unbedachtsam vorwärts dringend, nicht neben sich hersehen, mit blutigen Köpfen zurükgewiesen. Immer bedacht, ob kein feindlicher Soutien vorrükt, und wie viel Zeit dieser in eine geworfene Truppe zum wezgern noch läßt.

§. 48.

Nun zu dem 6ten und 7ten Karakter eines gutgewählten Posten — Position.

Ein Theil den andern defendiren, souteniren — daß sich wenigere gegen mehrere halten können. Die Zugänge gegen Feind freier — umgekehrt gegen den Posten.

I. Bei diesen zwei Karakteren dem Sinn der Fortifikationsprincipen gefolgt, daß:

1. die Front d'attaque nicht die Front de defense umfasse;

2. daß der Posten keinem Kreuzfeuer ausgesezt sey — vielmehr den attakirenden Feind ins Kreuzfeuer zwinge;

3. daß von seiner Formirungslinie, aus der seine Final Dispositionsbewegungen gehen, man dem Feind Hindernisse in Weg lege, als Sümpfe, Gräben, Klippen, die seine Front oder Kolonnen — Thal ab (*) be-

(*) Thal ab wird beflissentlich hier angesezt; denn Berg ab unter Kanonfeuer — kleinen um somehr, giebt eine Kolonne ihrer Länge nach mehr prise, und wäre sie überdies schief nach der Berglehne vorzurüken durch was immer Hinderniß bemüssigt, so würde sie sogar en echarpe beschlossen, nicht minder da sie nicht nach der kürzesten Linie vorrüken kann, länger unter wirksamen Feuer gehalten.

besonders, trennen oder pressen folglich keine freie Bewegung gestatten, unter dem Feuer vollends zu formiren zwingen.

2. Ein Posten wie (Fig. 29.) die Flanken zwar gut appuiirt, taugt nichts. Der Feind B bringt überlegnes Feuer in koncentrirter Richtung vor seiner Fronte d'attaque an, als ihm die Fronte de defense A entgegen sezen kann. Entweder mußte A mit divergirendem Feuer antworten, oder einen Theil von B ganz schußfrei lassen.

3. Posten in ausspringenden Winkel oder en potence, (Fig. 30.) wenn nicht unübersteigliche Hindernisse das Ek zwischen den Prolongations-Frontlinien zu attakiren verwehren, sind noch nachtheiliger. En equerre wird der Fehler von enfilirt seyn, zweimal begangen.

Derlei Posten sind nur vortheilhaft, wenn der Feind schlechterdings den ausspringenden Winkel vorbei, in Stukportee zur Attak marschiren, sich unter dem Batteriefeuer formiren müßte. Selbst hier wäre der ausspringende Winkel nicht der höchste, wenigstens so hohe Punkt, daß beide Frontlinien ähnlich wie Facen durch Bonnets gedekt sind, doch ein übelgewählter Posten — der Feind kann beide Frontlinien en echarpe, en flanque und en revers beschiessen.

§. 49.

Quer über die Konvergenzen der Zuwege. Ein Posten wie (Fig. 9.) auf der Divergenz der Zuwege, kann leicht tournirt — umgegangen werden; vermög den (§. 42.) festgesezten Begriffen eines Posten — Position.

§. 50.

Nicht minder nothwendiges Bedingniß zum gut gewählten Posten, sind folgende Bequemlichkeiten, die theils in der Position selbst, theils im Rüken anzutreffen seyn müssen:

1. Gutes Wasser für Mann und Pferd — hinlänglich und ungehindert zu holen.

2. Desgleichen Holz.

3. Freie Zufuhr für Lebensmittel und Munition.

4. Wenn nicht überwiegende Ursachen es anders erfordern, nie in auffallend ungesunden Terrain lagern.

Alle mögliche Bequemlichkeiten ausserhalb vor der Front, sind von ephemerischen Nuzen, meist jagt sie der Feind ab — und traurige Lage, wo jede Portion Fourage mit Kanonschüssen erkauft werden muß, um Fristen einiger Tage in der Stellung zu erzwingen.

§. 51.

Aus den festgesezten Karakteren, die einen guten Posten bestimmen, folgen einige der Hauptmaximen in Beziehung auf offensiv und defensiv; und Posten besezen.

1. Der längst Flüssen ein Land deken, defensiv agiren soll, braucht mehr Truppen, als der offensiv ihn aus der Position manövriren will — dieser kann immer auf die eine Flank des Defensiven manövriren — müßte nur besondere Gegendbeschaffenheit die Flanke zu tourniren hindern. (§. 47.)

2. Noch ungünstiger für defensive Stellung, über einen Fluß à cheval sizen, durch ihn in zwei Theil geschnitten seyn. (§. 44. 48.) (*)

3. Zwischen Zusammenlauf zweier Wasser, auch Thäler ist allzeit sehr nachtheilige Position; (§. 46.) besonders mit dem Rüken gegen Konvergenzpunkt. Um so grösserer Nachtheil für den defensiven und Vortheil für den offensiven, wenn dieser nach dem Lauf schiffreicher Flüsse operirt, die ihm leichtere Zufuhr lassen.

4.

(*) Nicht von Truppe, die über den Fluß detaschirt, nur von der Hauptstellung verstanden.

4. Daher Stellungen mit Flüssen parallel, für defensiven Stand die günstigste, darauf der Meister es zu reduciren trachtet und zu reduciren weiß (*).

5. Dorfschaften so wenig als möglich zwischen der Truppe, noch weniger aber akülirt gelassen; am besten ists, sie vor seiner Front, jedoch nicht hart an derselben zu halten. Denn Dorfattaken kosten am meisten Leute. Die Truppe, die den Feind aus einem Dorfe jagt, kommt selbst unordentlich, zerstreut und dazu mit sehr schmaler Tete aus dem Dorfe heraus. Stünden nun feindliche Truppen hinter dem Dorf en embuskade, so ist die attakirende entweder zurükgehalten, oder sie muß sich unter dem Feuer formiren. Dorfschaften zu attakiren so viel möglich ausgewichen, nur die Truppe die an denselben steht, attakirt — ist diese repussirt, so fällt das Dorf von selbst. Ueberdies der Beschaffenheit der Dorfschaften nach, wird der Feind mit Haubizen leicht delogirt (**).

§. 52.

Von Posten — Positionen besezen. Posten sollen eine Streke Bodens — Positionen — eine Streke Landes deken, alle Passagen auf sie quer durch abschneiden. (§. 42.) Ist nun der Locus physicus nach vorausgeschikten Principen gewählt, giebt sich die Art, wie der Posten vorzüglich zu besezen, von selbst (***).

(*) Abermal hingedeutet, was schon gesagt worden, daß zwischen Principen hingeben und sie anzuwenden wissen, weiter Abstand ist.

(**) Dorfattaken sind zwar über Subalterns Ausführung — soviel aber für manchen, der etwa währender Affaire detaschirt, sie auf seine Faust unternehmen, oder beim Nachsezen Dorfschaften nicht ausweichen möchte, hier angeführt.

(***) Hier wird weder die Anzahl der Truppe noch die Grösse des zu dekenden Terrains bestimmt — Streke für verhältniß-

§. 53.

Sehr fehlerhaft besezen diejenigen ihren Posten, welche die Truppe in so viel Theile als einzelne Passagen, oder in einen Klumpen nahe an einer derselben stellen. Entweder liegen die Passagen in paralleler (Fig. 29.) oder gegen den defendirenden Theil in konvexer (Fig. 30.) oder in konkaver Richtung. (Fig. 31.) Alle andere mögliche Fälle sind aus diesen dreien zusammengesezt.

§. 54.

Erster Fall, Nro. 1. Die Truppe A, welche die drei Passagen, Fig. 32. x, y, z deken soll, stellt sich hart an die mittlere y, welcher gegen über der Feind B sich in der Entfernung von 1/4 x, y, oder 1/4 y, z gesezt hat, um nicht viel weiter von x oder z als A zu seyn, und (*) doch freies Feld für Bewegungen vorwärts zu haben. Evident ist, daß B in diesem Fall ohne künstlichen Diversionen geschwinder als A die Passagen x oder z gewinnen kann, da dieser sich von der Flanke bewegen muß — Erfahrung aber zeigt, wie langsam derlei Bewegungen besonders in Reihenmarsch sind — auch Zufälle, falscher zu spät eingelaufener Rapport, ungünstige Nebenumstände, Nacht, die des Feindes Marsch maskirt, beiseite. Nun was nicht Zufall ist, mit

---

nißmässige Trupp vorausgesezt. Nun, die alle Passagen auf das Land, welches zu deken ist, quer durchschneidende Linie die besezt werden soll, einfachen Begrifs wegen, als das Ufer eines Flusses, die 3 Brüken als Passagen angenommen; so lassen sich alle Passagen so viel deren seyn mögen, auf drei reduciren, indem nur die beiden äusseren für sich — alle mittlere für eine betrachtet werden.

(*) In einem rechtwinklichten Dreiek, dessen Kathet dem 4ten Theil des Basis gleicht, z. B. $\frac{4000}{4}$, beträgt die Hypothenuse 4123 Schritte 2c. Im Fall von dem die Rede, also kein merklicher Unterschied.

mit betrachtet, daß man im nämlichen Augenblike, als der Feind sich in Marsch sezt, den Rapport nicht haben kann; hiemit hat er soviel Vorsprung. Aus dieser Betrachtung würde A hart an der einen Passage gestellt, mit Vorbeugen bei x oder z zu kurz kommen, der Feind B die Passage abgewinnen.

Nro. 2. Stellt sich der Feind in die Mitte zweier Passagen y, z in voriger Entfernung; so wärs noch zwekwidriger, A hart ans Ufer zwischen beide Passagen zu sezen. Und A in zwei Theilen, wäre sich um die Hälfte schwächer als der Feind, an jede Passage stellen.

Nro. 3. Den Feind vor einer der äussersten Passagen x oder z angenommen, A hart an derselben oder in drei getheilt, wäre vergrösserter Fehler. Denn kommt A in kürzeren Streken unfehlbar zu spät, um so weniger wirds in grösseren vorbeugen.

§. 55.

Zweiter Fall. Fig. 30. betrachtet, und die defendirende Truppe nahe am Ufer, wo immer angenommen, fallen die Nachtheile dieser Stellung noch mehr auf — die Bewegungen des attakirenden geschehen nach Sehnen, die des defendirenden nach Bogen.

§. 56.

Dritter Fall. Fig. 31. Hier zwar marschirt A nach den Sehnen, und B nach den Bogen. Die Stellung hart am Ufer wäre also nicht so nachtheilig, als im vorigen Falle — doch würde man auf die Hindernisse und Beschwerlichkeiten der Bewegungen aus Flanken, zurükdenken müssen.

§. 57.

Zwekmässige Stellungen gegen jene in §. 54. wären:

Nro. 1. Stünde der Feind B gerade vor y (Fig. 32.) — die Truppe A in drei Theile getheilt; ein Theil davon p zwischen y und z, der andere o zwischen x und y, ersterer 1/4 y z, zweiter 1/4 x y vom Ufer.

Ufer. Das Gros A, gegenüber y, wenns möglich ist in gleicher Entfernung vom Ufer als der Feind B (*).

Fig. 2. Stellte sich der Feind y und z (Fig. 33.) — in der Hauptsache nach erst gegebener Regel sich gestellt; nur o etwas links von y und p, desgleichen von z, um damit Vorsprung zu gewinnen, falls sich der Feind auf x werfen wollte, ihn aufzuhalten — o und p nur so weit vom Ufer entfernt, als freie Bewegung zum Abmarsch erfordert.

Nro. 3. Der Feind (in Fig. 34.) vor einer der äussern Passagen angenommen — um so leichter den Sinn der angeführten Regeln zu benuzen.

§. 58.

Diese drei Stellungen betrachtet, mit vorhergehenden (§. 54.) verglichen, fallen ihre Vorzüge auf. Vorsprung gegen jede der gedachten Passagen; freie Bewegungen, und doch Verbindung der Theile. Ueberdies können die Avisoposten an und über die Passagen vorgestossen werden, die weiter ins Feld Estrade schlagen dürfen, da sie hier nähere Soutiens finden. Endlich, falls auch der Feind den Marsch durch eine der Passagen x, y, z abgewonnen hätte, wäre A bei diesen drei Stellungen nicht in so übler Lage, als bei jenen. Dort sind die Bewegungen Flanken und Rüken zu deken nöthig; auch (**) wird bei gleichen Umständen ein behutsamer Feind eher auf eine der äusseren Passagen fallen, als auf die mittlere, weil er bei diesen von den Truppen der beiden äussern Passagen in Flank genommen werden kann, daher die äussere Passagen vorzüg-

lich

(*) Dies 1/4 x y nicht etwa mit materieler Genauigkeit verstanden — hier ist die Rede von Principen.

(**) Stünde aber der Feind nach eben diesem Princip nicht in einem Haufen; um so nothwendiger sich auch so zu stellen, um so nachtheiliger, sich in Klumpen ans Ufer hin stellen.

lich zu deken, dahin Vorsprung zu haben voraus gedacht seyn muß.

§. 59.

Mehrere Passagen in der konvexen Krümmung zu deken, ist diese Stellung um so vorzüglicher. Doch entetire sich niemand, ohne zwingenden Ursachen diese zu behaupten. Vorbeugen bei solchen Passagen, kann in die Länge gegen einen Feind, der nicht offenbar in der Kriegskunst und in seiner ganzen Verfassung zurük ist, (*) nicht gelingen. Die Natur der Sache — die Bewegung nach der Sehne giebt über die Bewegung nach dem Bogen zu viel Vortheile. Diese Stellung hätte nur damals, zwar vermehrten Vortheil, wenn sie den Feind im Kreuzfeuer hielte. Daß die §. 57. erklärte Stellungsarten, zu Dekung der Passagen in konkaver Richtung (§. 56.) die vortheilhaftesten sind, ist auffallend.

§. 60.

Nach besezten Posten, so viel Zeit und Umstände erlauben, dem Feind physische Hindernisse in Weg gelegt. Auf Ein- und Zugänge Bedacht genommen; von jenen gegen dem Feind nur einige für sich frei behalten, die übrige verraumt, unbrauchbar gemacht. — Ueberhaupt den Principen der Hauptfortifikation (§. 48.) bei Posten — Positionsbesezung gefolgt. Welcher Kommandant würde, um Ausfälle aus der Belagerung machen zu können, alle Stadtthore offen lassen?

§. 61.

Aber nicht die ganze Posten Verstärkungskunst in Delineationen und Sistemen der Werke eingeschränkt, Die auf dem Papier trefichste Vertheidigungslinien, sind oft für Terrain und Praktik unnüz. Beim Ausgang

---

(*) Und ist Oberhand da, keine hemmende Ursachen — wozu lang defensiv Passagen deken?

gang eines Dorfs umgeworfene Leiterwägen, auf Bergen steiler abgeschärfte Abdachung, abgegrabene oder verlegte Wege ꝛc. kurz physische Hindernisse dem Feind in Weg gestreut, die ihn im Vorrüken hindern, in Krümmungen (§. 48.) zu marschiren zwingen, länger unter dem Feuer halten, taugt mehr als die Errichtung der mühsamst speculirten Werke. Der Begrif Posten von Seiten der Lage verstanden, schließt den, eines kupirten chikanösen Flek Landes in sich; um so sicherer also ins Werk zu sezen die hier angeführte Regel — sie ist aus Methoden geschikter Anführer abgeleitet.

§. 62.

Von Ausstellung der Vortruppen (*). Avisodetachements, Feldwachten, Pikets, Bereitschaften, was immer unter Vortruppen verstanden wird, haben den Zwek Truppe, Korps ꝛc. hinter sich d. i. den Posten — Position gegen feindliche Ueberfälle zu deken. In sich ist also die Ausstellungslinie aller Vortruppen in Summe — ihre ganze Chaine nämlich — eine vorwärts gefaßte Position, welche die Zugänge auf die Hauptposition, wie diese auf eine Streke Landes, hinter sich dekt. Die Linie folglich der ganzen Chaine, und der Ort jedes einzelnen Posten, unterliegen den Regeln (§. 42.)

§. 63.

Und dem Principe §. 43. vorzüglich. Denn Vortruppen sind das Aug der Haupttruppe; jenen des §. 48. wie die §. 44. — so viel das Terrain, und die kleine Streke zuläßt, die eine Vortrupp einnimmt; wenn dieses nicht statt findet — Vortheil gegen Nachtheil abgewogen, und vermög diesen den Posten gewählt.

We-

(*) Die Rede von Principen — nicht speciellen Ausmessungen, wo ein Korporals, Leutenants-Posten, wie stark sie seyn sollen — so was müssen Judicials und Umstände bestimmen.

Wegen Rükenfrei (§. 46.) fällt auf, daß man Vortruppen dahin stellen solle, wo das Terrain freien Weg für Soutien und Rükzug läßt. Flankendekung ist für Vortruppen die beste — freie Aussicht ins Feld; zwischen engen Pässen stehn sie selten — hiemit der Absicht gemässe Entfernung der fatalen Rideaux (§. 43.) dann Wachsamkeit. Wo mehrere Vortruppen en Chaine besonders en Echiquier gestellt sind, bewahret (*) wie es folgen wird, eine Chaine die Flanke der anderen.

§. 64.

Die Vorzüge der Vortruppen Stellung en Echiquier, vor jener in einer Chainelinie, sind:

1tens. Die Vorpostenstreke wird besser observirt.

2tens. Der Feind kann nicht so leicht die Vorpostenstellung rekognosciren, und beurtheilen.

3tens. Bei gleicher Anzahl ausgestellter Truppe, wird eine grössere Streke besezt.

4tens. Ein Theil dient dem andern zum Soutien.

5tens. Die Truppen sind aus ihrer Stelle beweglicher.

6tens. Die Bewegungen werden dem Feind räthselhafter.

7tens. Folglich mehr Sicherheit, die Truppe geschont ꝛc.

§. 65.

Vermög Beschaffenheit der Augen, sieht man breitere oder schmälere vor diesen liegende Streke deutlich, und zwar unter Sehewinkeln von 70° bis 90°, das Maximum und Minimum so Optiker sezen. Nun wollen

---

(*) Nicht jene unglükliche Chaine verstanden, womit mancher wie Kriegsgeschichte zeigt, nicht 50 Schritte unbesezt lassen wollte, und damit die ganze Streke defendirt glaubte — ein bischen koncentrirter Angrif aber durchdrang, die ganze Chaine zerstreute.

len wir (Fig. 35.) Vedetten a b c d e in einer Linie ausgestellt betrachten; diese gerade vor sich sehend, würde zwischen zweien — eine Strek a f b unbeschaut bleiben; werden aber die Vedetten b, d, zurük en Echiquier gestellt, bleibt nichts ausser den Sehwinkeln der Summe der Vedetten liegen (Fig. 35.). Zwar sollte, was auf Vorposten steht, immer rechts und links um sich hersehen; aber der Natur des Menschen nach, läßt sich so emsige Augenoscillation nicht voraussezen (*). Allgemein schaut jeder gerade vor sich, nur wenn was von der Seite ins Ohr fällt, wendet er die Augen dahin.

§. 66.

Der Feind kann nicht die Vorpostenstreke rekognosciren, beurtheilen. Nebst dem daß der Feind an die zweite Linie wegen der ersten nicht so nahe anreiten kann (**), veranlasset das Echiquier verschiedene optische Täuschungen, wovon in §. 121.

§. 67.

Bei gleicher Anzahl der ausgestellten Truppen wird eine grössere Streke en Echiquier besezt. Daß eine Truppe die z. B. 100 Schritte Terrain einnimmt, wenn es die Umstände forderten in gleiche oder ungleiche Theile getheilt, zwischen zweien derlei Theile kleine Intervallen lassend, sich um 25 Schritte mehr ausdehnen und doch Terrain von 125 Schritten gut besezt halten kann, wird Niemand in Abrede stellen. — Gilt dieser

Saz

(*) Durch die Stellung en Echiquier ist der Terrain der Natur der Sache nach genauer durchsehen — immer besser sich auf diese verlassen, als auf Instruktionen.

(**) Mit dem Einwurf: der Feind kann die Truppen der ersten Linie mit Gewalt zurüktreiben, um die zweite zu rekognosciren, auf (Fig. 36. I) zurükgewiesen. Allenfalls es zugegeben, so muß er um rekognosciren zu können, die vordern erst zurükjagen; stehen sie aber in einer Linie, beschaut er sie ohne soviel Wesens.

Saz für eine kleine Truppe, um so mehr für stärkere, wo das Verhältniß der mehrern und grössern Intervallen gegen die Fronten, viel unbeträchtlicher wird. Sollten etwan diese Intervallen bedenklich scheinen, müßte man allen Bataillons und in der Kriegskunst üblichen Intervallen entsagen — in folgenden §§. hievon ausführlicher.

§. 68.

Ein Theil dienet dem andern zum Soutien — aus dem Begrif des Worts Soutien. Unterstüzung läßt sich nur, in der Anprellungskraft entgegengesezter Richtung — von rükwärts der Fronte, nicht von der Seite denken. Truppen in einem Treffen, kann unmöglich der rechte Flügel den linken, wenn dieser in Flanke genommen oder überwältigt würde, souteniren — nur die §. 47. angezeigte Gegenwehrsmittel anwenden. En Echiquier stehet die Trupp schon in Verfassung dazu, ohne daß man, wie §. 47. einen Theil der Front dem Abstreifen preis geben müßte. Auch sind die in 2ter Echiquierlinie zurükgesezte Truppen, die Soutiens selbst, in Erforderungsfalle die Intervallen durch diese bald ergänzt. — Die Ursache in folgendem §.

§. 69.

Aus ihrer Stelle beweglicher. Intervallen des ersten Treffens zu ergänzen, ist die Bewegung sehr leicht und geschwind — sie geht gerade vorwärts. Dieses Vorrüken nicht minder vortheilhaft, um die, so (§. 4.) zwischen die Intervallen in Flank fallen wollten, selbst in Flank zu nehmen. Alle mögliche Frontveränderungen sind hier aufs schnelleste auszuführen. In der Retraite bleibt immer ein Theil in Vertheidigungsstellung, mittlerweile der andere rükwärts Terrain gewinnet.

§. 70.

Der sich retirirt, hat seine Ursachen, um mit dem Feind sich nicht zu engagiren, von ihm sich zu entfernen. Wollte er nun mit vollem Treffen strekenweis Terrain disputiren, müßte er sich mit der ganzen Truppe

einlassen, folglich wider seine Absicht die Retraite verzögern, sich aufhalten, engagiren. Retiriren mit ganzer Fronte, läßt der Terrain nicht allzeit zu; die Bewegung ist langsamer als theilweis; der Feind, der in Kolonnen anrükt, Vortruppen harcelirt, hält den Marsch noch mehr auf. Unbekümmert im Rüken, wärs mit noch so kleinen Trüppeln, wird sich niemand antasten lassen. Um sich aus vollen Treffen in Kolonnen zu sezen, muß sich das Treffen erst in Abtheilungen brechen — en Echiquier ist mans schon. Aus vollen Treffen sich in Kolonnen formiren, kommt eigentlich nur ein Theil von der Frontlinie ab; entweder müssen die Abtheilungen derjenigen folgen, welche die Tete macht, oder selbe abwarten, bis sie sich vor ihnen in Kolonnen sezet. Folglich zum Abmarsch aus vollem Treffen, ist viel mehr Zeit nöthig, als aus Echiquier.

§. 71.

En Echiquier hält der eine, stehenbleibende Theil auf, was vom Feinde nachsezen wollte; und obgleich das eine Treffen, indeß das andere durchbricht, stehen bleibt, fordert es doch nicht, wie es scheint, mehr Zeit die nemliche Streke mit dem Echiquier, als mit einem Treffen zu erreichen. Denn, erstens geht der Marsch im Echiquier mit kleinen Fronten, folglich seiner Natur nach ungehinderter und behender vor sich, als mit ganzer Fronte; zweitens ist im Echiquier, das Treffen durch Treffen ziehen nicht ununterbrochen nothwendig, nur wenn der Feind auf den Hals käme; hiemit wo auch volles Treffen halten müßte.

§. 72.

In kupirten Gegenden, und wo der Terrain ins Enge geht, dann sich wieder öfnet, bleibt dem vollen Treffen auch nichts übrig, als sich wechselweis in kleine Abtheilungen zu brechen. Erfahrung lehrt die Nachtheile, wenn volles Treffen sich brechen, über der Passage wieder formiren soll, besonders wenn ein Theil des vollen Treffens auf unerwartete Hindernisse stößt.

Nun

Nun umgekehrt, die Stellung en Echiquier für den Fall zu avanciren angenommen, finden ihre Vorzüge wieder statt. Dabei kann der, so à bonne enseigne vorschreiten will, ob die Lokalumstände ihm günstig sind, versuchen, allenfalls ohne sich mit der ganzen Boutique zu engagiren, ohne viel daran zu sezen, mit dem Feind anbinden, und sich wieder aus dem Spiel ziehn — in Hinterhalt rumpelt ohnehin das Echiquier nicht leicht.

§. 73.

Die Principen von Echiquier sind auch bei Wald-Affairen anwendbar. Wird der Feind zum Weichen gebracht, ist's vorsichtig in einer Gattung stumpfen Piramide, deren Basis so breit die Dichte des Waldes zuläßt, und en echellon, von kleinern Abtheilungen vorzurüken, in deren Mitte die Haupttrupp, das ganze folglich en Echiquier ist; um nicht wenn der Feind ebenfalls en echellon in umgekehrter Piramide im Wald ist, und sich zurükzöge, gleichsam in einen Sak zu rumpeln.

In sehr engen Passagen, und wo Seitenwege aus der Dichte des Waldes auf die Streke in der man vorrükt, einlaufen, nichts ununtersucht und unbesezt gelassen. Da kaum ein Wald so dicht, daß nicht sich einige Leute durchdringen könnten, kleine Patrouillen rechts und links geschikt; sonst da diese Dichte selten lange Streken fortdauret, könnte leicht eine feindliche Trupp sich hier verstekt haben, und wenn man über die dichte Wände hinaus ist, in Rüken fallen. Kommt man auf eine Blöße, nicht in diese ohne Vorsicht sich hineingewagt; denn die Umrisse des Gehölzes um eine Blöße, sind nie gerade Linien, oder förmliche Zirkelbogen, sondern haben verschiedene Sinuositäten, worinn sich was feindliches ungesehen aufhalten könnte. Daher immer rechts und links diese Wände untersucht, um Flanken und Rüken zu sichern.

Lokalwaldkenntniß vorausgesezt, wird's nicht schwer fallen, kleine Trüppeln zu detaschiren, die sich in Schluchten, Gräben, Höhlen verborgen halten, um

den Feind zu chikaniren, hier und da brüske Attaken zu machen. Zurükgedacht, daß ein Schuß unerwartet in Flanke oder Rüken mehr ausgiebt, als viele von vorwärts, worauf sich der Feind versteht. Diese Trüppeln müssen sich im Wald gut zu orientiren wissen, daß sie, wenn ihnen der Feind zu nahe kommt, von ihrer Truppe nicht abgeschnitten werden. Aus dem, was hier vom Feind verfolgen gesagt worden, läßt sich leicht abstrahiren, was zu beobachten ist, wenn man sich selbst retiriret (*).

§. 74.

(*) Im avanziren und retiriren dieser Art entscheidet viel, wenn man schiksame Diversionen zu machen, und dem Feind gegen kleinere in Flank und Rüken oder sonst detaschirte Truppen, grössere abzuloken weiß; wodurch er auf manchen Orten schwächer wird. Dies führt auf nähere Zergliederung einiger Begriffe und Principen von Diversionen. Was eigentlich Diversionen betrifft, gehört in eine höhere Schule — Principen in dieser Hinsicht wären über unser angestektes Ziel; daher nur so viel von Diversionen, als Subalterne zu wissen nicht entbehren können, wenn sie in einem Wald, Dorf u. s. w. stehen. Aus erstgesagten läßt sich einsehen, daß Diversionen machen eher der Fall des schwächern werden kann, um Gleichgewicht herzustellen. Eben darum aber muß sich der schwächere sehr in Acht nehmen, um nicht durch seine Diversionen im Verhältniß gegen den stärkern noch mehr zu verlieren. Wenn der schwächere nicht durch veranlaßte Jalousie dem stärkern mehr Mannschaft ablokt, als er selbst detaschirt hat, so sezt er sich der Gefahr aus, totales Uebergewicht in einem oder andern Orte zu verlieren. Z. B. A stehet mit 100 Mann gegen 120 von B; so ist A im Verhältniß mit B, wie 5 zu 6: Gesezt nun A detaschirt 20 Mann, giebt aber dem Feind nicht genug Jalousie, daß also B sich füglich mit eben so viel entgegen stellte; so bleibt A mit 80 und B mit 100, d. i. im Verhältniß wie 4 zu 5. A hätte also verlohren, da es vorhin nur um 1 von B, izt aber 1/5 schwächer ist.
Dürfte B Situationsumständen nach, mit 80 gegen die 80 von A stehen bleiben, da es folglich 40 gegen die 20 detaschirte, so ist hier B nochmal so stark. Wollte allenfalls

§. 74.

Hat man bei derlei Waldaffairen Kanonen — sie auf die Gipfel der Bäume, unter welchen der Feind steht, gerichtet. Die Ursach ist aus dem Artillerieunterricht bekannt. Dann wird mit Heftigkeit gefeuert, bis die zur Attake bestimmte Truppe den Wald erreichet,

---

B in beiden Orten präponderiren, und blieb mit 90 gegen 80, und mit 30 gegen die 20, käme A also in diesen Fällen immer zu kurz, und überhaupt je mehr sich der schwächere theilt, um von allen Seiten zu deken, je mehr riskirt er; denn nie kann der schwächere, wenn er sich theilt im Verhältniß gewinnen.

Gegentheilig wenn der schwächere sich um eine gewisse Anzahl verstärkt, und der stärkere nur um eben diese Zahl zunimmt, Verstärkungen zuschikt, verliert dieser im Verhältniß, und nach und nach verschwindet in der Realität sein ganzer Ueberschuß.

Da hier von Diversionen die Rede ist, läßt sich auffallend beweisen, worauf in verschiedenen Stellen dieser Sammlung mehrmal gedeutet wird, wie sehr jene irren, die aus subalternen Kenntnissen auch schon das höhere zu besitzen glauben — Hier also die Principen von Diversionen, wenn 100 Mann gegen 120 stehen, auch bei 1000 gegen 1200, oder gar bei 100000 gegen 120000 für anwendbar hielten. Gewiß ist's daß 100000 Mann gegen 120000 Mann leichter Tete halten können, als 1000 Mann gegen 1200. Denn

1. Den Terrain in Betrachtung gezogen, den 100000 Mann einnehmen, fällt auf, daß von diesen ein Flügel refusirt, den Feind mit 120000 Mann, wenn er sich diesem Flügel zuhalten will, zu Umkreisen von ganzen Tagmarschen zwingt. Sehr leicht aber ist diese Bewegung, wo 100 gegen 120 stehen.
2. In kupirten Gegenden werden 100000 Mann, einem Feind von 120000 eher ihre Zugänge versperrt haben, als 100 Mann jenem von 120 u. s. w.
3. 120 Mann können leichter gegen 100 stehen und günstige Augenblike abwarten, ohne daß ihnen für ihre Verpflegung bang werden darf. Aber Massen von 100000 lassen viele Nebenumstände nicht lange beisammen halten.
4. 120 Mann können leicht 100 Mann zwingen sich ganz zu engagiren; nicht eben so 120000 die 100000; gegen diese wirkt nicht das ganze Moment der Kraft von jenen, beiseite, daß es immer grosse Bedenklichkeiten giebt, solch grosse Massen ganz daran zu sezen.

Bäume in demselben zu gewinnen. Eben das Bäume gewinnen ist großer Vortheil für jene, die im Wald stehen, gegen jene in der Blöße. Hinter Bäumen sind sie gedekt, weniger gesehen, und schießen also auf die im freien Feld entblößten. Erreicht nun die attakirende Truppe auch Bäume, so hat sie sich in gleiche Lage mit dem Feind gesezt.

§. 75.

Diese Absicht zu erreichen, wird eine von folgenden zwei Arten die günstigste seyn.

Entweder muß eine mit der besezten Streke des Waldes verhältnißmässige Frontlinie, in möglichster Geschwindigkeit sich auf den Rand des Waldes hinstürzen, mittlerweil eine zweite Linie zum Soutien, oder auch Kolonne ordentlich nachfolgt, oder man hält hinter einer geschlossen anrükenden Front in Kolonne die Truppe, die man von gehöriger Entfernung — diese kann nur militärisches Aug beurtheilen — vorstößt, um ebenfalls Bäume zu gewinnen. Die Truppe en Kolonne kann allenfalls die Flanke deken, wenn vielleicht hinter der feindlichen Infanterie die am Rand des Waldes steht, Kavallerie verstekt wäre, die auf die Flanken herausprellte.

§. 76.

Die Bewegungen werden dem Feind räthselhafter, wegen optischer Täuschungen, welche dadurch vermehrt werden, daß sich der Feind an die zurükgehaltene Abtheilungen nicht andringen kann. Die mindeste Bewegungen nur nicht permanent zu bleiben — wie folgen wird (§. 169) geben neue räthselhafte Täuschungen zu entziffern.

§. 77.

Mehr Sicherheit, die Truppe geschont. Denn sie kann im Echiquier nicht so leicht allarmiret werden, und ohne Verlegenheit, welch immer eine Stellung nehmen — ex præmissis.

§. 78.

Echiquier mit Truppen an allen Orten hingestreut, um mehr Terrain damit zu besezen, nicht im Verstand genommen — durchs Echiquier getrennt, nur in soweit ein Theil den andern leicht souteniren kann, hiemit die Intervallen im Verhältniß der Frontlinien, der Abtheilungen, und der nöthigen Zeit, daß ein Theil den andern souteniren könne. Den, der sich en echiquier stellen wollte, um sich recht auszudehnen, mehr und mehr Streke zu deken, auf die Militairmaxime gewiesen — wer alles deken will, dekt nichts. Das Echiquier wäre ebenfalls schief, als eine immer viktorisirende Disposition — als Panacee verstanden — nur als Vorbereitungsstellung, vorzüglich auf Vorposten, um aus dieser nach Umständen, sicherer, schleiniger die Stellung, in der man rauffen oder nach der man abziehen will, zu nehmen.

§. 79.

Einige Zeichnungen werden in (Fig. 36. I. II. III. &c.) vorgelegt, zu eigenen Kombinationen und Berechnungen, der Geschwindigkeit verschiedener Frontveränderungen und Bewegungen aus Echiquier, gegen jenen aus vollen Treffen. Die Principen des einfachen Echiquier auf echiquier en echiquier, der Feldwachten, Kommandos und Reserven ausgedehnt, durchdacht, fällt auf wie so gestellte oder in Kantonirungsquartier verlegte Truppen, mit mehr Konsistenz auf alle Fälle bereit sind, dabei ruhiger bleiben.

§. 80.

Nebenbeobachtungen für Vortruppen, besonders Vedetten. Sind die Vortruppen ausgestellt, soll jede gleich die Lage rekognosciren, untersuchen wie sie im Verhältniß mit den benachbarten steht, wie sie soutenirt seye 2c. Dies nicht allein bei Tag, auch bei Nacht. In diesem Falle Leute von der Gegend ausgefragt; die Seite woher man gekommen, kennt man ohnehin.

§. 81.

Man denke sich die äusserste Posten nicht immer zu Pferd. Auf einem Berge, bei Schnee und Frost besonders, wo leichter zu Fuß als zu Pferd herabzukommen ist, um Aviso zu geben, sind diese Posten von Infanterie zwekmässiger.

§. 82.

Vedetten müssen bei Tag, so viel möglich einander sehen. Doppelte Vedetten sollen die Pferde niemal parallel, sondern mit der Kroupe konvergent stellen; sie divergiren mehr mit den Augen, und eben darum übersehen sie mehr Terrain.

Vedetten, nicht nahe an Posten gestellt, besonders bei Nacht. Prellt der Feind gählings auf sie, so ist die Zeit zu kurz, daß die Truppe auf den Avisoschuß, den Feind aufzunehmen sich gefaßt machen könnte — Die Mannschaft etwa immer zu Pferd oder im Gewehr halten, wäre — zwingende Ursachen beiseite, sie nur unnüz abgemattet. Wie weit also die Vedetten von den Posten? — Vermög Terrain und Umständen, ob mehrere Vedetten en chaine stehen; in diesem Falle kek auf 5 — 600 Schritte voraus. Zwischen diese kann — Nachlässigkeit abgerechnet, sich nichts einschleichen, sie folglich nicht abschneiden. Ueberdies wenn die Vedetten nahe an Trupp, sind sie nicht so allert; es ist ihnen nicht so bang vom Feind aufgehoben zu werden, sie fahren beim mindesten Lärm in die Truppe hinein.

§. 83.

Nimmt eine Vedette etwas wahr, soll sie gleich darauf zureiten; doch nicht weiter hinaus als nöthig, um was sich zeigt deutlich zu erkennen. Sonst ist ihr Rükweg um so weiter, sie kann abgeschnitten, oder abgejagt werden.

Bei Entdekung von etwas feindlichen unverweilt Avisoschuß gegeben — besser mit der Karabine, der Knall ist stärker; und die Pistole wird zur Nothwehr gespart. Bei doppelter Vedette, darf der andere den vor-

rei-

reitenden nicht aus dem Gesicht verlieren, muß ihm nachziehen, um noch geschwinder was bei dem vorreitenden vorgeht, avisiren zu können.

Von Vedetten nie zweideutige Aviso und Rapports geduldet — sie gewöhnen sich daran, werden zu bequem sich weiter hinaus zu wagen, um verläßigen Rapport zu bringen.

§. 84.

Wärs nur ein lediger Posten, soll dieser des Nachts wenigstens zwei einfache Vedetten halten, eine mehr vorwärts als die andere — nach Gegend Beschaffenheit; auf rundum offenen Land, wäre ein lediger Posten für sich schlecht ausgestellt.

§. 85.

Dem Principe, die Vedetten vor der Truppe, nicht materiel gefolgt. Die Truppe in einem Dorf, das in einem Thal ohne allen Aussichten sich fortzöge, angenommen, müßen die Vedetten Absicht gemäß bei Tage seitwärts, allenfalls auch rükwärts auf eine Anhöhe gestellt werden. Vedetten sind nicht um aufzuhalten, sondern sich umzusehen, von dem was sie entdeken Aviso zu geben.

§. 86.

Die Principen von Posten selbst, auf einzelne Vedetten angewendet, jene von Rideaux, von physischen Hindernissen vorzüglich (*).

 Im-

(*) Stangen auf Pflöken vor die Vedette und Feldwachten gelegt, die den Feind bei Nacht anprellen machen, in Unordnung bringen, wenigstens hindern nicht gerade sondern in Umwegen auf die Vedetten anzureiten ꝛc. — Je mehr derlei Vorsichten, je besser weiß ein vorsichtiger Gegner, daß deren angewendet werden; er wird behutsamer zu Werke gehn — hiemit immer gewonnen; der toll darein gienge, würde ohnedies überall anprellen.

Imgleichen von nicht permanent, die Vedetten bei Nacht auf andere Art als bei Tag zu stellen ꝛc.

Bei Nebel versteht sich's, daß wenn er gegen eine Anhöhe steigt, auf welcher Vedetten stehn, sie herab unter den Nebel reiten müssen, weil sie von oben nicht durch den Nebel ins Thal sehen können.

§. 87.

Prellt der Feind, besonders bei Nacht, an eine Vedette, und zwingt sie umzukehren, muß sie nicht gerade auf ihre Truppe reiten, um nicht dem Feind den Weg zu zeigen, sondern ihn schief abzuführen trachten — doch nicht in die Flanke!

§. 88.

Des Nachts die abgelößte Vedetten eine kleine Patrouille zur nebenstehenden machen lassen; je öfter etwas vor der Front herumreitet, je mehr Sicherheit vor feindlichen Schnaufereien und Ueberfällen. Hier fordern die Umstände besonders allert zu seyn; nie daher alle Vedetten zugleich abgelößt.

Besonders Nachtszeit — doch auch bei Tag, Vedetten, vorzüglich einfachen, nachvisitirt, ob keiner schläft, oder gar desertirt wäre.

§. 89.

Von Patrouillen. Patrouillenkunst kann nicht genug studirt werden (*). Täglich giebts Gelegenheit im Feld, heimliche Kunstgriffe anzubringen, selbst diesen Kunstgriffen ausweichen zu müssen. Patrouilliren ist einer der beträchtlichsten Gegenstände, mit dessen Vorsicht oder Nachlässigkeit entschiedener Vortheil und Nachtheil im Verhältnisse stehn.

§. 90.

(*) Dies liegt Subalternen am nächsten. Nur überdacht, ob Geschiklichkeit im Patrouilliren zu erwerben unter ihre erste Geschäfte gehört?

§. 90.

Patrouillen nicht von Tag zu Tag in nämlichen Stunden, und auf unabänderliche Weiten ausgeschikt, daß der Feind nicht ihre Stunden und Streken — daraus wie sie abzufangen, kalkuliren könne — oder um welche Zeit sie gewisse Streken vorüber auf ihrer Rükkehr sind, hinter denselben nachmarschirend einen unerwarteten Angrif mache.

Ihnen muß genau der Ort wo sie hingehen, und die Stunde ihrer Zurükkunft bestimmt werden; wenn allenfalls etwas, das genauer zu beobachten wäre, sie aufhielte, müssen sie vorläufigen Rapport davon einschiken. Ohne dieser Vorsicht ziehen manche Patrouillen ganze Tage in übelverstandenen Absichten — oder gar Beute zu machen herum; der Rapport kommt zu spät ein, läßt den Truppkommandanten wenigstens in Unsicherheit; andere bedenkliche Nachtheile beiseits.

Aus ähnlichen Ursachen dürfen nicht willkührliche Patrouillen ausgehn — der Kommandant weiß hiedurch nie, ob er seine Truppe beisamm hat. Ueberdies kann seine Absicht seyn, den Feind einzuschläfern, da diesem das herumstreifen der Patrouillen doch auffallen müßte. Patrouillen sollen ihren Weg nicht in gerader Linie fortsezen, sondern en zic zac, nezförmig — drei Patrouillen auf diese Art, besonders in kupirten Gegenden, Thälern ꝛc. nüzen, mehr als 20 die in gerader Linie, wie Ordonanzen fortreiten, zwischen ihnen ganze Streken undurchschaut lassen. Auf leicht übersehenen Terrain wär's widersinnig einen Hinterhalt aufsuchen wollen — patrouilliren heißt eigentlich auf Entdekungen ausgehn, je schlupfwinklichter der Terrain, je genauer über kreuz und quer ihn durchforscht, durchschaut — diesen Begrif den Patrouillen verständlich gemacht.

§. 91.

Zurükkommende Patrouillen wegen dem Terrain, so sie durchgegangen haben, ausgefragt. Hierdurch wird die Mannschaft gezwungen mit Emsigkeit und Obacht-

sam-

samkeit sich in dem Terrain umzusehen — lernt sich orientiren.

§. 92.

Statt eine Patrouille 3 Stunden lang, ists ausgiebiger, 3 Patrouillen jede eine Stunde ausgehen zu lassen. Am besten ist, zweierlei Patrouillen zu halten; eine längst der zu beobachtenden Fronte, die andere gegen den Feind.

Patrouillen müssen trachten ungesehen zu bleiben — desto mehr zu übersehen. Z. B. deutlichen Begrifs wegen, nicht längst einem Wald, ausser demselben, nicht mit den Hufeisen höchst einer Anhöhe, nur mit den Augen so hoch, als nöthig ins Thal zu sehen. Um so besser wenn der Feind die Patrouille nicht ausnimmt, sie wird ungehinderter, hiemit genauer beobachten — sonst oft abgetrieben werden. Des Feindes Interesse ist nicht auspatrouillirt zu werden, daher muß man ihn patrouilliren, ohne daß er's weiß.

§. 93.

Dringende Umstände beiseits, müssen vertraute, verläßliche Leute mit unverläßlichen vermischt werden; nur vertraute Patrouillen schiken, bleiben entweder zu den lezten Patrouillen lauter unvertraute, oder jene müssen wider alle Billigkeit zu sehr hergenommen werden, da diese geschont sind. Wenn es möglich keine Patrouille ohne Unteroffizier; von diesen läßt sich mehr Geschiklichkeit und Ordnung erwarten.

§. 94.

Infanterie mit Kavallerie gemischt, so viel es möglich ist — vorzüglich in kupirten Gegenden, ist Infanterie Soutien für Kavallerie. 4 Mann zu Pferd und 4 zu Fuß, diese mit gefällten Bajonet, Rüken gegen Rüken, wehren sich leichter gegen 16 Mann zu Pferd als 8 Mann zu Pferd. Nicht gesagt, daß die 4 Mann Infanterie immer an den Pferden seyn müssen — wenn sie nur nachziehn. Mit derlei gemischten

Patrouillen so viel möglich Gebüsche genüzet. Ein kluger Feind wird nicht blind auf Gebüsche losgehn, hat er einigemal Infanterie, vorzüglich Scharfschüzen, hinter denselben versucht, so geht er gewiß behutsamer, hiemit langsamer zu Werke.

§. 95.

Nicht zum Nachrichten einholen, starke Patrouillen ausgeschikt. Nebst dem daß je größer die Truppe, je langsamer der Marsch, daß für Kommando die lang auf dem Weg bleiben, das nöthige beizuschaffen beschwerlicher ist, wird Jalousie veranlaßt. Im Gegentheil ziehen Trüppeln von 4, 5 Pferden das Aug weniger auf sich — mit solchen riskirt der Offizier, wenn es nur um Nachrichten einholen zu thun ist, weniger als mit großen Kommandos. Er kann — Gegendkenntniß vorausgesezt, sich leichter durchschleichen. Große Patrouillen Detachements geben auch Anlaß zu übelverstandener Bravour — öfters aus übelverstandener Ruhmbegierde zu Gefechten, die vom Zweke abführen.

§. 96.

Stößt eine Patrouille auf ein Dorf, so schleicht sich einer voraus an. In einheimischen Ländern schikt man auch Bauern zu erkundigen, ob was feindliches im Dorf ist, indessen die Patrouille, wenn vor dem Dorf eine Anhöhe wäre, von derselben das Dorf mit der umliegenden Gegend betrachtet. Nachtszeit schleicht und horcht der Vorausgeschikte, fordert leise einen Inwohner aus dem ersten Haus, fragt ob was vom Feinde da ist — Bauern werden da nicht leicht Unwahrheiten sagen; sind sie worüber man fragt nicht gewiß, so werden sie ehe sagen, daß sie es nicht wissen — sich keinen bösen Folgen aussezen wollen. Zwischen Dörfern — in Feindesland vorzüglich, nie patrouillirt, ohne zu wissen ob was vom Feinde darin steht. Alle diese Vorsichten zeigen den Vortheil, wenn Patrouillen nach Umständen vertraute Kundschafter mitgegeben werden. Diese riskiren nichts, besonders wenn sie der nächsten Ortschaft

schaft Einwohner sind; werden sie gefangen, so geben sie sich als Boten aus.

Der üblen Gewohnheit, bei Wirthshäusern und in Dörfern abzusizen, Bauern als Wachten auszustellen, mit äusserster Schärfe gesteuret; überhaupt durch häufiges nachvisitiren (*) und strenge Disciplin, zumal in Feindesland sich gegen derlei Excessen gesichert. Patrouillen kann der Offizier erlauben — nicht durch die Finger sehen, dies verräth schon Schläfrigkeit in Disciplin (**) — sich etwas zur Nahrung geben zu lassen; jedoch muß er Mißbrauch davon so scharf als das Absizen ahnden.

§. 97.

Trift eine Patrouille auf einen hohlen Weg, dem sie nicht ausweichen kann, so muß Vorsichtswegen einer voraus reiten, die übrigen müssen sich beim Eingang halten, und nicht eher folgen bis sie jenen am andern Ende herauskommen sehn Läßt sich der Hohlweg nicht übersehen, nicht alle zugleich hinein — einer hinter dem andern auf eine Streke.

Gleiche Vorsicht ist wegen den Wendungen der Gassen in Ortschaften nothwendig, daß nicht alle Kopf an Kopf, auf überlegenen Feind stoßen.

§. 98.

Kommt man mit einer feindlichen Truppe in engen Passagen gäh zusamm, besonders wenn es dunkel ist — unverweilt darauf losgeritten. Ist man stärker, benimmt man ihr den Vortheil umzukehren und davon zu jagen, ist man aber schwächer, hilft das umkehren ohne

(*) Nicht genug Feldwachten allein nachvisitiren — den Patrouillen nachgeritten, sich in der Gegend erkundigt, ob und zu welcher Stund sie an diesen oder jenen Ort waren u. s. w.

(**) Den Soldaten leben machen ist gut und billig — leben lassen, nach der Redensart so viel als Unordnung, Undisciplin veranlassen.

ohnedies nichts; während man die Pferde wendet, ist der Feind auf dem Hals und haut ein; da im Gegentheil beim darauf losreiten, man die vorderen um und in einander werfen kann, hierdurch allenfalls Zeit gewinnt umzukehren. Ueberhaupt entscheiden in derlei Fällen nur Geistesgegenwart und Entschlossenheit — bei Nacht um so mehr; der gäh attakirt wird, sieht nicht wie stark sein Feind ist, hiemit denkt er ihn leicht stärker als er selbst ist. Uebrigens beobachtete Principen von Vorsichten, viel horchen, viel schleichen ꝛc. biegen derlei Fällen vor.

§. 99.

Argwohnt man eine Embuskade — hingefeuert, als hätte man sie entdekt. Dieses vereitelt sie oft — das schiessen ist meistens Losungszeichen für Hinterhalt, worauf der voreilige wohl herausprellen dürfte.

§. 100.

Patrouillen abgerichtet, den Luftzug besonders bei Nacht zu nüzen — mittelst diesem hört man sehr entfernten Schall. Um den Luftzug zu erfahren, einen Finger in Mund genezt, gegen die Luft gehalten, das anschlagen einer Kühle zeigt die Windseite.

§. 101.

Nimmt die Patrouille etwas wahr, so darf sie nicht gerade darauf gehn, sondern muß nach und nach sich rechts und links zuschliessen, oft stille halten und horchen, zuweilen einer absizen, mit dem Ohr sich auf den Boden legen.

Wird eine Patrouille bei Nacht angeruffen — nicht gleich geantwortet, noch weniger Feuer gegeben. Jeder weiß daß die Nacht täuscht, daß man öfters Busch oder Baum für eine Truppe ansieht. Der Feind der eine Patrouille begegnet, die sich stille hält, kann sich auf diese Art getäuscht glauben, ruhig weiter gehn — ein Mittel manche feindliche Patrouille vertraulich vorbei oder anreiten zu machen, und abzuhaschen.

Oefters gelingt der Versuch, wenn eine Patrouille bei Begegnung einer feindlichen sich wie gegen die feindliche Seite retirirt; dies aber fordert wegen Rükkehr gut orientirt zu seyn, und genaue Gegendkenntniß.

§. 102.

Patrouillen sollen nicht Tabakrauchen: denn 1. entdekt sie das Feuerschlagen und der Geruch; 2. zerstreut es, sie denken nicht an das, was sie beobachten sollen.

§. 103.

Leute und Pferde visitirt, ehe sie auf Patrouillen ausgehen — keine wiehernde Pferde, keine Schimmel oder Scheken, besonders zu Patrouillen, die der Feind leicht wahrnehmen kann; eben so wenig schlechte Pferde die nicht gut fortkommen. Wird in ein Dorf patrouillirt, um zu wissen ob feindliche Kavallerie darin, die Spuren vom Hufschlag untersuchet — jede Nation hat hier was eigenes, das zu kennen in dieser Gelegenheit gut bekommt.

Die nöthige Vorsicht, um so mehr nach üblen Wetter, die Rüstung der Leute die auf Patrouillen geschikt werden, und ob die Gewehr gut geladen sind, zu visitiren, nie unterlassen; bald schleichen bedenkliche Fahrlässigkeiten ein, besonders wenn seltsamer mit dem Feind was vorfällt. Widersinnig ist es wenn fünf Mann zum exerziren ausrufen, aufs Gewehr visitiren denken, und es in feindlichen Gelegenheiten vernachlässigen.

§. 104.

Nie soll eine Patrouille in vollen Jagen an ihre Truppe kommen, noch ausser Athem rapportiren; beides macht ungünstige Eindrüke (*).

§. 105.

(*) Aus eben dieser Ursach sollten die Offiziers, wenn sie nah an die Trupps kommen, sich öfters in Galop zeigen, um wenn's einmal Ursach hat, durch geschwind reiten nicht zu befremden.

§. 105.

Patrouillen von 2 Mann oder Pferd taugen nichts — sollen wenigstens aus 5 bestehen, daß einer vorwärts als Avantgarde, nach Bedürfniß einer rechts oder links, 2 als Soutien und Arriergarde von dieser, reiten können; überdies daß um so gewisser schleinige, auch wiederhokte Rapports eingeschikt werden. Eine Truppe mag noch so klein seyn, sich noch so sicher glauben — die ins Feld ausgeht, und keine Avantgarde und Seitenpatrouille hält, darf es nur blindem Zufall danken, wenn sie nicht in Hinterhalt rumpelt, und aufgehoben wird.

§. 106.

Patrouilliren reducirt sich auf folgende Fälle.

1. Die alltägige Patrouillen.
2. Wenn der Feind anmarschirt.
3. Wenn man an Feind marschirt.
4. Wenn sich der Feind retirirt.
5. Wenn man sich retirirt.
6. Wenn man den Feind kotojiret.

§. 107.

Erster Fall. Sind anzusehen wie die in Garnison. Ihre Absicht auch eigene Posten allert zu halten; sich von den feindlichen Patrouillen und Blenklern, die bei diesen oft anfallen, Ruhe zu verschaffen, sie nur bis auf gewisse Streken ungehindert kommen lassen — bei weitern Vorrüken zurükgejagt; und bald bestimmt sich von beiderseitigen Patrouillen die Gränze.

§. 108.

Zweiter Fall. So nachtheilig sonst das Blenkeln der Patrouillen, und so scharf es zu ahnden ist, kann doch wegen des Avisogeben nicht genug geblenkelt werden — Wohl verstanden, daß nur die Rede von Avisogeben, nicht vom Raufen selbst ist. Da vermuthlich der anrukende Feind die Patrouillen sprengt, um ihnen nicht Zeit zu lassen Aviso zu bringen, muß jeder einen besondern Weg reiten, daß wenigstens einer mit Rapport sicher ankommt.

§. 109.

Dritter Fall. Wird gegen den Feind von der Avantgarde einer Truppe, die den Feind zu attakiren marschirt, patrouillirt, und es stößt eine feindliche Patrouille auf sie, die alsdann umkehrt — besonders bei Nacht nicht nachgejagt, daß nicht der Lärm größer werde. Auf diese Art kann die feindliche Patrouille leicht irre gemacht und hintergangen werden; weil ihr nicht nachgejagt wird, denkt sie nur auf eine unbedeutende Patrouille gestossen zu seyn — hiemit rapportirt sie auch nicht anders. Wenigstens reitet sie nicht so schnell zurük; um so viel langsamer kommt also dem Feind der Rapport ein. Hier ist größerer Vortheil feindliche Patrouillen kirre zu machen, als sie abzufangen. Abgefangene Patrouillen, da sie nicht zur Zeit eintreffen, sezen auch den Feind in Unruhe; machen ihn allert, reizen ihn neue Patrouillen auszuschiken; kirre gemachte Patrouillen, die nichts neues entdekt zu haben überbringen, werden um so mehr einschläfern.

Diese Patrouillen dürfen nicht weit vor der Avantgarde seyn — sonst stossen sie an Feind, und allarmiren ihn vor der Zeit. Sind der Patrouillen mehrere voraus, und da sie verschiedene Wege reiten, daß eine früher als die andere an Feind kommen müßte; so wird ihnen als eine Gattung Allignement, bestimmt, wo sie zu diesen oder jenen Stunden eintreffen, wie lange daselbst warten müssen, und wenn wieder weiter gehen dürfen (*). Vermög Streke des Marsches etwelche dergleichen Punkten bestimmt.

Wird marschirt den Feind zu überfallen, statt kleinen Vorpatrouillen, eine starke Vortruppe daß sie von feindlichen Patrouillen nicht zurük gedrükt werde, diese nicht näher abnehmen was vorgeht.

§. 110.

(*) Was hier von Patrouillen gesagt ist, auch eine Maxime für die Avantgarden von Kolonnen — die Teten der Kolonnen selbst.

§. 110.

Vierter Fall. Wenn sich der Feind retirirt, müssen die Patrouillen Behutsamkeit gebrauchen, daß sie nicht in Hinterhalt rumpeln. Diese Behutsamkeit nicht in Mißverstand genommen — etwa sich zu weit vom Feind abhalten, dadurch seinen Marsch aus dem Gesichte verlieren. So viel möglich die Tete, nicht nur die Queue des retirirenden Feindes im Auge behalten; wäre die Retraite nur simulirt, auch dieses gleich zu entdeken. Verliert sich die Tete aus dem Gesichte, um so emsiger die Queue beobachtet, ob sie eine andere Wendung nimmt oder stille hält. Das Stillehalten der Queue muß die Patrouillen sehr aufmerksam machen; kann zur Ursache eine Finte haben; gemeiniglich ist es, daß sich die Kolonnen kreuzen, schoppen, so ein sehr günstiger Augenblik ist Vortheile über den Feind zu erreichen — nicht früh genug dem, der ihm nachfolgt, rapportirt werden kann. Ob viel oder wenig dabei blenkeln, bestimmen die Umstände, meist ist viel Blenkeln Vortheil — zurükgedacht auf §. 47. Feuer oder Lärm im Rüken, macht verlegen; in diesem Fall verzögert es die Retraite wider Absicht des Feindes. Immer grosser Vortheil, Dinge die des Feindes Absicht entgegen sind, zu veranlassen.

§. 111.

Fünfter Fall. Wenn man sich retirirt, sind die Patrouillen gegen den Feind eigentlich die Arriergarde — dürfen sich von dieser nicht entfernen. Hier ist der Fall, wo die Patrouillen die feindlich vorprellende Flankeurs, so viel möglich aufhalten müssen.

§. 112.

Sechster Fall. Beim Kotojiren gilt in Bezug auf Tete oder Queue übersehen, was bei Patrouillen, wenn sich der Feind retirirt. Nur wenn sich der Feind gegen die eigene Truppen nähert, muß stark geblenkelt

 wer-

werden. Entfernt sich der Feind von der Truppe, ist das Gegentheil (*).

Der kotojirt ist doch so stark nicht, als der Feind selbst, kann hiemit, im Fall er sich durch Blenkeln verräth, leicht abgetrieben werden — etwan von Orten, welche den Feind ganz zu übersehen, die günstigsten wären.

Auch könnten Patrouillen, die nur von Feindes Marsch Rapport zu bringen ausgeschikt sind, wenn sie zu blenkeln anfangen, durch Blenklerei amüsirt, von der Hauptabsicht abgeführt werden; indes der Feind unbemerkt seinen Marsch gegen ihre eigene Truppe wendet.

§. 113.

Was von Patrouillen gilt, gilt auch von Detaschements und andern Kommandos — auf sie alle Principen, Maaßregeln, Vorsichten um so mehr ausgedehnt.

§. 114.

Was Avantgarden oder Detaschements begegnet — Soldat oder Nichtsoldat, wer immer sich nicht ausweisen kann, nach Umständen arretirt, oder durch Umwege anders wohin geführt, daß sie den Marsch nicht auskundschaften können. In solchen Gelegenheiten hat noch niemand zu viel Vorsicht gebraucht.

§. 115.

Streifkommando die weit geschikt werden, daß sie unterwegs füttern müssen, dürfen niemals in Ortschaften füttern — verstekt in Gebüschen und theilweise. Bestünde das Kommando nur aus 4 Pferden, müssen zwei

(*) Blenkeln ist eigentlich die Sprache womit man ankündigt: hier sind wir, oder da ist der Feind — algemeiner Menschensinn wird hieraus die Maaßregel abstrahiren, in welchem Falle Patrouillen blenkeln sollen oder nicht.

zwei in vollständiger Bereitschaft seyn, indes die übrigen abgezäumet haben.

In Ortschaften und alle zugleich füttern, hat von jeher allen Armeen viele Leute gekostet. (§. 96. vergl.)

§. 116.

Nicht immer Freiwillige zu Kommando herausgerufen; bald, besonders in Feindes Land, melden sich die schlecht beschlagen haben, um auf Unkosten des Landmanns beschlagen zu können, oder auch sogenannte Schnaufer. Die Ungereimtheit, nur verlässige und vertraute Leute auf Kommando zu schiken. (§. 94.)

§. 117.

Vom Feind rekognosciren (*). Dies, und patrouilliren sind bald eins; nur hat leztes mehr die Bewegung des Feindes, jenes seine Position zum Gegenstand.

§. 118.

Rekognosciren mit grosser Bedekung, riskirt man abgetrieben zu werden (**). Nur damals stärkere Truppen zu rekognosciren, wenn Beweggründen, Absichten und Umständen nach, man die feindliche Posten nicht beschleichen, sondern forciren will; besonders wenn sonst alle Nachrichten ausbleiben, und sie nur durch feindliche Gefangene einzuholen wären.

(*) Die in dieser ganzen Sammlung zerstreute Principen und Maximen, sind für Kriegsart unsers Kontinents bewährt. In Hinsicht auf andere wagte ichs nicht von Sachen zu schreiben, wovon ich keine anschauende Kenntnisse gesammelt, nicht wenigstens mit subalternirt habe.

(**) In mehr offenen Gegenden sind vier Pferde Bedekung genug, mit diesen gleichsam den Fünfer eines Würfels formirt; doch daß stets einer den andern in Augen hält, und nach abgeredeten Zeichen sich verhalten. In sehr kupirter, mit Waldung stark bewachsener Gegend, ists Anschleichen besonders zu Fuß, mit wenigen um so leichter.

§. 119.

Wollen es die Umstände, beim rekognosciren Bothen mitzunehmen — diese nicht nahe an Leib gelassen, (§. 33 — 35.) und sich vor laut reden gehütet, besonders in Waldungen und in Feindes Land (*). Hier zur Generalregel: Die Absichten beim rekognosciren müssen räthselhaft bleiben; darum sich eben gegen jener Seite am gleichgültigsten gezeigt, woran am meisten gelegen ist.

§. 120.

Nicht vorwärts allein — auch rechts und links neben sich herumgesehen. (§. 15.)

Hohe Punkte, von welchen man viel übersehen kann, benüzt (**).

Die günstigste Zeit feindliches Lager, hauptsächlich Verschanzungen zu rekognosciren, ist Sonnenauf- und Untergang.

§. 121.

Von optischen Erfahrungen, mit in grosser Entfernung gesehenen Objekten. Nothwendig wäre es allezeit, um die Stärke der feindlichen Truppe zu beurtheilen, ihre Stellung und Bewegung zu bestimmen. Dies aber ist wegen optischen Täuschungen oft sehr schwer — daher auf einige optische Säze zurükgewiesen.

1. Die scheinbare Grösse der Objekte ist in geraden Verhältnisse der Sinus, und verkehrten Verhältniß der Kosinus der Sehewinkel.

2.

(*) Gelegenheitlich einen guten Rath — eben dieses auch in Quartieren, wo jedes Wort durch die Wände schlägt, und man nicht wissen kann wie man behorcht wird.

(**) Will man auf eine Anhöhe schleichen, den Hut vom Kopf genommen; schwarz entdekt sich weiter als weiß.

Liesse sich in einer Ebene keine Anhöhe finden, blieb dies einzige Mittel übrig, Bäume zu besteigen, oder auf das Pferd zu stehen; man gewinnt bei diesem immer doch etwas.

2. Objekte von gleicher oder ungleicher Grösse, unter dem nemlichen Sehewinkel, scheinen sich gleich.

3. Eben vermög Sehewinkel, kann ein kleiner Theil des Objekts grösser scheinen, als (*) ein in sich grösserer des nemlichen Objekts; und umgekehrt.

4. Im Verhältniß der Entfernung der Punkte paralleler Linien, scheinen diese mehr und mehr konvergent.

5. Eine gerade Linie auf die Oberfläche des Augs senkrecht, welche verlängert durch den Mittelpunkt der Pupille geht, scheint nur ein Punkt; so auch

6. Eine Fläche die in Horopter einfällt, scheint eine Linie.

7. Steht das Aug in nemlicher Fläche mit einer Linie, in grosser Entfernung, sie mag gerade oder von verschiedenen Krümmungen seyn, so scheint diese Linie ein Bogen, und das Aug in dessen Mittelpunkt.

8. Objekte scheinen entfernter, je mehr andere Objekte zwischen jenen und dem beobachtenden Aug in der Fläche liegen. Umgekehrt scheinen sie näher, je weniger Objekte zwischen einfallen (**).

9. Wenn Objekte in ungleicher Entfernung vom Auge, in gleichen Zeiten gleiche Räume durchlaufen,

(*) Ein Bataillon hiemit, wie ein Zug.

(**) Darum wird auf Hutweiden meist zu viel Distanz genommen.
Daher auch das Vorurtheil, das Wasser zieht die Kugeln: weil die Wasserstreke sehr wenige Merkmale unterscheiden läßt, hiemit kürzer scheint, zielt man zu kurz.
Hätte das Wasser mehr anziehende Kraft, als die Erde, wie manche glauben; so müßte diese Kraft oberhalb der Wasserfläche auf alle Körper mehr wirken, als oberhalb dem festen Land. Wäre aber Verdikung der Luft die Ursache, so müßten über der Oberfläche des Wassers die Barometer steigen.

scheint das entferntere sich langsamer, als das nähere zu bewegen (*).

10. Sich bewegende Objekte, deren in einer Sekund durchlaufne Räume, in dem Auge des Beobachters nicht einen Winkel von wenigstens 15 Sekunden machen, scheinen unbeweglich (**).

11. Die Refraktion der Strahlen macht die Objekte in einer andern Lage, und auf einem andern Orte erscheinen (***).

12. Wenn zwei Körper A und B, (Fig. 38.) jener in grösserer Geschwindigkeit als dieser, nach den Richtungen AQ, BQ sich bewegen — die Entfernung AB groß angenommen — würde der Körper B dem Auge das mit A fortgehet, in Folge der Gesäze de motu relativo nicht gegen Q, sondern rükwärts von A nach einer Richtung BC sich zu bewegen scheinen. — Dies um so mehr, je überlegner die Geschwindigkeit von A gegen jene von B ist (****).

13. Das Auge referirt die Objekte in die Reihe der entferntesten, die es im Horizont entdekt. Zwei Beobachter O und o angenommen (Fig. 39.) referirt

O

(*) Wenn zwei Kolonnen in ungleicher Entfernung von dem der sie beobachtet, marschiren, kann es scheinen, als ob die entferntere, von der andern wegmarschirte — mehrere Kolonnen neben einander, als wenn sie in Staffelmarsch wären, und umgekehrt, die in Staffelmarsch allignirt.

(**) Daher wird es dem unbewafneten Auge, bei einer Truppe in grosser Entfernung unmerklich, ob sie sich beweget.

(***) So scheinen vorzüglich vor Tagesanbruch und bei Nebel, die Berge höher und steiler — hier könnte mancher sich täuschen, eine Truppe auf inattakabler Anhöhe sehen, über manchen Berg zu marschiren für unmöglich halten.

(****) Daher läßt sich in schnellen Reiten, überhaupt in eigener Bewegung, der Marsch des Feindes nicht richtig beurtheilen.

O das Objekt A in B und o in C; je weiter diese Beobachter von einander, und je näher das Objekt vom Observationspunkt, je grösser ist der paralaktische Winkel o A O. (*)

§. 122.

Die Stärke und Stellung einer feindlichen Truppe zu beurtheilen. Die erste Folge der vorausgeschikten Säze — die Truppe von mehreren Standorten zu betrachten. Körper von einem Punkte nur, werden immer falsch beurtheilt, weil von den verschiedenen Dimensionen nur eine betrachtet wird. Diesen Saz näher zu bestättigen:

1. Eine Masse von vorne betrachtet, verstekt alle hintere Abtheilungen.

2. En Echiquier gestellte Abtheilungen zwischen zwei Gehölzen, wenn nicht à vüe d'oiseau übersehen, scheinen dem Auge vielmehr Truppe als wirklich.

3. Vielleicht stehn die Truppen in zwei Gliedern, nur die Flügelrotten drei Mann hoch; hier könnt' es scheinen als stünde die ganze Truppe zu drei Mann hoch.

4. Wäre vor der feindlichen Front ein Dorf, Wald, ꝛc. man sähe die Truppe von beiden Seiten der Hinderniß vorragen; so ist nicht ausgemacht, daß durch diese beide Flügel die Frontlänge bestimmt wird —

(*) Ist das Objekt A nahe, daß es klar ins Auge fällt, wird es zwar auch auf's äusserste des Horizontes hin referirt; doch aber durch Beurtheilung dessen eigentlicher Ort wahrgenommen. Ist A in einer Entfernung, die es verwirrt ins Aug wirft, wird der paralaktische Winkel zwar kleiner als im vorigen Falle; weil aber die Beurtheilung die wahre Entfernung nicht bestimmen kann, wird der Beobachter O das Objekt A in D, und der o in C beurtheilen — daher daß die nemliche Tete einer feindlichen Kolonne als verschiedene Teten rapportirt wird: einer meldet, die Tete zeigt sich bei dem Wald C, der andere beim Dorf B ꝛc.

der Feind kann dies Hinderniß benüzt haben, um Täuschung zu veranlassen.

5. Besonders bei Kavallerie könnten die Reihen geöfnet, die lezten Glieder hinter den Spaltungen des ersten stehn; mithin scheint die Truppe grösser und stärker, als sie ist.

§. 123.

Genaue Gegendkenntniß, eines der zuverlässigsten Mittel, die Stellung einer Truppe zu beurtheilen. Kennt man das Verhältniß der Lage der Punkten, auf oder bei welchen die Truppe steht; so wird leicht aus dieser die Stellung überhaupt zu bestimmen seyn, ob's en echiquier, in einem Treffen ꝛc. Die Gegend würde als beiläufiger Maaßstab zur Rektificirung der optischen Täuschungen dienen.

§. 124.

Grosse Beihilfe ist, mit den Regeln von Schatten und Licht bewandert seyn: unmöglich kann ein Körper, der nicht in der nemlichen Lage gegen der Sonne ist, als ein anderer, mit diesem von allen Seiten gleich Schatten und Licht werfen.

Ist ein Theil, z. B. der Flügel einer Truppe mehr im Schatten oder Licht, als die übrige Truppe; so läßt sich sicher schliessen, daß sie nicht in gerader Linie stehn u. s. w.

§. 125.

Die Dienstverfassung des Feindes, die Stärke seiner Regimenter kennen. Aus den Eintheilungen, Bataillons-Intervallen, Fahnen ꝛc. läßt sich kalkuliren, wie viele Bataillons in der Fronte stehn. Doch die Stärke des Feindes allein nach der Anzahl der Bataillons schäzen, wäre eben so viel, als mit dem gemei-

meinen Mann dieselbe aus Deserteurs Windmacherei bestimmen wollen (*).

§. 126.

Mit des Feindes Stellung beurtheilen, verbindet sich auch, dessen Entfernung zu bestimmen. Hieraus die Nothwendigkeit, sich auf Augenmaaß zu stimmen. Am zuverläßigsten wird die Entfernung einer Truppe beurtheilen, der — Witterung, heiterer oder überzogener Himmel, Nebel und andere Nebenumstände in Betrachtung mitgezogen — sein Aug geübt hat, das Verhältniß der mehr oder weniger deutlich scheinenden Merkmale einer Truppe, vermög Entfernung zu beobachten und abzustufen — dies mit Perspektiven und freiem Auge. Ein also geübtes Auge wird bald zur Fertigkeit gelangen, durch eben diese Beobachtung zu entscheiden, ob eine Truppe Front verkehrt oder nicht hat, ob sie en echellon, en oblique, en echiquier steht — kurz sich den Maaßstab zur Beurtheilung der Stellung überhaupt abstrahiren.

§. 127.

Die Bewegung einer entfernten Truppe zu beurtheilen. Um von grosser Entfernung zu bestimmen, ob sich eine Truppe bewegt, ist das sicherste Mittel nach beiden Flügeln dieser Truppe visiren, die Punkte beobachten, welche die prolongirte Gesichtslinien in weitem Horizont abschneiden. Das Abweichen der Flügel, Tete oder Queue, von diesen Linien, zeigt Bewegung der Truppe an. Wärs in einer ofnen Gegend, wo der Horizont sich gleichsam mit dem Himmel verliert, vier Mann zu zweien, mit jedem Flügel der Truppe, die man

(*) Nicht gesagt, daß jedes dieser Hilfsmittel für sich hinreicht, die Stärke und Stellung zuverläßig zu bestimmen — alle zusamm nur præter propter; item sind's vermehrte Data, wie wenn von verschiedenen Standpunkten rekognoscirt worden ist.

man betrachten will, allignirt. Durch eben dieses Hilfsmittel, läßt sich auch die Direktion des Marsches bestimmen.

§. 128.

Ein anderer Weg, in Sommerszeit die Bewegung einer Truppe, und die Gattung Truppe selbst zu beurtheilen, ist aus dem Staub. Anders nimmt sich der Staub von Fourageurs aus, anders von Kavallerie, von Bagage, von Infanterie.

Hierüber Explikationen geben, wäre mit vielen Worten nichts sagen — eigene, häufig angestellte Beobachtungen müssen hier die Richtschnur geben. Vermög dem Aufwirbeln des Staubs — Luftzug mit in Berechnung gezogen — läßt sich ohngefähr die Richtung des Marsches beurtheilen.

§. 129.

Auch das Glizern und Schimmern der Gewehre, läßt die Bewegung der Truppe beurtheilen. Fällt das Glizern anhaltend senkrecht ins Aug, ists ein Zeichen, daß der Feind gerade gegen einen marschirt; ist das Glizern unterbrochen, und nur oberhalb der Truppe zu sehen, retirirt sich der Feind. Nimmt sich das Glizern vom rechten gegen den linken Flügel ab, bewegt sich der Feind auf seine linke Seite, und auf die rechte, wenn sichs umgekehrt verhält. (*)

§. 130.

(*) Alle in vorhergehenden §§. empfohlene Hilfsmittel zu Beurtheilung der Stärke, Stellung, Entfernung und Bewegung einer Truppe, sezen nothwendig viele Uebung voraus, wenn man sie zur Zuverläßigkeit bringen will. Bei Zeiten also sich darauf gestimmt, Gelegenheiten in Exerzirlagern — in Frieden überhaupt benuzt. Gewiß besser solche Uebungen, als nur zusehen, kritisiren — derlei kritisiren kündigt ohnehin die Denkungsart nicht sehr vortheilhaft an; jeder sollte wünschen für Dienst und den Herrn, dem er dient, alles gut zu finden,

und

§. 130.

Vom Rapport geben. 1. Bei Rapporten ohne Umschweif gleich zur Sache, nichts oratorisches — und vor allem kein Pathos!

2. Nie allgemein in die Welt hinein rapportirt z. B. Feind marschirt — Wo? wie viel Feind? Kavallerie oder Infanterie ꝛc. so viel möglich bestimmt.

3. Nicht Muthmassung für Gewißheit hingegeben — könnte man noch so zuverläßig abstrahiren, was der Feind unternehmen wird, sind's doch nur Muthmassungen. Daher Deutlichkeit, in Rapporten zur vorzüglichen Richtschnur genommen; Muthmassungen als Muthmassungen rapportirt — die Gründe beigesezt. Zweideutigkeiten auch im kleinsten zu vermeiden, ist Folge von Deutlichkeit.

4. In Rapporten immer unterschieden, was man selbst gesehen, von dem, was man gehört hat; item, ob von Einwohnern, Kundschaftern, Gefangenen, Deserteurs, Detaschements ꝛc.

5. Auch die geringste Begebenheit nicht für gleichgültig angesehen; angenommen, daß nichts neues ist, wäre dies zu wissen, daß nichts neues ist, schon interessant genug. Ein Subaltern sieht den ganzen Zusammenhang nicht ein; daher keine Folge, daß was für seinen Posten gleichgültig ist, es auch für die Nebentheile seyn muß.

§. 131.

Nicht nur Bewegungen vom Feind sind interessant zu wissen — öfters was ihn zum Stehn veranlaßt. So auch woher der Feind seine Verpflegung hat, in welchem Stande sie ist; ob der Dienst eifrig oder schläfrig; wie

---

und keiner sollte ängstlich lauern das Gegentheil zu erzielen. Zaubergeist forderts wohl nicht, um zu entscheiden, daß eine Truppe, welche krumm in Front marschirt, nicht gerade vorwärts kommt.

wie die Patrouillen gehn; was beim Feinde geredt wird ꝛc. ꝛc. — Stof genug, um guten Rapport zu geben, und die Rapporte von nichts neues auszuweichen.

§. 132.

Eine Hauptvorsicht liegt in der Art die Rapporte zu datiren — nebst dem Tag des Monats, den Tag der Woche nach Umständen mit gestern, heute, morgen ꝛc. ꝛc. beigesezt. Oefters sind auch die Stunden, zu welchen eine Sache geschehen ist, nicht gleichgültig — in diesen Fällen sie zu nennen nicht vergessen (*).

§. 133.

Ueberhaupt so viel möglich, schriftliche Rapporte gegeben — wer weis nicht, wie vielen Veränderungen und Zusäzen, die Nachrichten von Mund zu Mund unterliegen? Rapports die offen geschikt werden, und für den, der sie trägt, kein Geheimniß also sind, zu mehrerer Sicherheit, wenn sie verlohren giengen, auch mündlich übergeben. Mündliche Rapports aber überhaupt sich, ehe man damit abschikt, repetiren lassen, um gewiß zu seyn, daß man recht verstanden worden. Daß hierzu nur ausrichtsame und zuverläßige Leute zu brauchen sind, versteht sich von selbst. Um diese kennen zu lernen, sollten die Offiziers die Leute üben, ihnen Rapports, Meldungen ꝛc. ꝛc. mündlich geben, und sich solche wiederholen lassen.

§. 134.

Beim Rapportschreiben, geben und nehmen, so viel möglich die Landkarten vor Augen genommen; nebst dem, daß man die Sache deutlicher faßt, giebt es Lokalgedächtniß.

§. 135.

(*) Dringende Rapporte werden oft nur mit Bleistifte geschrieben; hier um das Auslöschen zu verhindern, sie gut angehaucht, sorgfältig zusammengelegt.

§. 135.

Meldungen die nicht dringend sind, ist besser durch Ordonanzen zu Fuß als zu Pferd zu schiken (*).

Doch nicht sparsam mit Rapporten; nach neubezogenen Posten gleich Rapport geschikt, sonst läßt es Unsicherheit, ob der Posten bezogen worden. Je geschwinder der Rapport einkommt, je besser. Hier erinnert, daß in gewissen Jahrszeiten, und überhaupt vermög Witterung, Grund- und Gegendbeschaffenheit, die Rapports oft geschwinder zu Fuß als zu Pferd überbracht werden.

§. 136.

Wer den Feind kotojirt, muß von Streke zu Streke Rapport einschiken (**).

§. 137.

Wäre zu vermuthen, daß, der einen wichtigen Rapport, Nachricht bringt, gefangen werden, oder bleiben könnte, zwei ausgeschikt. In sehr dringenden Fällen, bei einer Nachricht, woran alles liegt, auch mehrere — kommt nicht einer, kommt doch der andere; man kann nicht wissen, was einem Abgeschikten zustößt.

§. 138.

(*) Auf die Erhaltung der Pferde muß so viel möglich gesehen werden. Ein Pferd einmal recht hergenommen, braucht viel mehr Zeit, sich wieder zu erholen, als ein Mensch, der nach ein paar Rasttägen, von stärkester Fatik sich erholt — Krankheitsfälle beiseite.

(**) Bei eingeschiktem Rapport jedesmal die Zeit berechnet, wenn er eintreffen wird. Träfe er bei Nacht ein, und wäre nicht beträchtlich, so sezt man aus schuldiger Obachtsamkeit gegen den Vorgesezten auf die Adresse „nicht nöthig zu erbrechen bis morgen früh." Sonst würde ein Kommandant der viele Posten unter sich hat, durch die häufige Rapports keine Nacht ruhig bleiben können. Wäre gegentheilig der Rapport dringend, so schreibt man auf selben „in aller Eile"; wenn es Geheimniß fordert, sezt man auch „zu eignen Händen Seiner ꝛc. ꝛc.

§. 138.

In Rapporten über ausgeführte Koups jederzeit strictissime der Wahrheit gefolgt, oratorische Zierlichkeit vermieden, vor allem aber beobachtet, wiederholte Ich auszuweichen. Der eine Truppe zur Unternehmung angeführet, hat es nicht allein ausgemacht, darf also andern das Verdienst nicht rauben, und auf sich zuwenden. Dies tödtet bei Untergebenen Zuneigung und Zutrauen, und bei Vorgesezten, erwekt es keine gute Meinung — sie erfahren doch am Ende das wahre Verdienst. Diejenigen, die sich vorzüglich ausgezeichnet haben, müssen in diesen Rapporten genennet seyn; auf andere aber, wegen welchen etwa ein Koup mißlungen hätte, nicht zu heftig losgetobt — Menschen können fehlen; ihre Fehler ohne Nachsicht mit Härte ahnden, benimmt den Muth, macht schüchtern, und unentschlossen — erstikt zum Theil Diensteifer für künftige Fälle.

Noch ein Fehler bei dergleichen Rapporten, mit Dingen zu prahlen, die noch hätten geschehen können — geschehen wären, wenn nicht dies, jenes ꝛc. ꝛc. geschehen wäre, — de futuris contingentibus non datur determinata veritas.

§. 139.

Mündliche Rapports nicht vor der Truppe eingenommen. Sind sie vortheilhaft — immer Zeit genug sie bekannt zu machen; sind sie es nicht, schlägt man nur die Gemüther vor der Zeit nieder.

§. 140.

Woher falsche Rapports entstehen. Die optische Täuschungen, besonders die aus Parallaxen entstehen (§. 121.) sind vorzüglich Ursachen zu falschen Rapporten.

Viele trauen beim rekognosciren ihrem ersten Blik, reiten gleich zurük, und rapportiren, statt was ihnen so schien, von mehreren Standorten zu betrachten; oder sie betrachten den Feind, während sie selbst geschwind rei-

reiten. (§. 121.) Daher Untergebene abgerichtet, nicht ihren Beobachtungen auf den ersten Blik, oder wenn sie selbst in Bewegung sind, zu trauen.

§. 141.

Von Nachrichten einholen. Patrouilliren und rekognosciren, besonders wenn der Feind entfernter ist, reicht nicht immer hin, die Truppen gegen Ueberfälle und unvermuthete Koups, Bewegungen ꝛc. sicher zu stellen. Auch durch Kundschafter Nachrichten eingeholt. Wie Kundschafter beschaffen seyn sollen, läßt sich nicht vorschreiben, also nur einige allgemeine Kautelen zur Erinnerung.

§. 142.

Kundschafter Nachrichten wie Waare angesehen — Lieferung für Lieferung gezahlt. Mit pränumeriren hat man zwar viele Nachrichten, aber noch mehr Lügen. Dies jedoch schließt gute Angelder und Vorausbelohnung nicht ganz aus.

Nicht immer Geld ist Triebfeder für Kundschafter — das menschliche Herz studirt, sich in eines andern Umstände versezt, werden öfters die Beweggründe aus andern Leidenschaften zu holen seyn.

§. 143.

Die unmittelbaren Kundschafter, die selbst zum Feind übergehn, und was sie gehört, gesehn, relationiren, darum nicht für die beste gehalten; wohl aber diejenige an einem dritten Orte, die gleichsam Kundschaftsverlag haben — diese riskiren weniger als jene, dringen hiemit tiefer in die Materie ein.

§. 144.

Um Kombinationen von Nachrichten zu machen, muß man mehr Kundschafter haben, die jedoch einander nicht kennen. Die doppelte Kundschafter, die beiden Seiten dienen, sind zwar gefährlich — dennoch die brauchbarcsten, wenn man sie an sich ziehen, das Uebergewicht im ausbezahlen erhalten kann.

Nicht vergessen, daß Kundschafter nur de præterito nicht de præsenti reden, daß die Dinge mittlerweil sich können verändert haben. Eine solche Nachricht kann denkende Köpfe auf Ideen bringen, nicht das Resultat ihnen hingeben.

Kundschaftern bestimmt, doch ohne Entlarvung eigener Absicht, was sie einbringen sollen, sonst erhält man nur langweiliges unnüzes Gewäsche. Sich mit allgemeinen unbestimmten Nachrichten nicht begnügt; sie müssen wenigstens die Gattung Truppe, Anzahl, Regiment, zum Attestat daß sie zuverläßig reden, die Farbe anzugeben wissen.

Endlich auch auf eigene Sicherheit der Kundschafter gedacht, sie nicht bekannt gemacht, in Rapporten und Schriften nicht mit Tauf- und Zunamen, sondern mit fingirten Namen oder Zeichen genannt.

§. 145.

Durch Deserteurs in Summe, läßt sich manches abstrahiren, ungeachtet ihre Diskurse einzeln genommen, selten Glauben verdienen — meistens schmeicheln sie; oft auch reden sie aus Leidenschaft. Ihre Reden auf Karaktere und Beschaffenheit ihrer Obern angewendet, erfährt man wer allert, wer schläfrig ist, wie der Dienst geführt wird ꝛc. Kenntniß des Karakters des Gegenparts ist im Krieg eine gute Boussole.

§. 146.

Reden mit den Gefangenen hat auch seinen Nuzen — man erfährt doch etwas, das zum kombiniren dient.

§. 147.

Von Präkautionen. Nicht genug vom Feinde gute Nachrichten zu haben, auch was von eigener Seite vorgeht, mit Vorsicht beobachtet, was verdächtig scheint nachgespürt. Auf Emigranten wohl Acht gegeben; item auf Negozianten, besonders an Gränzen, die herüber Arbeitsleute im Geding haben; auf Haußirer, die

ihre Waaren an Soldaten verkaufen; auf Fuhrleute; besonders aber auf Gesichter, die sich bald sehen lassen, bald verschwinden; auf Marketenters und ihr Gesind — es ist nicht gleichgiltig, ob sie bald diesen bald jenen Knecht haben; sie dürfen keinen aufnehmen oder entlassen, ohne vorher sich zu legitimiren.

§. 148.

In Spionbeschreibungen mehr die Stimmen und Gebärden, als Gesichtszüge oder Kleidungen ausgedrükt. In Verstellungskunst sind solche Leute Meister, und Verzerrung ihrer Gesichtszüge geräth ihnen um so besser; theils weil sie auf das einzige Rettungsmittel denken, theils weil ihnen fremde Kleidungen hierin viel zu hilfe kommen. An Stimme, Gestikulationen und angenommenen Gewohnheiten, denkt der Mensch nicht; und wärs auch, ist die Verstellung auf einmal zu groß, kann nicht lange dauren, ohne daß man sich endlich vergessen sollte.

§. 149.

Nicht alles dieses durch den Soldaten erfahren wollen. Er ist entweder mit Dienst beschäftigt, oder mit seiner Ruhe, überdies stossen ihm derlei Dinge nicht auf; daher Kundschafter als eine Gattung Polizeiwächter gehalten, die was bei der Truppe selbst, im Bezirk des Lagers, Haupt- und andern Quartiren verdächtiges vorgeht, sorgfältig beobachten.

§. 150.

Besonders in Feindesland sich durch Wirthschaftsleute nicht einschläfern, Geschenke nicht einmal der Bedienung annehmen lassen. Selbst gewisse Sachen, die man für Geschenke halten könnte, nicht gekauft, sonst machen sich die Leute unvermerkt vertraut.

Auch müssen Offiziers nicht bei feindlichen Wirthschaftsbeamten in die Kost gehen, nochweniger mit ihnen an einer Tafel speisen — bald ist sich's da im Reden verschnapt.

§. 151.

Bei Nebel sich sehr in acht genommen, nicht überfallen zu werden. Nebel ist weit günstiger Ueberfälle auszuführen als finstere Nacht; man übersieht da seine eigene Truppe, ohne vom Feind entdekt zu werden, und ist zu dem den Konfusionen nicht ausgesezt, die bei Nachtaffairen unvermeidlich sind.

§. 152.

Feindlichen Trompetern das kek über die Posten reiten verwehrt. Büsche gut besezt; blasen sie nicht gleich, ihnen voraus entgegen geblenkelt — haben sie dies einmal versucht, werden sie's nicht wagen wieder ohne blasen anzureiten.

§. 153.

Nach Umständen kann es Vortheil seyn, falsche Gerüchte durch die vierte Hand auszustreuen — doch behutsam nicht verrathen zu werden, von wem sie herrühren; dies nicht zu oft wiederholt, eben so wenig aber immer den mysteriosen gespielt. Zur Richtschnur hier die Maxime eines großen Helden: Wo kein Nachtheil für den Staat, daß man Nachrichten wissen läßt, ist allzeit Vortheil sie wissen zu lassen. Niemand wird so schwach seyn zu glauben, daß man im ganzen Kriege bei keiner Begebenheit das kürzere gezogen hat; noch viel weniger daß nach erhaltenen Vortheil, von Seite des Ueberwinders kein Haar verlohren worden: und wär's auch wahr, verdient es gewiß viel Rühmens und Pralens nicht, einen Feind schlagen, der sich schlecht gehalten hat. Bei mancher Truppe hat eben das den Geist geschwächt, daß ihre Eigenliebe zu sehr geschmeichelt worden; daher niemals die Objekte von der schiefen Seite gezeigt.

§. 154.

Eine der Hauptpräkautionen ist's: Allert seyn, den Begrif davon nicht auf nicht schlafen eingeschränkt, oder gar bis zur Entkräftung der Mannschaft durch un-

nüze

nüze Ausrükungen ihn ausgedehnt. Nicht so allert, daß man aufhören muß es zu seyn. Allert seyn, heißt sich auf alle mögliche Fälle in jedem Augenblik gefaßt halten.

Disciplin und Ordnung ist die Seele im Kriege; daher veranlaßt, daß die Leute nicht schwelgen, und unnüz herumschlendern; wenn Zeit ist sie zu ruhen gezwungen, um für nöthige Fälle Muth und Kräfte versammelt zu haben.

§. 155.

Allert seyn schließt aus, sich mit Wahrscheinlichkeiten zu begnügen — heißt allen Möglichkeiten vorbeugen. Gesezt ein Posten wäre wegen seinen Vortheilen, oder seiner starken Besazung nicht wohl zu attakiren; so bleibt doch immer möglich daß gegenüber einer von besondern Eigenschaften ist, der eben darum auf den Posten rennt — wahrscheinlich war es nie, aber möglich; was aber schlechterdings möglich oder nicht, fällt immer evident auf.

§. 156.

Nicht genug nur vorwärts zu sehen, Vorsichten zu nehmen — nur vorwärts zu denken. Der Soldat der nur vorwärts denkt und sieht, ist nicht um den ganzen Umfang seines Horizonts bekümmert, bringt nur eine Seite davon in Berechnung.

§. 157.

Den Karakter des Gegenparts — von einzelnen Personen und überhaupt von ganzen Truppen verstanden — ihre Verfassung, Nationalgeist, Dienst und Umstände kennen, ist zum Allertseyn viel gewonnen.

§. 158.

Nahe am Feind, hat der das Handwerk versteht seine völlige Gemüthsruhe — er sieht den Feind. Dies fällt weg, wenn der Feind entfernter ist.

§. 159.

Wer einer Truppe vorsteht, sehe sich als stäts im Dienst an. Dies widerspricht (§. 154.) nicht: ordentliche mässige Lebensart läßt Stunden genug zur Ruhe übrig — alle Tage rauft und marschirt man nicht (*).

§. 160.

Zum Allertseyn gehört, mit gesunder Vernunft entscheiden was Haupt — was Nebensachen sind. Der von gemeiner Bildung, findet in jeder Ausführung Hindernisse. Die Einbildungskraft des kleinen Geistes heftet ihre Aufmerksamkeit auf kleinfügige Gegenstände, führt vom Hauptzweke ab. Dieser kein Gehör gegeben, selbst nachgesehen — nachvisitirt, die beste Truppe bedarf überdies Korrektionen; und überhaupt kann ein Offizier im Felde nicht wachsam genug seyn, daß alles geschieht was geschehen soll.

§. 161.

Zur Präkaution bei Einquartirung, auf Positirung, berechnet wie viel Zeit der Feind nöthig hat, sich aus seinen Quatieren zu sammeln, unsern Posten — Position anzugreifen; die Entfernung der Einquartirung von jenem bestimmt. Im Augenblik als der Feind zur Unternehmung ausrükt, kann man nicht Nachricht davon haben. Braucht dieser, vermög Entfernung und Lage seiner Quartiere, 6 Stunden Marsch — noch so gut und schnelle Kundschafter, vor 3 Stunden kommt doch kein Aviso. Der Feind wäre indessen 3 Stunden näher an den Posten. Von diesen die Truppe 3 Stunden entfernt, vertheilt, einquartirt, würde sie aufs schnellste in nemlichen Zeitpunkt, die Position zu besezen ankommen, als sie der Feind selbst erreicht. Die Truppe dürfte in diesem Falle also, nicht viel über eine Stunde von

(*) Auf Vorposten allen Divertissements und Feierlichkeiten entsagt — leicht könnte der Feind solchen Zeitpunkt ablauern und benuzen. Und bei Divertissements wird wider Verschwiegenheit am ersten gesündiget.

von der Position einquartirt seyn — allgemeiner Maaßstab hieraus leicht zu abstrahiren (*). Am besten nahe aneinander gedrängte Einquartirung; allenfalls Hütten gebauet — wäre dies nicht möglich, ist die Postirung übel gewählt.

§. 162.

Die Einquartirung nach Ordre de Battaille, die Position aber vorwärts gelassen. Erstes, daß sich beim Position besezen, besonders bei nächtlichen Allarm, nichts kreuzen, jede Truppe nach der kürzesten Linie alle aufs geschwindeste dahin kommen: zweites, daß der Feind nicht etwa zwischen den vorwärtsliegenden durchschleiche, diese abschneide. Und kommen die Truppen die vorwärts der Position liegen, in Eil zurük, so machts auch bei jenen üblen Eindruk, welche die Position schon besezt hätten. — Sich durch die besten Anstalten sicher gestellt, daß der Feind nicht an Hals komme, da sich die Truppe mit formiren noch beschäftiget. In solchen Umständen bleibt es nie aus, daß ein Theil lauft, schwankt, hin und herziehet — Hauptveranlassung sich in wellenförmige Bewegung zu sezen, das erste Moment der Seelendisposition einer Truppe zum laufen. Im Kriege giebts der Natur der Sache nach Verwirrung genug — also wie möglich vorgebogen, nicht durch gebrechliche Anstalten veranlaßt.

§. 163.

Wie auch die Ortschaften liegen, die Truppen nach gewissen Linien, die man sich als Treffen vorstellt, einquartirt. In welch immer derlei Treffenlinie das Dorf seyn mag, allzeit Avisopikets gehalten — es ist wenig vor eigenem Ueberfall sich zu hüten; man muß

(*) Versteht sich daß diese Berechnung Kenntniß von Gegendbeschaffenheit voraussezt, Witterungsabwechselungen der verschiedenen Jahrszeiten unterliegt; daß das wo der ausgestellten Avisoposten in Betrachtung kommen muß, daß die besten Kundschaften keineswegs Gewißheiten sind.

auch wissen wie es mit den in der Seite liegenden steht. Für diese Pikets gilt was für Vedetten §. 80.

§. 164.

Ist man so nahe an Feind, daß er in einer Stunde ungefähr am Posten seyn könnte, oder lägen ihm nicht genug physische Hindernisse im Wege, die ihn aufhalten und über beschwerliche Streken zu gehen zwingen; so bleibt bei Nachtszeit kein Mittel, als daß die äussersten Posten ununterbrochen unter dem Gewehr bleiben — dafür werden sie öfter abgelößt. Die zweite Linie der Posten können in Scheuern, bei ihren Pferden oder Gewehren seyn. Von der dritten Linie halten sich die Leute in Stuben auf, bleiben aber angezogen und auf alle Fälle bereit.

Ueberhaupt was auf Postirung ist, die ganze Nacht angezogen — Nie vergessen daß auf Vorposten die Nachtszeit keineswegs Ruhzeit ist, Stunden bei Tag dazu erstohlen werden müssen.

§. 165.

Eine der nöthigen Präkautionen ist: vor Tagsanbruch die Leute ans Pferd oder ins Gewehr treten lassen.

Bei Kavallerie sehr darauf gehalten, daß wenn gesattelt wird, sie zugleich aufzäumen, um bei einem Allarm allen Unordnungen vorzukommen, die entstehen, wenn der Reiter nicht gleich zu Pferd seyn kann, erst mit zäumen herumtändeln muß. Ohne Sattel hat man schon überfallene Kavallerie sich durcharbeiten gesehn, ohne Zäumung aber nicht; ist aufgezäumt so verliehrt der Kavallerist bei Allarm nicht die Gegenwart, aber leicht, wenn Allarm und Aufzäumen untereinander geht. Das Mundstuk im Munde mattet kein Pferd ab, vielmehr stehen sie ruhiger.

Bei nächtlichen Allarm, der die Truppe aus dem Schlaf reißt, muß das erste seyn, nach der Rüstung, Gewehr, Patrontasche und Säbel zu greifen, und so in möglichster Geschwindigkeit den Sammelplaz zu erreichen.

chen. Die Kleidungsstüke werden nur dahin geschlept; sieht man daß der Feind nicht sehr nahe ist, bleibt immer Zeit zum anziehen. In solchen Fällen ist nur darum zu thun, daß der Soldat in Wehrstand ist, ob er nur im Hemd oder in völliger Adjustirung rauft, ist hier gleichviel.

§. 166.

Allarmfeuer sollten allzeit vier, und diese im Viereke angelegt seyn; hiedurch werden von welch immer einer Seite wenigstens drei gesehen. Lägen sie in einer Linie, so würden sie von gewissen Standpunkten nur als ein einziges erscheinen. Ueberhaupt aber sich nie mit einem Allarmzeichen begnügt; sie so viel möglich vervielfältigt; Ohr und Aug aufgefordert. Ein Nebel könnte die Allarmfeuer zu sehen hindern, wo das Schießen oder Spielschlagen dem Ohr nicht entgieng; und so auch könnte ein Wind diese ungehört lassen, da heitere Luft jene auffallend macht.

§. 167.

Gleich nach bezogenen Quartiren, den Sammelplaz der Truppe bestimmt; den jeder Abtheilungskommandant wissen muß.

§. 168.

Bei Einquartirung eines Kommando.

1. Kein Haus gewählt, wo die Ausgänge nur gegen Feindesseite; keine von rükwärts sind.

2. Besonders in Ortschaften die ein Wasser durchschneidet, oder die längst Thälern gebaut sind, nicht in der Reihe jenseits gegen Feind, sondern diesseits einquartirt.

3. Nicht im nemlichen Hause liegen geblieben, öfters gewechselt — ausgenommen es wäre ein Haus in einem Thal, Paß ꝛc. das alle Zuwege dahin abschneidet.

4. Am wenigsten in einem Schloß, weil es ein Schloß ist — es müßte nur einen Posten ausmachen (*).

§. 169.

Noch eine der wichtigsten Präkautionen ist — auf Posten — Positionen nicht ganz permanent bleiben, täglich was abändern. Immerwährende kleine Bewegungen der Truppe befremden nicht, wenn's zum Ernst kommt; der Feind hingegen kann nichts bestimmtes entziffern. Ist man permanent; so müssen gähe Bewegungen den Feind nothwendig aufweken, seine Aufmerksamkeit auf den Posten hinziehen. Ueberdies ist's Erfahrungssache, daß der Soldat lang an einem Orte, ohne Bewegung gelassen, sich einnistet; aus Gewohnheit sich gewisse entbehrliche Bequemlichkeiten anmaßt; hiemit nicht so marschfertig und zu allen bereit, als in der Soldaten angemessenen Bewegung.

§. 170.

Beim nicht permanent bleiben, alle Bewegungen nach gewisser Ordnung kombinirt, doch daß sie der Feind nicht entziffern könne. Je weniger der Feind die Ordre de Battaille kennt, je weniger richtig kann er die hin und her Bewegungen der Truppen beurtheilen. Diese Bewegungen mit den Vortruppen, und aus dem zweiten Treffen sind die zwekmässigsten — hievon deutliche Begriffe zu haben, sich vorgestellt daß die Linien der

suc-

(*) Niemand lasse auf Postirung sich durch das Klagen über das eng liegen erweichen. Alle Krankheiten werden dem Engliegen zugeschrieben. Die Sache durchdacht, ist nicht engliegen die Ursache davon, sondern weil es an Zimmer auslüften, Zimmer und Körper rein halten 2c. in der Sorgfalt fehlt. Die Truppe liegt gerne weit, weil sie weniger unter den Augen der Vorgesezten sind.

successiven (*) Bewegungen eine Gattung Nez beschreiben, ohne daß eine Truppe von der andern mit der sie nicht in unmittelbaren Zusammenhang oder Soutien steht, wisse ob und wie sich diese bewegt. Je geheimer die Verbindung aller dieser Märsche und Kontremärsche, je besser. Diese Bewegungen können in gewissen Umständen sehr vortheilhaft seyn, um dadurch Terrain vorwärts zu gewinnen. Da sie einzeln nach und nach geschehen, weken sie den Feind nicht so sehr auf, als wenn mit allen Posten zugleich vorgerukt wurde.

§. 171.

Eine nöthige Präkaution ist auch beim Feldgeschrei. Nie darf hier die Antwort der Frage gleichlautend seyn, z. B. auf einen Schlag in die Hand, wieder ein solcher Schlag folgen; sondern es müssen korrespondirende Zeichen verabredet werden, daß z. B. auf einen Handschlag ein Pfif, oder auf einen Pfif ein Handschlag rc. zurükgegeben wird. Ohne diese Vorsicht, könnte leicht eine feindliche Patrouille für eine eigene gehalten werden, und der Nachtheil dieses Irrthums ist auffallend.

§. 172.

Von Kriegslisten. Kriegslisten gehören mit unter Präkautionen. Die abgedroschenste sind die besten — eben weil sie meistens gelingen, sind sie abgedroschen. Feinheit, und einen günstigen Augenblik mit Ueberlegung und Entschlossenheit nüzen, ist der Hauptschlüssel zu Kriegslisten (**).

§. 173.

(*) Es heißt successiv — geschehen die Bewegungen zugleich, könnten sich die Truppen im Marsch kreuzen: immer die ganze Truppe bewegen, würde sie zu sehr und unnüz fatigiren.

(**) Der Unterschied zwischen arglistig und fein (rusé & fin) in Beziehung auf moralische Maximen in Menschenherz zu wirken, ist genau ebenderselbe: andere übervortheilen — ausweichen übervortheilt zu werden (dupper les au-

§. 173.

Anwendung der Kriegslisten auf specielle Fälle geben, wäre nicht ad rem — diese müssen den Umständen anpassen, für jeden Fall andere seyn; oft kann ein einziges Wort eine Kriegslist von beträchtlichen Folgen werden, das für einen andern Fall unnüz wäre. Hier also zur Richtschnur — Menschenkenntniß, Umständekenntniß, von sich auf andere, und umgekehrt geschlossen u. s. w.

§. 174.

Vorzügliche Kriegslisten sind: 1. Verschwiegen seyn, sich nicht selbst ankündigen. Die bekannte Maxime nie vergessen „könnte das Hemd die Geheimnisse wissen, es ins Feuer geworfen."

2. Was der Feind besorgt, daß man unternehmen könnte — dies angekündigt, derlei Besorgnisse veranlaßt. Umgekehrt was man nicht will, daß der Feind besorgt, darüber ihn geblendet.

3. Jeder Feind hat seine Stärke und seine Schwäche — diese genau studirt, und dagegen operirt. Z. B. hätte der Feind seine Force in Plainen, müßte man ihn auf Anhöhen, Waldungen, kurz auf kupirten Terrain zwingen 2c.

4. Den Feind studiren machen, was man für Absichten hat, um ihn zu Gegenanstalten zu zwingen. Aus diesem folgt, daß jemehr man dem Feind Zeit benimmt, an eigenen Entwürfen zu arbeiten, je besser.

§. 175.

tres — eviter d'en être la duppe.) Im ersten Fall einmal entdekt, ist alle Achtung und Zutrauen verlohren — giebt oft allgemein gebilligter Rache preis. Im zweiten Fall, wenn jemand für fein berühmt ist, schließt der gutbestellte Kopf darum die Rechtschaffenheit nicht aus — er übersieht nur andere minderbegabte — ist eben darum Menschen vorzustehen vorzüglich geschaffen. Diese Eigenschaft im höchsten Grad — wenn man ein so gemißbrauchtes Wort noch definiren darf — ist Genie.

§. 175.

Oft fehlen sichere Nachrichten vom Feinde: beide Theile sind in gleicher Verlegenheit; jeder denkt sich seinen Gegner in besten Umständen. Hier Vorsichten verdoppelt, und Gelegenheiten abgewartet — chi la dura, la vince.

§. 176.

Von Coups de main — Partheistreichen gelingen, die besonders kühn unternommen werden, am meisten. Näher betrachtet sind derlei Streiche nur Kalkul — was der Feind nicht für wahrscheinlich, gar für unmöglich gehalten. Mit kaltem Blut untersucht, ist mit einer Truppe die sich in Büschen, Gräben, einschichtigen Maierhöfen u. d. gl. verbergen kann, wenig Risiko ein Korps sogar im Rüken zu chikaniren — vorzüglich in kupirten Gegenden, und mit Infanterie.

§. 177.

Viel kleine Gefechte, die den Feind von vorne allarmiren, sind so viel, als ihn allert halten, und ihm Kollegien geben — vielleicht zehn Mann abfangen, und dadurch ihn über einen groben Fehler zurechte weisen, der später beträchtlichere Folgen nach sich ziehen könnte. Lieber den Feind im Rüken beängstigen — dieses zwingt ihn zu allerlei Vorsichten, die ihn fatiguiren, sezt ihn für jeden Kourier, für Korrespondenz und alles was hinter der Front herkommt, in Sorge und Unsicherheit. Einen Kourier abhaschen ist gewiß wichtiger, als einen Lieutenantsposten von 30 Pferden aufheben.

§. 178.

Oft ist es nothwendig, den Feind einzuschläfern, um ein Vorhaben auszuführen. Umstände und Karakterkenntniß des Gegenparts müssen zur Richtschnur dienen. Oft schläfert es den Feind ein, wenn man ihn nicht patrouillirt, nicht allarmirt; oft auch wenn man ihn täglich allarmirt — dies zwar sezt voraus daß sich der Feind allarmiren läßt; gelingt aber meistens. Was

vorzüglich den Feind einschläfert, ist sich stille halten, sich benehmen als ob man seine Anstalten fürchte.

§. 179.

Den Feind zu allarmiren brauchts nicht starke Truppen — nur kleine Trüppeln; er sezt doch stärkere entgegen. Auf diese Art schont man seine Truppe, fatiguirt jene des Feindes.

§. 180.

Wird man allarmirt, nicht gleich auf dem Sammelplaz aufmarschirt. Ausser dringenden Fällen ists fehlerhaft sich auf dem Plaz zu formiren, wo man es mit dem Feind aufnehmen will — statt auf einer Anhöhe aufmarschirt zu paradiren, die Truppen in Massen oder Kolonnen verstekt gehalten; und man wird immer zu rechter Zeit im Treffen stehn. Noch so viele, und die verlässigste Kundschafter, von Feindesseite angenommen, kann dieser die Stärke der Truppe doch so sicher nicht wissen, als wenn er sie selbst sieht.

§. 181.

Von Affairen. Vermög allem vorhergehenden, wird hier niemand Regeln erwarten, den Feind sicher und gewiß zu schlagen — nur eine Gattung Vorbereitung, wie sich in Umständen zu verhalten, in welche sie einmal gewiß kommen werden; eine Gattung Vorbilder wenn gleich isolirte, daß sie keine falsche Ideen fassen, von dem was sie bei Scharmüzeln und grössern Affairen sehen, und zu thun haben werden (*).

§. 182.

(*) Irrige Begriffe, irrige Gedanken, irrige Schlüsse, sind unmittelbar mit einander verknüpft; und da die Handlungen der Menschen eben unmittelbar aus ihrer Art zu schliessen folgen, ist nothwendig daß sie deutlich denken, um nicht nach falschen Schlüssen und Vorurtheilen sich irrig vorzubereiten. Alles durch Erfahrung berichtigen wollen — damit möchten sie oft viel zu spät kommen.

§. 182.

Was über den Artikel von Affairen hier gesagt wird, schränkt sich auf folgende Fälle ein:

1. Was anfangs der Affaire zu beobachten ist.
2. Wenn der Feind weicht.
3. Wenn man zum weichen gebracht wird.

§. 183.

Anfangs der Affaire den Zeitpunkt benuzen, mit den Leuten viel reden, von der Sache deutliche Begriffe geben, die anscheinende Gefahr des Kanonfeuers rc. berechnen, vorzüglich ihre Leidenschaften reizen. Jede Gattung Waffen — Truppe, Kavallerie, Infanterie rc. hat ihre eigene Vortheile; nichts leichter, als dem Soldaten in Kopf zu sezen, daß die Waffen die er trägt alles entscheiden, daß ohne diese kein Krieg geführet werden, mit diesen aber man alle übrige entbehren könnte — sey's immer Vorurtheil, hat es doch wenn es genährt wird die besten Folgen. So viel möglich dem Soldaten beigebracht, daß wenn er alle Vortheile seiner Waffen benüzt, der Feind ihm nicht widerstehen wird (*).

Was man dem Soldaten in solchen Gelegenheiten glauben macht, muß sich auf seinen Privatnuzen, und auf Wahrheit gründen — leztes nicht beobachtet, ist Zutrauen gewiß verlohren, wenn der Mann das ungegründete der Sache entdeken sollte.

§. 184.

(*) Wer dies recht faßt, einsieht, durchschaut, wird die Worte eines der größten Meister nicht parador, sondern auf Kenntniß von Soldatenherz gegründet finden. Zur Kavallerie: „Kavallerie kann von Infanterie nicht abgetrieben werden, wenn sie ihre Schuldigkeit thun will;“ und zur Infanterie: „Infanterie kann nicht von Kavallerie über den Haufen geworfen werden, wenn sie ihre Schuldigkeit thun will.“

§. 184.

Viele denken, daß die Hauptanstalt — und Beschäftigung des Offiziers bei einer Affaire dahin gehen muß, daß der Soldat während der Aktion, und wenn er schon im Feuer ist, brav thut — der Irrthum fällt hier auf, den Mann einmal ins Feuer gebracht, vergißt er gleichsam auf sich selbst, und diese Betäubung läßt ihn keine Gefahr mehr einsehen. Auf ihn ins Feuer bringen, in das Gefechte hineinhezen kommt's an — dies muß das Bemühen des Offiziers in solchen Gelegenheiten seyn, und hier ist der Augenblik, wo genaue Kenntniß seiner Untergebenen, und erworbenes Zutrauen, vorzüglich zu statten kommt.

Hiezu den Mann vorzubereiten, fordert ununterbrochene Gegenwart der Offiziers bei ihren Abtheilungen. Es fällt auf, wie ungereimt es ist, wenn Offiziers sich kurz vor der Attake von der Truppe entfernen, vorwärts aus Neugierde gehen, oder um über Dinge zu raisoniren, deren Zusammhang sie nicht einsehen können.

§. 185.

Wenn die Maxime, daß man des Soldaten nur in Reihen und Glied Meister wird, für je einen Zeitpunkt zu beherzigen ist, so ists in einer Aktion. Den Soldaten genommen, wie er ist, und unfehlbar immer seyn wird, läßt sich einsehen, daß der größte Theil seinem freien Willen überlassen nicht ins Feuer gienge; hiemit jede Gelegenheit, wo ihm keine Strafe droht, benuzen wird sich los zu machen. Diese Gelegenheit findet er doch am ersten, wenn er ausser der Ordnung weniger unter den Augen seiner Vorgesezten ist. Zudem empfindet der Mann, daß er vor dem Feind ein beträchtlichers Geschöpfe ist, als wofür er auf Robotten, und kleinen Ritt gehalten wird; nochmehr er kalkulirt auf die Ungewißheit, ob er oder sein Vorgesezter aus der Aktion zurükkommt, ob dieser, oder jener Offizier alsdenn ihm wird zu schaffen haben. Erfahrung zeigt sogar, daß viele in der Unordnung, Hize, Betäubung, die Offiziers

ihrer

ihrer eigenen Truppe verkennen. Alles dieses zusammgenommen fällt die Nothwendigkeit auf, in ernsthaften Affairen seine Truppe in Reihe und Glied zu halten, um ihrer Meister zu bleiben.

§. 186.

Voraus immer ein Rendes-vous bestimmt, daß die Truppe im Fall eines unglüklichen Ausganges sich dahin versammelt; nicht erst den Sammelplaz aufsuchen müsse; hiemit später zusammtreffen oder gesprengt werden könne, dadurch dem Feind grosse Vortheile, und leichteres Spiel verschaffe.

§. 187.

Wo immer möglich, den defensifen Stand in den offensifen verändert. Es ist dem Soldatenherz, thierisch und sittlich betrachtet, angemessen, daß es mehr Muth im selbst attakiren hat, als beim ruhigen stehen bleiben, die Attak aufzunehmen. Ueberdies der auf Feindesseite die Attak kommandirt, giebt jenen welche Abtheilungen anführen, die Disposition zu ihrem Unternehmen punktweise, und sezt dabei unfehlbar voraus, daß sein Gegner die Attak aufnimmt. Rükt man nun der Attake entgegen, muß dies nothwendig eine Aenderung in der gegebenen feindlichen Disposition machen; und wie leicht läßt sich hier nicht ein und anderer Kopf auf Feindesseite denken, der materiel seinem erhaltenen Befehl getreu bleibt, nach den veränderten Umständen nicht auch die Disposition zu ändern weiß, dadurch also Unordnung macht, die der ihn attakirt nüzt.

§. 188.

Die Vortruppen welche die Flankeurs soutenirem, müssen sich untereinander verbinden, einer auf den andern acht geben, sich zu 5 oder 6 trüppelweis beisammhalten; aus dieser Ursach nicht im Galop herumrennen, sondern die Pferde schonen, für Augenblike wo man sie am besten braucht.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

§. 189.

Bei Affairen zur vorzüglichen Richtschnur, nicht auf Streiche auszugehn, die für das ganze nichts entscheiden, vom Hauptzwek abführen — persönliche übelverstandene (*) Bravour besonders hiemit ausgeschlossen.

§. 190.

Die Attake rasch, ohne sich mit Blenkeln aufzuhalten (**). Der mit Blenkeln attakirt, sezt sich der Gefahr aus geworfen zu werden; blenkeln entscheidet nichts, bei Kavallerie muß der Säbel entscheiden. Von nothwendig schiessen müssen, und unnüz, und unüberlegt schiessen, ist weiter Abstand. Mancher blenkelt überdies aus Bärnhäuterei, besonders bei Ueberfällen, daß der Feind nicht das Handgemenge abwarte.

§. 191.

Nicht von weitem sich zur Attake in Karriere sezen, sondern in Trab anrüken; und dann auf einige hundert Schritte mit voller Kraft attakirt.

§. 192.

Eine feindliche Vortruppe zurük zu drüken, das sicherste frisch auf sie losreiten, sich mit ihr vermengen, am wenigsten aber sich mit Schiessen abgeben.

§. 193.

Die Flankeurs, Nachsezer, und überhaupt deutsche Kavallerie, darauf abgerichtet, in einem Gemenge mehr den geraden Stoß, als Hieb anzubringen, jener entscheidet auf einmal.

§. 194.

(*) Ein Offizier sezt sich der größten Verantwortung aus, der etwas unternimmt, das vom Hauptzweke abführt.

(**) Offiziers die sich vor Blenkeln ihrer Truppe sicher stellen wollten, liessen sie in manchen Gelegenheiten gar nicht laden, bei Kavallerie die Karabiner in Schuh, und über die Pistolen den Dekel schnallen.

§. 194.

Nach Umständen mit klingendem Spiel attakiren, hat seinen Nuzen; vermehret es auch den Muth nicht, so zerstreut es wenigstens, und zieht die Gemüther von der Gefahr ab.

§. 195.

Besonders mit kleinem Feuer nicht voreilig, sonst ist die Munition verpuft, da man sie erst am nöthigsten brauchte. Sich ins Menschenherz gedacht, der wirksamste Augenblik der thierischen Empfindung — platt gesagt der Augenblik, wo jedem am meisten Angst wird, ist nicht während der Gefahr, sondern beim Eintritt in dieselbe. Daher auch der Soldaten Redensart: wenn nur einmal die ersten Schüsse vorbei sind. Sieht nun der Feind, daß die ersten Schüsse auf ihn ohne viel Wirkung sind, nebstdem, daß der besagte Augenblik der Angst vorübergeht, wird er um so beherzter; hieraus schon der Nachtheil von weitschiessen. Dagegen wenn das Feuer später anfängt, wird der Feind länger in Angst gehalten; überdies, wenn die ersten Schüsse recht ausräumen, sich in den Umstand des gemeinen Soldaten versezt: ob nicht im Durchschnitt die Ueberlegung entsteht, wenn schon die ersten Schüsse so wirksam sind, wie wird's gehn, wenn wir näher kommen (*).

Das sicherste Mittel, bei vorausgesezter Disciplin, dem zu früh Feuern vorzukommen: sobald ein Offizier oder Unteroffizier hinter der Fronte sieht, daß sich ein Mann ohne Kommando fertig macht, diesen gleich niedergerissen; die Zugskommandanten stellen sich vor ihren Zug, gegen diesen gewendt, um wie einer sich fertig macht, ihm schnell das Gewehr ausschlagen zu können. Sollten aber einige schon im Feuern seyn, müssen die

(*) Der Meister in der Kriegskunst studiert, wird finden, daß sie vorzüglich auf Kalkul, nach Menschenherz Beschaffenheiten ausgiengen.

Offiziers sich gebükt zwischen die Glieder drängen, den Leuten von den hintern Gliedern die Gewehr ausschlagen, und dann jene vom ersten derb über die Köpfe fuchteln — gäbe endlich auch dies nicht aus, so schreibt das Reglement den lezten Weg vor.

Das spät Feuern bringt leicht den gemeinen Mann zum Murren; darum sich nicht bekümmert, besser aber um das Murren zu verhindern, die Leute kein Wort reden lassen. Darauf sie vorläufig in Friedenszeit gestimmt — übrigens nie vergessen, vortheilhafte Hauptobjekte, die Einsicht und Pflicht darstellet, wegen qu'en dira-t-on nicht fahren zu lassen.

§. 196.

Wenn man attakirt, die Artillerie ganz auf die feindlichen Kanonen gerichtet, um deren Feuer auf sie zu loken, und dadurch die eigene Mannschaft weniger Verlust auszusezen: wird man aber attakirt, verhält es sich umgekehrt, die Kanonen müssen gröstentheils auf die feindliche Truppe, sehr wenig auf die feindliche Artillerie gerichtet werden.

§. 197.

Kein seltener Fehler der Infanterie, daß sie im starken Feuer sich gegen die Mitte der Bataillons im Klumpen drängen. Nebstdem, daß mehrere Glieder hoch, und unordentlich dazu, dem Feind weniger Kugeln entgegen geschikt werden, sind sie dessen Feuer so viel mehr ausgesezt. Diesen persönlichen Nachtheil den Leuten einsehen gemacht. Das Rottiren, besonders das erste Glied ausfüllen, muß die Hauptbeschäftigung der Offiziers seyn.

§. 198.

Auf Blessirte vorzüglich Bedacht genommen; dagegen wohl verhindert, daß nicht manche unter dem Vorwand blessirt zu seyn, oder auch mit leichten Blessuren, sich aus dem Gefecht entfernen. Es ist Eideswidrig, und der Dienst leidet darunter.

§. 199.

Widernatürlich ist's, mit einer Truppe die in Feuer ist, manövriren wollen. Beim manövriren mit blinden Patronen, geht es schon nicht so ordentlich, als auf dem Exerzirplaz. Zu ordentlichem manövriren wird erfordert, daß der Mann das Ohr auf den Kommandanten, das Aug auf die Front habe; dies aber ist bei Aktionen unmöglich — die zum manövriren nothwendige Aufmerksamkeit, gehet wegen Rauch und Getöse verlohren, Individuen werden weggeschossen, wegen entstandenen Lüken hört der Zusammenhang der Abtheilungen auf. Ueberdies fordern Manövers, besonderes Terrain, das sich in einer Bataille wohl nicht auswählen läßt.

Manövers unter dem Feuer künsteln, ist wider Pflicht und Gewissen — in solch entscheidenden Augenbliken ist nicht mehr Zeit zum experimentiren.

So viel möglich ausgewichen, sich unter dem Feuer zu formiren; weil durch koncentrirtes Feuer jede Truppe leicht getrennt und geworfen wird.

§. 200.

Wenn sich starke feindliche Truppe zeigt, nicht gleich sich retirirt; oft ists nur Kunstgrif, den Muth des Gegners zu versuchen. Eben so wenig gleich anfangs mit Kanonenfeuer geantwortet; denn nicht geringer Vortheil ist, dem Feind so lang als möglich zu verbergen, ob und wo man Kanonen hat — es hindert ihn an seiner Disposition.

§. 201.

Der Kavallerie gröster Feind ist der Terrain (*). Daher sollten in einer nicht genug bekannten Gegend, wie bei der Attak auf dem Exerzirplaz, immer einige Leute der attakirenden Truppe voraus seyn, den Terrain aus-

(*) Sagt ein grosser Meister der Kriegskunst.

auszusehen, daß die Truppe nicht in Gruben, oder Sümpfe rumpelt; diese Vorausgeschikte wagen nichts, kommt der Feind näher, dürfen sie nur ihre Truppe abwarten, und sich dann gegen die Flügel hinziehen.

§. 202.

Wenn der Feind weicht. Nicht voreilig mit Verfolgen. Vorzüglich aber Bedacht genommen, daß die Truppe nicht zu früh das Lauffeuer macht, sich hierdurch ausser Wehrstand sezt, welches die nachtheiligsten Folgen haben kann. (§. 195.)

Den weichenden Feind hitzig mit Infanterie verfolgen, kann nie Vortheil seyn, denn erstens hat der Feind Vorsprung, und zweitens je hiziger die Infanterie nachlauft, je mehr trennt sie sich und kommt in Unordnung; hätte sich der Feind mittlerweile, vermög seinem Vorsprung wieder ralliirt, oder käme ein feindliches Soutien, so würde die Infanterie ohne Mühe repoussirt. Die Stärke der Infanterie ist, wenn sie geschlossen; sobald sie sich trennt, ist sie aus allen Vortheilen.

§. 203.

Durch strengste Disciplin muß die Truppe abgerichtet seyn, auf den Apell sich ohne mindesten Verzug zu ralliiren. Personelle Bravour (§. 202.) entscheidet nicht, kann hier nachtheilige Folgen haben. Der die Sache führt, sieht vielleicht einen gähen günstigen Augenblik einen Koup auszuführen, woran er aber verhindert ist, weil er seine Truppe nicht beisamm hat.

§. 204.

Erfahrung lehrt, daß die Truppe, die den Feind zum Weichen gebracht hat, nach erst vollbrachter Attak, nicht unmittelbar zur zweiten geführt werden kann — eigne Ordnung erst herstellen muß. Bei Kavallerie, die einhaut, hört Ordnung für sich auf. Bei Infanterie, die chargirt, den Feind zum Weichen bringt, steht's mit ihrer Fronte und Ordnung — die gemachte

Lüken, todtgebliebene Abtheilungskommandanten ꝛc. ꝛc. abgerechnet — mißlich genug aus; folglich auf die, welche eine Attake vollbracht haben, ist nicht eher für weitere Unternehmung zu rechnen, bis sie unter dem Schuz eines ordentlich vorgebrachten Soutien, hinter diesem ausser Schußweite, sich in Ordnung wieder gestellt, man dürfte sagen — bis sich die siegende selbst ralliirt haben.

§. 205.

Wenn man zum Weichen gebracht wird. Geschieht die Retraite gegen einen Soutien, z. B. gegen eine Batterie, nie gerade sondern schief auf dieselbe marschirt, um das Soutienfeuer nicht zu hindern. Bei dieser Bewegung Behutsamkeit gebraucht, nicht etwa dem Feind die Flank blos gegeben.

Am besten, wenn das Retiriren ohne Front verkehren geschehen kann. Der Feind nimmt es nicht so leicht gewahr, und bei der Trupp ist der Eindruk nicht so ungünstig, als der von rechts umkehren.

§. 206.

Bei Retraiten geschieht es, daß Offiziers von ihrer Truppe getrennt werden. In diesem Falle statt langen Herumsehen, das zweideutige Meinungen giebt, sich an die nächste Truppe angeschlossen, mitgemacht, und sich das Zeugniß der geleisteten Schuldigkeit, von dem Kommandanten an seine Obere geben lassen.

§. 207.

Wenn eine Truppe zu laufen anfängt, ist das Bemühen der Offiziers ihr vorzukommen, um sie ausser dem Flintenschuß zu ralliiren, von nachtheiligen Folgen.

Der Mann, der seinen Offizier als Kommandanten, dem die Absicht auf der Stirne nicht geschrieben steht, mitlaufen sieht, bleibt gewiß nicht stehen. Das zuverlässigste Mittel in diesem Falle, daß Offiziers und Unteroffiziers gelassen eine Streke aus dem Feuer

der Truppe folgen, die Fahne bei sich zu halten trachten, und dann statt allgemein in die Leute hinein zu schreien, einige mit Namen anrufen. Die Gerufene, die sich angemerkt wissen, (§. 15. * I. Abschn.) kehren gewiß eher um; haben sich nun einige gestellt, so folgen bald mehrere, endlich alle nach. Zudem ist der Mann gewohnt Offiziers um sich zu haben, in solchen Gelegenheiten um so mehr, da er verlegen wohin sich zu wenden, sich beim Offizier doch mehr Beruhigung verspricht. Erworbenes Zutrauen, voraus festgehaltene Disciplin — Esprit de Korps, wirkt hier am kräftigsten. Aus allen diesen aber sieht man ein, daß es nicht so schwer hält zerstreute Truppen zu ralliiren, wenn es nur Ernst ist.

§. 208.

Hätte sich eine Truppe vor dem Feind übel ausgezeichnet, je eher je lieber, in der nemlichen Affaire, wenn noch Zeit dazu, mit ihr vor den Feind gerükt. Sie wird sich gewiß äusserst bestreben, ihren Fehler wieder gut zu machen, die Scharte wieder auszuwezen. Läßt man aber die Affaire vorbeigehen, ohne diese Truppe an Feind zu bringen, so behält sie lang den fatalen Eindruk. Die Beschaffenheit des Soldatenherzens durchforscht, wird die Ursache auffallen; und es braucht gewiß viel Zeit, einmal herabgewürdigte Gemüther aufrecht zu bringen — den Erfolg bestätigt die Erfahrung.

§. 209.

Einige Privatbeobachtungen bei Affairen. 1. Wird man gejagt; nicht immer in gestrekten Galop reiten, das Pferd kann es nicht ausdauren; das beste ist in starken Trab, zu Zeiten einige Preller machen, um Feld zu gewinnen. Ist der Verfolgende schon nahe am Leib, eine gähe Wendung gemacht, um ihn vorprellen zu lassen; dies aber ist in stark Reiten nicht möglich.

2. Beim

2. Beim selbst verfolgen immer getrachtet, dem Gegner auf die linke Seite zu reiten, um dessen Hieb zu hemmen, den eigenen aber frei zu haben. Des Offiziers Sache jedoch ist die Truppe anführen, nicht selbst herumhauen — die Pistole in der Hand (*) bei Kavallerie Offizieren.

3. Jeder Blessirte hüte sich, in Dörfer oder Häuser, die in dem Champ de Bataille liegen, zu kriechen. Diese Orte sind nie ausser Gefahr verbrennt zu werden; folglich auch die darinn liegende Blessirte nicht.

§. 210.

Vom Beute machen. Am wenigsten ist Freibeut zu erlauben, sie sind zu sehr mit Unbilligkeit verbunden. Der Schnaufer gewinnt; die Braven, die ihre Schuldigkeit thun, die Attake souteniren, deken, von einer anderen Seite den Feind abhalten ꝛc. kommen zu kurz.

In den Fällen, wo man Beute machen erlauben kann, sollte jeder seinen Theil zusammentragen, und dann die ganze Beute unter der Truppe gleichmässig vertheilt werden (**).

§. 211.

Eine auffallend sehr wesentliche, und nachtheilige Folge des auf Beute ausgehen ist, daß die Truppe sich zerstreut. Gäbe sich inzwischen ein günstiger Augenblik einen wesentlichen Koup auszuführen, müßte man

(*) Mit der Pistole in der Hand, wird man nicht nöthig haben, herumzuhauen.

(**) Vom Offizier versteht es sich, daß er seinen Theil den Leuten überläßt — Ein Mittel mehr sich Lieb und Zutrauen der Untergebenen zu gewinnen; kläglicher Trost übrigens, durch Nebenmenschen Unglük wohlhabender werden — was hierüber mündlich moralisirt, und raisonnirt worden, hier abermal beherzigt — ce qui se gagne par le tambour, s'en va par le fifre.

wegen Zerstreuung der Truppe die Gelegenheit aus den Händen lassen.

§. 212.

Von Detaschements auf Kontribution. Schärfste Disciplin muß diesem Artikel Gränzen sezen. Vorläufig mit den Leuten hierüber geredt, ihnen gezeigt — bei erworbener Liebe, Zutrauen um so leichter, daß je mehr man eine Gegend schont, je länger man sich darinn aufhalten, je länger der Trupp insgesamt Nuzen verschaffen, sie gut leben machen könne; daß gegentheilig, wenn die Gegend verwüstet wird, man aus hierdurch entstandenen Mangel, eine vortheilhafte Lage zu verlassen gezwungen ist.

§. 213.

Den Unterthan in Feindesland nicht darum als Feind angesehen, um ihn zu drüken; er ist durch den Krieg schon unglüklich genug. Diese Maxime von Rechtschaffenheit und Gewissen abgeleitet, bestimmt das persönliche Verhalten für Kommandanten solcher Detaschements.

Das harte Verfahren des gemeinen Mannes gegen den Landmann ist ein Punkt, dem nur die äusserste Schärfe Einhalt thun kann. Ein Regiment könnte oft Monate lang von einem Dorfe leben, das wegen Verschleppen und Verwüsten aus Undisciplin, keine Woche dauert. Diese pflichtmässige Strenge immer beobachtet, den Leuten übrigens die Ursachen und Folgen für den Dienst und Mann begreifen gemacht; damit es andere nicht für Mißgunst oder Kapriz schief auslegen.

§. 214.

Immer ein falsches Princip, schärfere Dinge zu drohen, als man eigenmächtig auszuführen im Stande ist. Hiezu gehören wohl die Drohungen, im Fall das Begehrte abgeschlagen würde, den Ort, die Gegend, rc. mit Feuer und Schwert zu verheeren. Den Klugen sind solche Drohungen zum Gelächter, den andern zum Haß. — Wozu also solch Renommistenbetragen?

§. 215.

§. 215.

Ist das Quantum der Kontribution festgesezt, hat es dabei sein Bewenden. Ueber diese Taxe etwas zu seinem Eigenthum schlagen wollen, wäre mehr als gemeine Entfremdung.

Wäre das Quantum nicht vorgeschrieben, es nach Billigkeit ohne zu erpressen bestimmt. In diesem und ähnlichen Fällen, muß man nie unerbittlich seyn, noch hart verfahren, oder alles aus einem Orte nehmen wollen, um sich die Mühe zu ersparen andere Ortschaften heimzusuchen, und die Beschwerlichkeiten zu vertheilen.

Sehr seichte Ueberlegung kündigt es an, wenn die Ausschreibung nicht den Umständen anpaßt. Z. B. dort Haber und Heu begehren, wo nur Roggen und Gerste wächst.

§. 216.

Weil sonst der Dienst so sehr hintergangen wird, kann bei Kontributions-Ausschreibungen nicht mit genug Schärfe vorgebeugt werden, daß nicht Untergebene sich durch Geschenke bestechen lassen.

Das eigentliche weitere Verhalten eines Offiziers in solchen Gelegenheiten, bestimmen die Befehle seines Chefs, die deutlich zeigen, wie weit sich der Offizier mit seinen Ausschreibungen einlassen dürfe. Lieferungen aber von Plakereien wohl unterschieden. Ein Land ausfouragiren (*) um dem Feind Abbruch zu machen, heißt nicht den Landmann aussaugen, daß er zulezt nichts liefern könne.

§. 217.

(*) Auch eine der Kriegsmaximen, wenn man gegen Ende eines Feldzugs Oberhand über den Feind gewonnen, über die Streke hinauszurüken, in der man willens ist Winterquartier zu halten, theils um die Gegend auszufouragiren, dem Feind also seinen Winterkordon beschwerlicher zu machen, theils auch um ihm so viel weniger Zeit zu lassen, diese Streke für die Operationen des künftigen Feldzugs in Vertheidigungsstand zu sezen.

§. 217.

Fouragiren. Ueber diesen Artikel nur so viel als ein Offizier dabei zu beobachten hat; denn Fouragirung von Seiten der Subsistenz genommen, gehört ebenfalls in eine andere viel höhere Schul, wird immer als eine der größten Künste angesehen, aus deren Summe die ganze Kriegskunst besteht. Mit wenig Worten läßt sich begreifen, je mehr eine Sache voraus denken, Vorsichten anwenden, fordert, und je mehr sie Objekten umfaßt, je schwerer ist sie. Und auffallend ist's, daß nicht von einer Stadt, von einem Plaz alle Lebensmittel einer Armee genommen werden können, sondern von weiten und verschiedenen Orten hergeholt werden müssen; daß also die Berechnung, woher und wie die Lebensmittel herbeizuführen, wie die Depots anzulegen sind, weit ausgebreitete Kenntnisse der Bedürfnisse und der Länder — folglich ungemeine Erfahrung, und Kalkuls voraussezt.

§. 218.

Fouragirung in der Nähe des Feindes zu deken, ist so viel als die Streke deken, in welcher fouragirt wird, daher auf §. 52. zurükgewiesen.

§. 219.

Was die Fouragirung selbst betrift, unterscheidet sich diese in grüne und trokne. Zuerst also von der grünen. Nicht auf dem Plaz, wo man steht, zu fouragiren angefangen, sondern von aussen herein; den nähern Boden zu fouragiren bleibt immer Zeit, leicht aber könnte später der entferntere, und folglich die ganze Fouragirung abgetrieben werden.

Weitere Beobachtungen der Offiziers beim Fouragiren bestehen darinn:

Erstens, daß sich die Knechte nicht verlaufen; und dieser Unordnung wird nur die schärfeste Disciplin vorkommen.

Zwei-

Zweitens, daß die Fouragirer in ihrer Ordnung, nach dem Rang der Stabspartheien und Kompagnien reiten und fahren.

Drittens, daß nicht unnüz Zeit versplittert wird; dies zu erhalten ist das sicherste Mittel, daß der Offizier den Leuten bedeute, bis zu dieser und jener Zeit muß alles fertig seyn, der's nicht ist, mag leer zurükgehen (*).

Viertens. In nemlicher Ordnung als die Fouragirer gekommen sind, müssen sie wieder fortmarschiren, nicht aber, wie es gern geschieht, daß jeder, wie er mit seinem Bund fertig ist, einzeln zurüklauft, woraus häufige Excessen entstehen. Die Fouragirer miteinander zurükmarschiren zu lassen, gewinnt man dabei, daß, die zuerst ihren Bund gemacht, den übrigen mithelfen, und sie antreiben, um nicht unnüz warten zu müssen.

Im Fall die Felder, welche fouragirt werden sollen, zerstreut lägen, werden die Fouragirer Parthienweis dahin kommandirt, und so wieder zurükgeschikt.

Fünftens. Nicht gestattet, daß die Leute über Felder mit Waizen, Korn, Hanf und dergleichen, die nicht fouragirt werden, reiten oder fahren, um sich den Weg zu verkürzen.

§. 220.

(*) Diese Zeit, nach dem Verhältniß des mehr oder weniger gut bewachsenen Bodens und nach dem Quantum das fouragirt werden soll abzumessen, braucht es nur wenig Augenmaaß, das durch Uebung erhalten wird. Manche wollen berechnen, wie viel eine Quadratklafter zu fouragiren Zeit braucht, und nach dieser Berechnung alle Felder bestimmen. Daß dieses nur Spekulation ist, fällt auf, wenn man die irrige Voraussezung betrachtet, daß alle Felder beurbart seyn, die nemliche Gleba haben müssen; überdies wie viel es Zeit braucht die Felder auszumessen, die meist mit Brachstüken und Erdfrüchten, die nicht fouragirt werden, untermischt sind.

§. 220.

Bei trokner Fouragirung nicht in die Dörfer hineinreiten, vielweniger fahren lassen; vor denselben aufmarschirt, die Fourage herausbringen gemacht, um Excessen vorzubeugen, die in Dörfern am meisten geschehen. Es wäre ein anderer Fall, wenn es die Zeit nicht zuließe; hier aber doch nicht willkührlich in die Dörfer laufen lassen, sondern jeden die Orte und Häuser zur Fouragirung angewiesen, voraus aber sie ernstlich für Excessen gewarnt, die Uebertretter ernstlich bestraft.

§. 221.

Von der Bagage. Die überflüssigen Bequemlichkeiten arten am Ende in Unbequemlichkeiten aus. So geht's mit vieler Bagage im Felde. Wer sich darauf gewöhnt, dem entgeht was oft die Umstände nothwendig machen — mit einer Barake, ein paar Reittaschen, und Flaschenkeller, verwahrt, gekleidet, und genährt zu seyn.

§. 222.

Ueberhaupt reimt sich Liebe zur Bequemlichkeit nicht gut mit Soldatengeist; reizt den einen zum Gelächter, den andern zum Neid — macht überhaupt ungünstige Eindrüke.

Daß viele Bagage für den Feind Lokspeise ist, und daß er aus Begierde zur Beute mit vermehrten Muth rauft, läßt sich leicht begreifen.

§. 223.

Ein Fehler, meist der jungen Leute, daß sie Geräthschaften von nemlicher Sorte, die im Gebrauch zusamm gehören, in verschiedenen Säken, Futeralen rc. gepakt haben. Dies nöthigt, was Zeit verlieren macht, und öfters die ganze Bagage einzubüssen in Gefahr sezt, immer völlig umzupaken, wenn man von Geräthschaften Gebrauch machen will. Die Bagage so zur Hand gepakt, daß was man am meisten braucht bei-

samm

samm ist, in möglichster Geschwindigkeit herausgenommen, und gleich wieder verwahrt werden kann. Diese Ordnung ist selten die Gewohnheit der Bedienten; sie daher mit allen Ernste dazu angehalten. Nicht allein die Gefahr seine Bagage zu vermissen, sondern auch wesentlichere Folgen machen derlei Vorsichten nöthig. Manchen — der Mensch ist doch immer Mensch — könnte hier der Egoism verführen, daß er in dem Augenblik die Sorge seiner Bagage am Herzen hätte, wo er wesentliche Dispositionen bei seiner Truppe versäumt.

§. 224.

Daß die Bagage bei einer Trupp oder Korps nicht häufig wird, hat der die Truppe kommandirt ein leichtes Mittel in Händen. Das überflüssige zurükgeschikt; überdies gleich anfangs sich erklärt, daß wenn es zu etwas kommen sollte, man sich um die fahrende unnöthige Bagage nicht bekümmern wird. Jeder wird gewiß lieber das überflüssige zurüklassen, als es einbüssen wollen.

Eine nöthige Vorsicht bei den Bagagewägen, sie mit der Deichsel rükwärts zu stellen, um bei einer gähen Retraite nicht mit dem umkehren Unordnungen zu veranlassen, und Zeit zu verlieren.

§. 225.

Der Mittel hat, andern die Tafel zu geben — sich eine gewisse Summe darauf entworfen, und immer die Absicht vor Augen, je mehr Menschen speisen zu können. Im Felde Lekerbissen vorsezen, würde aus hundert Ursachen lächerlich seyn, überdies mehr Unkosten verursachen, und weniger Menschen Gefälligkeit erwiesen werden.

§. 226.

Eine Gewohnheit, welche die Erfahrung der Folgen nicht rechtfertiget, ehe man an Feind marschirt, sein ganzes Geld zur Bagage, in fremde Hände zu geben. Niemand weiß in welche Umstände er kommt, wird man

gefangen, ist die Behandlung nicht so hart, wenn man was herzugeben hat. Immer also etwas Geld bei sich; doch mit der Vorsicht es in mehrere Taschen zu vertheilen, um verschiedene von den Schnaufern die nur auf Beutel oder Leben ausgehen, abfertigen zu können.

§. 227.

Von Konvois. Einer der schwersten Artikel der Kriegswissenschaft — um so mehr also der Kriegskunst, ist die Bedekung eines Konvoi. Dies ist zwar nicht das Geschäft eines Subalterns; doch soll er Begrif davon haben, um dabei auf Seitenkommando oder sonst kommandirt, nicht aus Mangel derselben sich zwekwidrig zu verhalten.

§. 228.

Ein Konvoi deken heißt eigentlich die Streke deken, welche das Konvoi einnimmt; und von Strekdeken sind (§. 52.) die Principien zergliedert. Da aber ein Konvoi in jedem Augenblik seine Streke ändert; so unterliegt auch in jedem Augenblik die Anwendung dieser Principen Lokalveränderung, und diese Anwendung immer treffen zu können, macht das Beschwerniß von Konvoideken; um somehr als meistens drei Seiten des Konvoi Anfällen ausgesezt sind, es mag vorwärts, rükwärts, en retraite, oder feindliche Seite kotojirend, geführt werden.

Die Hauptsache beim Konvoi deken ist Vorsicht; daher viele Patrouillen weit aus, daß der das Konvoi führt, bei Zeiten von feindlichen Bewegungen Rapport erhalte und vorbauen könne.

§. 229.

Wagenburgen, besonders mit Munition, gegen einen Feind der Kanonen führt, sind gefährlich; er müßte seinen Vortheil sehr versehen, wenn er ihn nicht nüzt. Mit Wagenburgen kann man nur, wenn man Sukkurs zu hoffen hat, Kavallerie aufhalten, abwehren, aber nicht zurükschlagen. Das Beste, wenn zu rechter Zeit der Rapport einlauft, ist daß alles Fahrzeug sich gegen

ei-

eine andere Seite in mehreren Kolonnen zieht, indessen sich's entscheidet, ob die defendirende Trupp dem Feind die Oberhand abgewinnt.

§. 230.

Unmittelbare Beschäftigung eines Subalternen bei Konvoi, ist die Aufsicht über Leute und Fahrzeuge; daß kein Mann sich davon entferne, kein Wagen unnüz sich aufhalte, oder einen Ausweg nehme; daß wenn um das Konvoi zu verkürzen, in mehreren Kolonnen nebeneinander gefahren werden soll, es in vorgeschriebener Ordnung und ohne Verwirrung geschehe; endlich daß der Offizier bei jedem Vorfall z. B. gebrochenes, geworfenes Fahrzeug welches das Konvoi aufhielte, Beihilfe zu schaffen wisse.

§. 231.

Von Kriegsgebräuchen. Was auf Parol auch dem Feind zugesagt wird, heilig gehalten — daher behutsam mit Parolegeben, nichts versprochen oder angenommen, was man nicht berechtiget ist. Hier wird auf die Konversationen gedeutet, die viele auf Vorposten mit dem Feinde halten.

§. 232.

Ein gefangener Offizier, der einmal seinen Namen gegeben, würde er auch wieder abgetrieben, muß sich stellen, wenn ihn der Feind zurükfordert. So darf auch ein gefangener Offizier, den man auf seine Parole frei gehen läßt, sich nicht selbst ranzioniren — er entehrte sich. Daher wer gefangen wird, nicht gleich mit dem Namen herausgeplazt; würde er darum gefragt, der Antwort durch Discourse auszuweichen gesucht — es kömmt darauf an, ob man an einen geschikten stößt, der nicht ausweichen läßt.

§. 233.

Ein gefangener Offizier, der von einem feindlichen Mann geführt wird, und diesen übervortheilen, viel-

leicht ihm das Leben nehmen wollte, begieng — Denkungsart, Offizierskarakter beiseits, einen Mord an dem, der ihm das Leben gelassen hat.

§. 234.

Wird man von Belagerten gefangen; eher sich als Arrestant behandeln lassen, als Revers von sich gegeben, um auf freien Fuß herum zu gehen; denn würde die Festung eingenommen, bliebe man doch gefangen, in Folge des Reverses.

Auch nicht eingewilligt, sich zurükschiken zu lassen; würde mans mit Gewalt, macht's alsdenn die Kapitulation aus.

§. 235.

Kapitulation aufsezen, kann das Geschäft eines Subalterns werden, der sich in einem Haus, Schloß 2c. nach absichtmässigen Widerstand mit Kapitulation ergiebt. Weil Kapitulationen zu zeiten, ohngeachtet der Regel der Rechtschaffenheit, in beliebigen Verstand genommen werden, und es unmöglich ist sie so bestimmt zu schreiben, daß allen schiefen Auslegungen ausgewichen würde: 1. sich des möglichst bestimmten Ausdruks beflissen; 2. nie die Klausel vergessen, daß im Fall eines Ausdruks, Bedingniß, welche zweideutig ausgelegt werden könnten, alle Auslegungen ungiltig seyn werden, wodurch dem Dienste seines Souverains der mindeste Nachtheil entstehen könnte; 3. daß gegen die Trupp, welche nach dieser Kapitulation das Haus, Plaz 2c. gefangen gäbe, weder zusamm, noch theil noch einzelweis Repressalien gebraucht werden dürfen; 4. daß diese Trupp bei erster Ranzionirung vor allen, die nicht eben diese Bedingniß vorher schon gemacht hätten, ranzionirt werden soll.

§. 236.

Zwingen die Umstände, daß man einen Ort mit Kapitulation ergeben muß, so läßt man Chamade schlagen, schikt einen Offizier mit einem Trompeter oder

Tam-

Tambour, um anzukündigen, daß man kapituliren will. Der Kommandant des Orts oder Postens jedoch, soll nicht selbst hinausgehen, sonst könnte man sich seiner bemächtigen, Artikel abzwingen. Mündliche Kapitulation mit Ehrenwort bekräftigt, gilt eben so heilig — sicherer sind doch immer schriftliche, und erstere auch nur bei Kapitulationen auf Diskretion üblich.

§. 237.

Zu Zeiten wird den in einer belagerten Festung Gefangenen, vom Feind der freie Abzug unter der Bedingniß angetragen, währenden ganzen Feldzug oder Krieg nicht wider ihn zu dienen — In diesem Fall lieber sich gefangen gegeben, als den ganzen Krieg nicht dienen wollen; lezteres läßt nothwendig schiefe Meinung zurük, Gefangenen aber bleibt immer Hofnung ranzionirt zu werden.

§. 238.

Gefangene Offiziers sollen sich in keine Kundschaftskorrespondenz einlassen, sich immer als Offiziers verhalten. Trägt sich einer seiner Partei als Kundschafter an, wird man sich seiner bedienen — aber sich eines Menschen bedienen, ist noch nicht ihn hochschäzen.

§. 239.

Wenn ein Ort mit dem Degen in der Faust eingenommen wird, hat zwar die Garnison keinen Pardon zu gewarten, der Ueberwinder kann sie maßakriren — doch wird keine Trupp einer gesitteten Nation sich dieses Rechts bedienen. Das nemliche von dem Recht verstanden, eine eroberte Stadt zu plündern. Der Natur der Sache nach, wirds leider nie so leer ausgehen, öfters auch fordern es die Umstände, daß man die Trupp plündern läßt; hier aber muß Rechtschaffenheit und gesunde Vernunft den Maaßstab geben — eine Trupp auf plündern stimmen, oder auf Undisciplin, würde überdies bald eins seyn.

§. 240.

Wenn Gefangene um Pardon bitten, Pardon gegeben; doch müssen sie sich entwaffnen.

§. 241.

Wenn ein feindlicher Trompeter Ruf bläßt; schikt man ihm entgegen, läßt das Paket das er brachte, abnehmen, und zu seiner Bedekung wenigstens einen Mann stehen, bis ihm das Recipisse gegeben worden (*). Das Paket wird mit unverlezten Siegel an die Hauptposten geschikt (**).

§. 242.

Ein Offizier, dem persönlich ein Brief vom Feind addressirt wird, soll ihn zu eigener Sicherheit, unerbrochen seinem Kommandanten zuschiken; wäre der Offizier vom Hauptposten weit entfernt, und es hies, die Antwort wäre dringend, so schikt er den Brief, nebst dem was er geantwortet, dem Kommandanten zu.

§. 243.

Trompeter, welche mit Depeschen geschikt werden, und zugleich als Deserteurs vom Feinde sich melden, müssen, wenn man sie forderte, zurükgeschikt werden — Pferd und Rüstung auch unverlangt.

Wer immer mit gestohlenen Sachen desertirt, dem werden sie abgenommen, und dem Feind zurükgeschikt; Todschläger werden auch extradirt.

§. 244.

(*) Feindliche Trompeter in die Posten hineinführen mit verbundenen Augen, ist immer noch Unvorsichtigkeit. Derlei Trompeter sind meistens pfiffige Leute, Ohren und Mund ist ihnen nicht verbunden. Was von Trompetern gilt, gilt auch wenn mit ihnen ein Kommando, Bagage herüber bringt.

(**) Offiziers, die mit Depeschen geschikt werden, behält man auch auf den äussersten Posten bei sich, wo man sie indessen bewirthet und unterhält.

§. 244.

Salve Gardien (*) die der Feind in einem Ort zurükgelassen hätte, werden ihm unverlezt, in Begleitung eines Trompeters zurükgeschikt; versteht sich das nicht in einem Zeitpunkte, wo sie was anzeigen könnten.

Salve Gardien Brief, darf niemand als ein Kommandirender ausstellen — leicht einzusehen, was sonst für Mißbräuche entstünden.

§. 245.

Hat ein Ort nicht die vorgeschriebene Brandschazung abgeführt, werden vermög Kriegsgebrauch Geiseln genommen. Hiezu Leute gewählt, an deren Gegenwart das Interesse des Orts liegt, als Rathspersonen, Kaufleute, Wechsler rc. versteht sich, daß diese Leute nicht hart behandelt, nur als Gefangne mitgeführt werden. — Dies schließt nicht aus, sie Schritt und Tritt, besonders in ihrer Korrespondenz zu beobachten. Natürlich ist, daß ihr Gemüth immer an ihrem Vaterlande hänget, folglich ihre Anschläge für den Gegentheil nicht günstig seyn können.

§. 246.

Ein Kriegsgebrauch, den jeder Gutdenkende unempfohlen übt, ist für feindliche Blessirte sorgen; versteht sich, daß die von Freundesseite den Vorzug haben. Hier die Moralität zum Grund, daß der Feind nur so lang Feind ist, als er die Waffen führt, in allen übrigen Umständen ihn als Mitmensch betrachtet.

§. 247.

Alles was vermög Natur und Völkerrecht im Kriege zu beobachten, ist Kriegsgebrauch, besonders

(*) Salve Gardien und Trompeter, sind oft Kunstgriffe um Nachrichten einzuholen. Man muß sie aber leiden, sie gelten für einen, wie für den andern Theil. Excessen an Salve Gardien, Trompeter, werden viel schärfer, als andere, für beiderseitige Sicherheit gestraft.

Repressalien. Diesen Artikel noch mehr auszudehnen, wäre die Materien wiederkäuen, welche ihnen anderwärts ausführlich vorgelegt werden. Sie also dahin angewiesen; hier nur auf folgendes noch erinnert.

Gewisse Gegenobachtsamkeiten sind im Feld üblich z. B. man hätte das verlorne Perspektiv eines feindlichen Generalen in Händen, es in's Hauptquartier geschikt, von dannen es ihm zurükgesendet würde; so auch Leibpferde. Ueberhaupt vermög Kriegsgebrauch und Politesse, läßt man den gefangenen Offiziers von höhern Rang Privatnothwendigkeiten, die nicht zum Nachtheil des Souverains gereichen, zukommen (*).

Ein Offizier, der durch feindliche Posten ledig geschikt wird, und kein Ehrenzeichen an sich hat, kann für einen Spion angesehen werden; mit solchem aber nicht.

Gewisse Nekereien — das Wort giebt den Begrif — die zur Hauptsache nichts entscheiden, sind mehr schädlich als nüzlich; sie veranlassen Erbitterung, und dem Erbitterten wird die Nachbegierde gewiß etwas beträchtliches ausfinden helfen.

Es ist wider Kriegsgebrauch, und wider das so sich geziemt, auf den feindlichen Kommandirenden, wenn er rekognoscirt, beflissentlich ihn ablaurend, schiessen zu lassen.

§. 248.

Oeffentliche Gebäude, Gotteshäuser von welch immer Religion, Amtshäuser, werden in allen Gelegenheiten, mit Ehrerbietigkeit in Verhältniß gegen andere behandelt. So auch Souverains Residenz oder Lustschlösser. Ueberhaupt, wo Souverain — Respekt.

(*) Das sind freilich nicht Dinge, die Subalterne zu beobachten haben; indessen ist es gut sie dahin zu stimmmen, daß sie hieraus den wahren Soldatengeist — auch früh schon abstrahiren.

Resultat.

§. 249.

Vorposten, und Adjutantendienst (*) ist die wahre Kriegsschule. Lezter auf Vorposten um so mehr Die täglich vorkommende Gegenstände und Begebenheiten, die ein Adjutant besser, als sonst ein Subaltern übersehen kann, geben da ununterbrochen festere Uebung, und tiefere Einsicht in die verschiedenen Zweige des Dienstes, und der Kriegswissenschaft. Beide diese Dienste sind auch die Carrière, welche die meisten Gelegenheiten sich auszuzeichnen, — hiemit zu Beförderung darbieten. Wenige in höhern, und höchsten Militairchargen, deren Namen durch Thaten je bekannt sind worden, die nicht diese Schule durchlaufen wären — diese Gelegenheit nicht aufgesucht hätten.

§. 250.

In Aussicht der angeführten Carrière hier etwas von Eigenschaften, welche der Begrif eines für Vorposten tüchtigen Offiziers in sich schließt, und welche bei dem Adjutanten, der zwekmässig seine Dienste versteht, in gedoppelter Maaß zu finden seyn müssen: hier, wo, von dem Fehler des — obwohlen Subaltern, das Schiksal eines ganzen Korps — wenig gesagt noch — abhangen kann. Ein Fehler des Subalterns in der Linie, in der Abtheilung, ist darum nicht weniger ein Fehler; aber seine Folgen sind langsam, man wird die Sache leicht herstellen.

§. 251.

Physische Eigenschaften. Fester Körper; richtiges Augenmaaß, sehr lesbare, und zum Zeichnen ge-

(*) Unter Adjutanten, hier Dienstleistung, nicht Person verstanden — es sei wirklich unter dem Namen Adjutanten, oder als Individuen vom grossen Generalstaab, oder als langstehende Ordonanzoffizier, oder als — mit vordringendem Eifer sich bemühende thätige Galoppins. Die Beiwörter hier mit vordringenden 2c. 2c. heben den Mißverstand von Galoppins, die aus eingebildeten Dienstbeschwerlichkeiten sich loszuschrauben, nur à la suite in Feldzügen mitreiten.

geschikte Hand; starker Reiter (*) überhaupt viele körperliche Geschiklichkeit. Es fällt auf, daß keine dieser Eigenschaften überflüssig angesezt ist.

§. 252.

Sittliche Eigenschaften. Sittlichkeit im eigenen Verstand, edle Denkungsart, Wohlanständigkeit, Verlässigkeit des Karakters — unter jeder Bedingniß, sine qua non, rechtschaffener Mann, versteht sich von selbst. Ueber diese brauchts wenig Kollegium; nur festen Willen — Pflichtsliebe.

§. 253.

Eigenschaften des Kopfs und Geistes. — Von jeder der unentbehrlichsten ein karakteristisches Wort.

§. 254.

In Absicht auf Kopf. Ihnen es kurz zu sagen — wenden Sie allen Fleiß auf jeden der Lehrzweige (**) — keinen ausgenommen — den Sie aus Wohlthat des Souverains hier in der Akademie sich eigen machen können.

§. 255.

Eigenschaften des Geistes. Unermüdet seyn ist nur von jenem zu erwarten, der vorher sich abgehärtet, auf Arbeitsamkeit sich gestimmt hat; deswegen sez ichs unter die Eigenschaften des Geistes — dieser muß das Thie-

(*) Hierunter nicht den schulmäßigen Reiter gemeint, den keken Kampagne Reiter, der über Stok und Stauden wegsezt. Nur damit kann man sich nahe an die feindliche Posten wagen, sich der Vormundschaft fremder Rapports, und rauschender Bedekung entziehen.

(**) Welche mittelbar, oder unmittelbar nöthig sind, fällt auf.

Thierische unterjochen (*). Der Weichling lernt endlich auch die Feldtoilette, und auf dem harten Boden schlafen; aber nicht das überall bei der Hand seyn — hier muß man die Pflichten seines Standes fühlen; nicht blos das Angenehme davon geniessen, noch weniger sich dorlotiren wollen.

Vorsicht ist, voraus denken, was geschehen wird. Alles was man von diesen Eigenschaften, Naturgabe nennen könnte, ist nichts als die gewöhnliche Portion von gemeinem Menschensinn, den man zu jedem Geschäfte des Lebens fordert. Aber mit der blossen Vorsicht reichen wir nicht aus — nicht immer handeln die Menschen wie wir es dachten; die Natur hat nicht mit an unsern Entwürfen gearbeitet; ein Sturmwind, eine Wasserfluth können uns viel verderben, grossen Unterschied in unserer Rechnung machen.

In solchen Fällen Kaltblütigkeit — man muß nicht aus seiner Fassung kommen, sein kaltes Blut behalten, bei allem, was man fürchtet. Manchem ist aufs Spiel gesezter Ruhm, was dem Poltron eine Kanonade. In jeder Gefahr also aus genommener Gewohnheit, schnell die Umstände überschauen, wo sie verändert sind, entschlossen auch seinen Plan verändern, neue Maaßregeln ergreifen. Das lezte ist Geistes Gegenwart. Sie nie zu verlieren, müssen wir uns nicht durch die Gespenster von Privatvortheil und Schaden, welche der Egoismus herzaubert, zerstreuen lassen, mit Selbstverläugnung dem Gegenstand, dem wir sachwalten, alles aufopfern.

Alle die genannten Eigenschaften wirken wechselweis aufeinander, greifen in sich, wie die Räder eines Uhrwerkes. Je mehr Vorsicht gebraucht wird; desto mehr sind eben dadurch unerwartete Fälle, wo Geistes Gegenwart erfodert wird, ausgeschlossen. Ohne Kalt-

(*) Auf Furchtsamkeit hier auch mitgedeutet. Ich will nicht Moral predigen; aber der schwelgerische, um blos bei dem Dienst stehen zu bleiben, verschwendet seine Kräfte, deren man auf Vorposten wahrhaftig nicht genug haben kann.

blütigkeit — ruhige, über jede Leidenschaft herrschende Vernunft, die man nicht mit dem thierischen Gleichsinn, aus dem ein indolenter Mensch der Gefahr entgegen lauft, weil er sie nicht kennet; auch nicht mit Freibeutersbravour verwechseln muß, die wo Beute lokt, brauset, wo Ehre winkt, abbricht — ohne Kaltblütigkeit ist weder Vorsicht noch Geistesgegenwart zu denken; aber sie ist nur Mittel der Tugend, nicht Tugend selbst — sich nicht deroutiren lassen, ist noch nicht neue Plans erfinden. Uebrigens verträgt sich diese Kaltblütigkeit, ganz gut mit der dem Soldaten so nöthigen Lebhaftigkeit des Geistes — unter dieser nemlich nicht hüpfen und gaukeln, sondern den schnellen Gang unserer Ideen verstanden. — Naturgaben, die ich mir nicht geben kann, wird der Sklav seiner Sinnlichkeit sagen, weil er diese Eigenschaften zu erwerben zu träg ist. Ich habe schon anderwärts docirt (W R.) worinn die Anlage hiezu bestehet — in Seelenanstrengung; damit wird der Fleißige durch Erwerb es weiter bringen, als ein anderer mit ungleich glüklichern Fähigkeiten, die er nie bearbeitet hat.

Folglich kann man die genannten Eigenschaften sich geben. Entfernen, was sie hindert, erwerben, was sie giebt; kurz studiren, arbeiten, aus wahren Grundsäzen arbeiten — aus Pflichtsliebe.

§. 256.

Einige Kautelen noch — eigentlich Folgerungen aus den sittlichen Eigenschaften — jene hiemit in Erinnerung gebracht, die sie schon anderwärtsher ableiten können.

§. 257.

Die Hauptmaxime zur Verschwiegenheit, immer gleiche Methode halten. Nur in Hauptsachen zur Verschwiegenheit Vorkehrung treffen, ist man schon verrathen.

Der

Der plözlich den Misterißsen spielt, nachdem er zwei bis drei Jahre mit seinen Geschäften, die bisher nicht sehr beträchtlich waren, vertraut gethan hatte, läßt eben dadurch argwohnen, daß izt was hinter der Sache sey — seine Verschwiegenheit kündigt ihn hier an. Nicht unter Unverschwiegenheit nur Verrätherei verstanden; auch Unbesonnenheit gehört dazu. Also auch kein Papier aus den Händen gegeben, den Schreibern, die man hält, mögen sie noch so vertraut seyn, noch so viele Proben ihrer Rechtschaffenheit geben, nichts von Geschäftsschriften zurükgelassen. Mit Konцepten, Brouillons, kann ein Adjutant nicht vorsichtig genug seyn, daß sie nicht verworfen werden. Ausser Kopien die zu Protokollen und Journalen nöthig sind, und diese sorgfältig unter dem Schlüssel gehalten, keine aufbehalten, sondern gleich zerrissen und verbrennt.

§. 258.

In der Auswahl der Gesellschaften behutsam. Nicht gleich für Vertraute gehalten, die sich unter diesem Schein zuschleichen, Sachen auszuloken. Der Adjutant wird nie zu viele Vorsicht gebrauchen, auch nur halb gegründetes Mißtrauen und Verdacht von sich abzulehnen.

Ein nicht seltener Fall, daß ein Adjutant im Zimmer warten geheissen, allein gelassen wird, wo Schriften von Beträchtlichkeit liegen. Hier sich in die Mitte des Zimmers, oder an einen Ort gestellt, wo man auffallend bemerken läßt, man habe nichts lesen können. Der Rechtschaffene macht nicht Parade damit, daß er rechtschaffen sey; er weicht aber den Muthmassungen aus, er sey unverläßig.

§. 259.

Zur Verläßigkeit in Geschäften vorzüglich das Princip, von Geschäften hinter sich bringen, nichts aufschieben, wovon im W. R.

Wäre

Wäre ein Auftrag, den man zu vollziehen verhindert wird, daß man selbst den Rapport davon nicht bringen kann; wenigstens sagen lassen, welche Ursachen verhindert haben. Eine Hauptbeobachtung zur Verläsigkeit, seinem General immer Sicherheit von sich zu geben, nichts errathen lassen. Die Stunde, welche dem Adjutanten gesezt ist, pünktlich halten; solche Beobachtungen vernachlässiget, können in gewissen Gelegenheiten beunruhigen — nachtheilige Folgen haben.

Der Adjutant soll sich nicht begnügen, Aufträge oder Befehle vollzogen zu haben; er muß dem General rapportiren, wann und wie es vollzogen worden — dem General, dem Geschäfte zwingen vorwärts zu denken, die Mühe ersparen, was er schon hinter sich hat, wieder zu reassumiren.

§. 260.

Auf Briefe die beantwortet sind, muß um Irrthum und Zweifel zu vermeiden, der Tag der Beantwortung geschrieben werden. Beantwortete Briefe, so wie alle Gattungen Schriften, worüber das nöthige schon vorgenommen ist, gleich aus den Händen zurükgegeben; wären sie erlaubt beizubehalten, in die Registratur gestellt, die sich der Adjutant machen muß.

Die Art diese Registratur einzurichten, bestimmt sich bei jedem von selbst — wie er gewohnt ist, seine Gedanken zu reihen, zu klassificiren, so wird er's auch bei Schriften machen. Protokolle und Journale müssen in bester Ordnung geführet werden, um im Fall ohne Verzug etwas nachzuschlagen ist, sich auf das Datum der expedirten Anordnungen, ein und abgelaufenen Briefe, beziehen zu können.

Die Zeiten, wo Eingaben und Tabellen einzuschiken sind, sich immer gegenwärtig gehalten, daß sie zu rechter Zeit kommen — richtig und gewiß, und allezeit auf Treu und Glauben, wird wohl ein General Tabellen und Eingaben nicht annehmen; in gewissen Fällen aber läßt die Zeit keine Untersuchung zu, er muß sich auf den Adjutanten verlassen können.

Auf-

Aufträge überhaupt schleunigst zu besorgen, sich angelegen seyn lassen. Mehrere Aufträge zugleich müssen in der Ordnung, als sie gegeben sind, entledigt werden; ein ausdrüklicher Befehl des Generals nur soll eine Abänderung machen.

§. 261.

Zu erhaltenen Befehlen nichts zugesezt, nichts weggelassen. Nur einen Fall ausgenommen, wo gewiß auch der General die getroffene Abänderung dem Ueberbringer seiner Worte für gut halten wird: wenn dieser bei Aufträgen, die aus Diensteifer entstandene Aufwallung diktirt haben mag, sich nur an den Sinn hält, nicht an die Worte, die etwa beleidigend wären.

§. 262.

Endlich, was einen Adjutanten gehässig macht, wenn er sich eines Tons und Betragens anmaßt, als wäre er General und dieser sein Adjutant; wenn er Befehle nicht anders überbringt, als ob er selbst alles zu schaffen oder zu kommandiren hätte. Vermög Weltgebrauch zwar wird — wie ein triviales Sprichwort lautet, das den Begrif sehr deutlich giebt — oft der Zaun wegen dem Garten gegrüßt; zudem weil jeder Mensch mehr schaden als nüzen kann; oder auch weil Bescheidenheit sich über vieles hinaussezt, mancher keinen Verdruß anspinnen will, läßt man solch einen übermächtigen Adjutanten ohne zu rispostiren, wieder abgehen. Ueber kurz oder lang findet er doch seinen Mann, und kommt er einmal ins Unrecht, wird der ihn noch so sehr unterstüzen wollen, seine Hand abziehen; und andere vielleicht, die ehe den Zaun nur wegen dem Garten grüßten, lassen es ihm bei dieser Gelegenheit entgelten.

Hieher auch, wenn aus Partheigeist, wie es oft auf dem lieben Erdboden zugeht, der Adjutant sich hinein intriguirt; wobei er doch denken sollte, daß er als der dritte, besonders als der mindere, zu kurz kommt, wo nicht das Opfer wird. Voraus sollte wohl jeder erwägen,

gen, daß er nur in des Souverains Dienste steht, — daß das Beste des Herrndienstes seine einzige Parthei seyn muß.

Von Metierstudiren. Nachtrag.

§. 1.

Nach dem Ton, welcher diesen ganzen Abschnitt hindurch herrscht, können Sie die abgehandelten Materien wohl nicht für das Integrum halten, mit dem man die Kriegskunst schon inne hat — für Auseinandersezung und Feststellung verschiedener, integrirenden Theile nur, welche sie, ihrem Beruf nach studiren müssen.

§. 2.

Aber blos auf freiem Felde, erwirbt sich die Kriegskunst so wenig, als am Schreibpulte, obschon unter zwei schlimmen Fällen, der erstere noch vorzuziehen ist. Der Praktiker geht wenigstens seinen Weg rasch fort, soweit er unter seinen Füssen Boden fühlt — der keine Praktik hat, täuscht sich mit der Ausführbarkeit seiner Spekulationen, ordnet Umstände und Möglichkeit, einem Sistem unter. Mag denn der absolute Theoretiker zum entwerfen; zum ausführen, der leidige Praktiker besser seyn — wirklich gut ist nur der, der beides vereinigt.

§. 3.

Beides vereinigen. Hiezu würde dem jungen Offizier Anführung und Unterricht des Erfahrnen, dem Werke gewachsenen Mannes, ohnstreitig das sicherste — gewiß auch das kürzeste Mittel werden. Nur haben Männer dieser Art, immer andere Geschäfte, als Unterricht geben. Meist auch ist der Anfänger in entlegenen Quartieren sich selbst überlassen, und dürfte sich einen solchen Unterricht erst für Jahre versprechen, die schon für Thätigkeit, nicht mehr für Unterricht sind. Selbstverwendung daher, Selbstdenken — eigene Beobachtungen, eigene Versuche, um auf dem freilich

langsamen Weg sich das nöthige savoir-faire zu erwerben.

§. 4.

Und wie diesen Weg abkürzen? Weder Wissenschaften, noch Kunst sind Begeisterung — und einimpfen lassen sie sich auch nicht. Wir müssen Bücher lesen, Bücher vom Metier — nicht was ihnen sonst Bedürfniß des Geistes und des Herzens, auch nur des bloßen Zeitvertreibes seyn mag — Bücher vom Metier; und noch bestimmter zu reden, unter so vielen dieser Gattung — welche? Weitläufigkeit zu vermeiden, empfehle ich ihnen, von den Idées raisonnées sur un Sistéme general des connoissances militaires des Obristen Nockhern de Schorn (Nurenb. 783. 4.) auszugehen. Die besondere Logik dieses Werkes, und der eingeschlagene Weg der Ordnung, nach welcher das Metier zu studiren, sind unseren hiesigen Methoden und Verhältnissen so anpassend, daß ich gern, was ich hierüber schon im Brouillon gehabt haben mag, beiseit lege, um sie auf diesen Schriftsteller zu verweisen. Da er ihnen zugleich ein hinlängliches Bücherverzeichniß zu benuzen vorlegt; so macht er ihnen eben dadurch auch das meinige entbehrlich. Nur einige Anmerkungen also — bloß das Wie? im Bücherlesen betreffend.

§. 5.

Vom Bücherlesen. Qui parcit calamo, parcit ingenio — wer immer mit Nuzen lesen will, muß diesem Principe beipflichten. Nicht bloß, daß das Gedächtniß ungetreu ist — diese Notaten strengen den Geist an, mit der Bemühung, das gefaßte kurz hinzuwerfen, denken wir uns tiefer in den Gegenstand hinein; und so dienen dergleichen Auszüge, nicht bloß zu guten Repertorien, für die Zukunft — sie nüzen für den Augenblik selbst, um die Sache besser zu fassen (*).

§. 6.

(*) Erwähntes Princip nicht etwa bis zur Excerptensucht ausgedehnt, um mit dergleichen vom ganzen abgelößten, zusamm-

§. 6.

Viel auf einmal lesen, daß eine Idee die andere verdrängt, wäre eine Bildergallerie durchlaufen — die Gemälde nur angaffen, nicht Schulen und Meister gegen einander vergleichen. Nach Klassifikationen also, wie in Wissenschaften ein Gegenstand aus dem andern folgt, sich die Ordnung im Bücherlesen festgesezt. Ohne diese Vorsicht, läßt sich im besten Falle nichts erwarten, als ex omnibus aliquid —

§. 7.

Keinen Stolz auf viel gelesen haben — viel gelesen haben, ist noch nicht viel wissen. Wissen nemlich in der ganzen Ausdehnung des Begriffes genommen; denn Kenntnisse gedächtnißmässig erwerben, ohne sie anwenden zu können, heißt nicht Wissenschaft, vielweniger Kunst besizen — eine absichtlose Lesesucht die nur auf Zeitvertreib, und leere Unterhaltung, oft gar schädlichen Reiz der Leidenschaften, ausgeht (*).

Ge-

---

sammgestoppelten Fragmenten, Wisserei zu spielen. Die Excerpten vielmehr als eine Zurechtweisung, Präservativ wider Eigenliebe angesehn, um nicht gelesene Gedanken, für eigenen Wuchs zu halten, weil wir nicht mehr wissen, woher sie entlehnt sind.

(*) Oft zwar ist es so übel nicht, wenn junge Leute, und gerade die vom guten Schlag, die nicht einbilderisch, nicht eigenliebisch sind, eine Weile, unter den Büchern herumtappen — bald dieses, bald jenes liebgewinnen. Diese wollen wir, durch eine zu strenge Kritik ihrer Lektüren, nicht decouragiren — allerhand Futter gekostet, treffen wir doch endlich, was für uns Diät ist.

Auch das woher? wenn wir vieles, was wir doch sicher gelesen haben, nicht citiren können, muß uns nicht zaghaft machen. Immer viel sich zugeeignet, seiner eigenen Denkungsart angepaßt; und den Gedächtnißkram der §§. und Seitenzahlen, in die Zeiten zurük, wo Gelehrsamkeit und Pedanterei sich noch näher gränzten.

Gefühl der Würde ihrer Bestimmung muß sie auffordern, — ihnen laut einsprechen: daß der ganzen Identität nach, als Menschen, Christen, Bürger — noch mehr als Zöglinge des Staates, sie verbunden sind, sich zu mittel oder unmittelbarer Gemeinnüzigkeit, mit voller Anstrengung, hinzustimmen. Hieraus den Maaßstab zum wieviel lesen? Nicht Folianten, und ganze Bücherschränke, blos durchgelesen sind Verdienst; ein Taschenbuch kann es werden, wenn es nicht blos gelesen — gut praktizirt wird.

Nicht viel also; aber mit Bedacht lesen. Bücher, die man in jüngern Jahren gelesen, und wovon man zurükgelassenen Eindruk fühlt, in spätern Jahren wieder gelesen, zeigen sich die Gegenstände ganz anders, drüken sich tiefer ein. Junge Leute, wenn sie ein Buch das erstemal lesen, haben ohne es eigentlich selbst zu wissen, mehr nur Neugierde zur Absicht, was das Buch enthält — gehen es also flüchtig durch. Dieser Fall ist nicht mehr beim zweitenmale; und hiemit die Aufmerksamkeit mehr angeheftet — mehr mit Selbstdenken begleitet.

§. 8.

Bei vielen hat der Autor, den sie izt in dem Augenblike lesen, immer recht, und ein anderer, zudem sie morgen fortschreiten — sollt' er ihm auch schnurgerad entgegen seyn, nicht weniger.

Diese wägen nichts gegeneinander ab — beurtheilen nichts; erfahren, oder nicht erfahren, ist ihnen einerlei; aber sie entscheiden.

Eine kaum bessere Klasse ist von gewissen Principen schon eingenommen, und geht in ihren Lektüren vorzüglich auf Werke aus, die jene Principen, welche man autorisirt wünscht, offenbar begünstigen. Dieses ist der hinreissendeste Weg in gefährliche Vorurtheile.

Wer nur das pro seiner Meinungen mit Vorliebe liest, besonders ein junger Mensch, der weder hinreichende Erfahrung noch Geistesfestigkeit hat, wird jedes

Sophism, das er nicht aufzulösen weiß, für richtig halten; denn Gegenargumente aus Büchern bewährter Schiedsrichter, welche ihm den Mangel eigener Erfahrung und Einsicht ersezen können, sucht er nicht, hat für sie kein Gefühl mehr.

Also über die nemliche Materie nicht nur das pro unsrer Vorliebsmeinungen — auch das contra gelesen und wieder gelesen — mit sich selbst und mit Erfahrnen darüber räsonnirt.

Wir werden gleiten — fallen auf diesem Wege; aber nie sieht derjenige der immer gerade gieng — niemals seine aufgeklebte Ideen erst rektifiziren wollte, so sicher als ein minder glüklicher, der seine Wahrheit auf dem Wege der Untersuchung fand.

§. 9.

Irrthum und Vorurtheil auszuweichen, sich einen eigenen Geist zu bilden, hängt jedoch vorzüglich von guter Auswahl der Bücher ab. Diese ist so schwer nicht zu treffen. (W. N. §. 79.)

§. 10.

Aus folgenden Kennzeichen werden sie bald muthmassen, ob ein Buch das ihnen in die Hände fällt, ächte, ihren Nuzen wahrhaft befördernde Principen, oder ob es, wenn nicht Gift, doch wenig innern Gehalt verräth.

Erstens. Alle Bücher, keines ausgenommen, die nur Meinungen, Kritiken, Entwürfe u. s. w. vorlegen, aus welch immer einem Fache, mit dem es im gesellschaftlichen Leben unter uns Erdensöhnen noch nicht ganz richtig stehet — alle diese Bücher, taugen zu nichts, als Zeit zu rauben. Braucht doch wohl keine Zauberkunst zu finden, was nichts nüze ist, und fast eben so wenig zu sagen, daß es besser seyn könnte, wenn nicht die Veranlassung hergegeben wird, wie es besser zu machen. Daß dieses nicht Machtspruch ist, nur zugesehen: ob von tausend Projekten, Meinungen, Verbesserungen, zwei nur die Anleitung wie sie auszuführen mitgeben.

Zwei=

Zweitens. Der Autor der mit Verbesserungsgeist auftrit — damit alle Nachtheile in seinem Fach herzustellen glaubt, kalkulirt falsch, täuscht sich selbst. Menschen bringen nichts vollkommenes zu Stande — sie müßten denn selbst vollkommen seyn. Das Fortifikationsprincip des Ingenieurs daher, allgemein gelten lassen; daß nie ein Vortheil angebracht wird, ohne in einen Nachtheil zu verfallen.

Uebergewicht des Guten über das Fehlerhafte, ist alles was wir hoffen können. Mit diesem Grundsaz langen sie gewiß aus, zu entscheiden, was Vernunft und Erfahrung, was pia desideria, glänzendes Geschwäz und Sophismen — was nüzliche, unnüze, schädliche Lektüren sind.

Drittens. Der Autor, der nicht aus Erfahrung schreibt, ist nicht bewährt. Ist er bekannt, so weiß man ohnehin bald, ob er sich über seinen Horizont hinausgewagt hat; ist er es nicht, so wird es der Ton anzeigen, ob er sich in seiner Sphäre bewegt — diese ausfüllt. Wenig Spekulation, und dagegen viel praktisches anwendbares, sind das richtige Thermometer.

Viertens. Lassen sie sich nicht durch Citationen blenden. Es ist gar ein abgenüzter Knif — oft ist der ganze Gelehrsamkeitsaufwand, aus der nahen Trödelbude irgend eines Diktionärs geborgt; oft ist er gar apokryphisch, und es laufen verdrehte, verstümmelte Stellen auf allen Seiten unter.

Fünftens. Auch nicht durch Machtsprüche — Popanzen, die man hinstellt, das Aug von der Beleuchtung zu schwacher Argumente wegzuscheuchen. Dergleichen sind die Floskeln: der nur wenig in Wissenschaften bewandert ist, wird wissen u. s. w. kein denkender, kein philosophischer Kopf wird zweifeln; evident ist es u. s. w. Verhält sich es wirklich so; so wird uns die Evidenz der Sache auffallen, ohne daß uns der Verfasser erst präveniren muß: können wir ohne unsere Logik zu verläugnen, nicht an seinen Sachen zweifeln — wozu der Ungestümm mit dem er unserem Urtheil vorgreift?

Ein wahrer Arzt verschreibt ruhig sein Recipe — der Marktschreier fühlt es, daß sein Mittel eine Lobrede braucht.

Sechstens. Nicht den Werth eines Buches nach dem Werthe der Schreibart geschäzt. Reichthum in Worten ist nicht allezeit Reichthum in Gedanken — glükliche, prächtige Wendungen verändern nichts im innern Gehalt, sind nur Apretur — nicht Güte der Waare.

§. 11.

So viel von Beurtheilung der Bücher. Hier noch eine Kautele, oder wenn sie wollen ein Nebenmittel sie vorzüglicher zu benuzen, als gewöhnlich geschieht. Bücher von belange müssen zweimal gelesen werden, wollen wir anders den ganzen Nuzen erschöpfen. Wir gehn sie das erstemal flüchtiger durch, und ziehn uns den Plan aus — das zweitemal, mit diesem Plane an der Hand, studiren wir sie; geben vorzüglich auf Anfang und Schluß acht — halten den Autor für das was er ankündigte, genau beim Wort, verzeihen ihm nie, wenn er seiner Zusage nicht ganz getreu blieb. Aber, wie gesagt, sich einen genauen Plan ausgezogen, und diesen standhaft verfolgt — aus Vorrede und Index würde man ein Buch immer unvollständig beurtheilen, wenn man auch aus beiden oft Autor und Buch ganz richtig vorempfindet (*).

§. 12.

Und eben so wie den Plan der Bücher, studiren sie Plans von Märschen, Belagerungen, Schlachten u. s. w. Wären solche Plans auch nicht ganz genau, nicht

(*) Diese — disjecta membra poetae, lassen uns ohne das Ganze zu übersehn, aus dem einzelnen auf die Kunst des Meisters das Ganze zu behandeln schliessen: über den Mann, der zu viel — der zu wenig — der was anderes als er wollte ankündigt, sind wir ohnedies nicht verlegen ihn in seine Klasse zu weisen.

nicht ganz getreu (*), so zeigen sie doch die Hauptsache, wie ein Erfolg aus dem andern — aus der ganzen Kette derselben, die Entscheidung kam. Jeder Plan ist eine Formel. Je mehr Formeln, je sicherer der Kalkul; aber Formeln für allgemeine Fälle, sind unstreitig die vorzüglichsten — also auch Plans unter gleicher Bedingniß.

§. 13.

Plans, so wenig als Handlungen in der Geschichte, nach Erfolgen beurtheilt. Nur die entgegengesezte Entscheidung angenommen, wird man leicht sehn, was erfolgen mußte, und was aus Zufall erfolgt ist. Ein junger Mensch, ohne Erfahrung, kann das nun freilich nicht immer unterscheiden; aber unterscheiden wird er doch, wenn ein Autor ihm Erfolge, für Principen giebt.

Was man coups de collet, coups d'effort nennt — darauf konnte immer vorausgedacht seyn, sie standen im Plane; aber auf dem Flek, wo sie eben glükten, standen sie, tausend Fälle gegen einen, sicher nicht. Urtheilen sie von dem Taktiker, der uns aus so was ein Princip abstrahiren mag.

§. 14.

Nehmen sie ihr Planstudium nicht so ganz ohne Ordnung vor. Man klassifizirt hier nach Ländern, Kriegen, Anführern u. s. w. Jeder Anführer hat seinen

 Stil,

(*) Daß ichnographische Battaillenplans nicht genau seyn können, begreift sich leicht. Beiseite daß Rauch, Dampf, und Staub über vieles einen sehr diken Schleier ziehen, so lassen sich gewisse Seelenkraftszüge, die oft gählings den Sachen eine andere Wendung geben, unmöglich in Plan bringen. Und Plans erst nach geschehener Sache, mittelst Erinnerung und Beurtheilung des vorgegangenen zusammgesezt — wie viel mehr muß hier entgehen, da, der einen Vorgang in Plan bringt, während der Affaire gewiß andere Geschäfte hatte, als aufs dessiniren und dekoriren zu denken.

Stil, wie jeder Schachspieler seinen Zug — diesen beobachtet, wo er parirt, wo nicht parirt hat — das warum jedes Zuges ausstudirt (*).

§. 15.

Ex praemissis wissen sie alles, was nicht allein beim Schreibpult gedacht — auch auf freiem Felde, von Menschen gesehn, und nicht gesehn, geübt werden muß, um die Fertigkeit der Organen des Geistes zu erlangen, die unserm Stande nöthig ist.

Nur ein Mittel noch schlag ich ihnen vor, das eben so angenehm als nothwendig ist. Eine Gattung Reise durch alle Künste, Manufakturen und Handwerke, welche Ausrüstungen, Geräthschaften, Vorräthe für die Armeen und Besazungen liefern. Und halten sie hier kein Detail unter sich. Das kleine verschmähn beweist nichts mehr, als daß man nicht begreift, woraus das Große zusammgesezt ist.

§. 16.

Endlich in sehn, lesen, studiren — in allem verbannen sie den Verbesserungsgeist. Von diesem ausgegangen, sieht der Gelbsüchtige alles gelb. Im Militär zumal, läßt sich kein Verbessern ohne Uebersicht — nicht der ganzen Armee nur — des ganzen Staates, in allen sei-

(*) Durch Erfahrung ausgemacht ist es, daß von den Hauptbegebenheiten der Menschen, sehr spät die wahre Triebfedern und Veranlassungen bekannt, ächte Urkunden im Jahrhunderte selbst, selten aus den Archiven mitgetheilt werden — nur durch Zufall ins Publikum kommen.

Vom Metier besonders, werden sie nicht viel zu Gesicht bringen, als in Privatsammlungen. Ohne diese kommt man nie aufs Genaue, schöpft nie unmittelbar aus den Quellen — sie werden nur dem eröfnet, der durch Wißbegierde, und Verläßigkeit des Karakters, sich Wolwollen, Freundschaft, Zutrauen erst erworben hat.

seinen Theilen gedenken; und da können unsere Füsse leicht höher als der Kopf stehn.

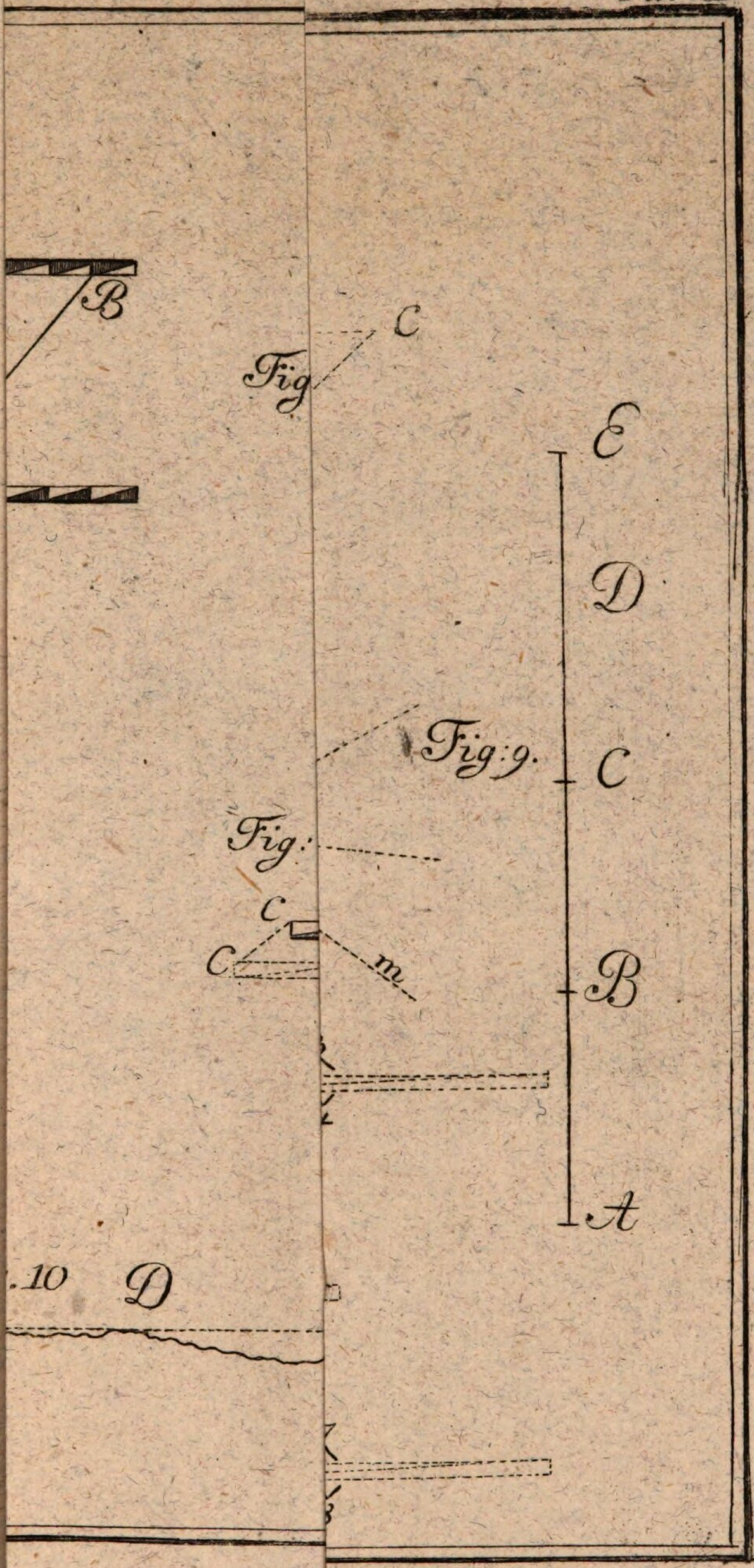
Glauben sie mir, der Architekt, der was er vor sich findet einwirft, um aus dem Grund Paläste zu bauen, wird weniger gesucht, als der bescheidenere Künstler, der auf alten Palästegrund neue Wohnhäuser sezt.

Also auf das Nüzliche — nicht auf das Bessere, oder gar das Beste. Nicht Verbesserungsgeist — Gutmachungsgeist!

Ende des zweiten Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Tab: I



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Kinsky, Franz

Des Grafen Franz Kinsky gesamlete Schriften

Bd.: 2. 3. Abschn. Mit 6 Kupfertaf. - 1803. - 135 S.

Wien-Neustadt 1803

Opp. 655 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10605319-6
VD18 12003468-001